

# Die Anfänge der Brüdergemeinde in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Sozietät in Basel

von  
Hellmut Reichel

*Der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern  
in tiefer Dankbarkeit für die Verleihung der Ehrendoktor-Würde  
ehrerbietig zugeeignet.*

## Vorbemerkungen

Die Geschichte der Brüdergemeinde in der Schweiz ist bisher meist nur am Rande berücksichtigt worden. Eine Gesamtdarstellung gibt es noch nicht. Die einzelnen Sozietäten haben - meist aus Anlaß eines Jubiläums - kürzere Einzeldarstellungen ihrer Geschichte veröffentlicht.<sup>1</sup> Daneben gibt es einige handschriftliche Darstellungen der Geschichte, die sich im Unitätsarchiv,

---

In der Darstellung wird des öfteren aus den folgenden Werken zitiert:

J. Plitt: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der erneuerten Brüder-Unität, 1829ff, Handschrift, zitiert nach Exemplar in Bad Boll. = *Plitt: Denkwürdigkeiten*.

Schreibkalender von David Nitschmann III, Handschrift (Privatbesitz, Fotokopie UA Hht 21 A 112b2. = *Nitschmann: Kalender*.

Jüngerhaus-Diarium, handschriftlich UA Hht und Archiv Königfeld. = *JHD*.

Aug. Gottl. Spangenberg: Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, Barby 1773-75. = *Spangenberg: Zinzendorf*.

<sup>1</sup> Kurzer Abriß der Geschichte der Brüder-Sozietät zu Basel zur 150jährigen Jubelfeier am 19. Januar 1890 von L. Enequist (60 S.) = *Enequist*.

B. Stähelin: Die Anfänge der Brüdersozietät in Basel (1739-1759) (41 S.), in: 200 Jahre Brüdersozietät in Basel 1940. = *Stähelin, Basel*.

H. Steinberg: Hundert Jahre im Ringgäßlein 1811-1911 (115 S.), Basel 1911. = *Steinberg: Ringgäßlein*.

E. Schloß: 200 Jahre Brüdersozietät in Bern, 1939 (18 S.) = *E. Schloß: Bern*.

F. Geller: Hans Heinrich Schultheß bim g'wundnen Schwert, Herrnhut 1906. = *Geller: Schultheß*.

E. Fichtner: Versammlungsstätten der Herrnhuter Brüdersozietät in Zürich, 1968. = *Fichtner: Versammlungsstätten*.

Herrnhut, oder auch im Besitz der Sozietäten befinden.<sup>2</sup> Der Basler Kirchenhistoriker Paul Wernle (1872-1939) hat in seinem dreibändigen Werk >Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert< nicht nur den >Einzug der Herrnhuter in die Schweiz< (Band I, 1923) ausführlich dargestellt (S. 356-468) und >die Brüdergemeinde am Ausgang des 18. Jahrhunderts< in ihrer damaligen Ausdehnung in der Schweiz geschildert (Band III, 1925, 62-174), sondern auch die vielfältigen Querverbindungen der Schweizer Freunde im Auge behalten. Dabei hat er nicht nur das reiche Quellenmaterial des Unitätsarchivs berücksichtigt, sondern auch vielfach Schweizer Quellen herangezogen. So ist dieses Werk für die brüdergeschichtliche Forschung außerordentlich ergiebig und von bleibender Bedeutung.<sup>3</sup>

Natürlich hat Wernle seine Darstellung im Rahmen seiner Geschichte des schweizerischen Protestantismus geschrieben, darum die innerbrüderische Entwicklung wenig berücksichtigt. Zudem zitiert er die Quellen meist nur sehr knapp im Wortlaut; so kommt der Charakter der Persönlichkeiten oft nicht angemessen zur Geltung. Die Gefahr der Verstellung durch die eigene Deutung liegt nahe. Es lag mir daran, die Quellen ausführlicher zu Wort kommen zu lassen, um stärker zu ihnen selbst zu führen. Dabei habe ich mich bemüht, die innere Entwicklung der Brüdergemeinde im Blick zu behalten. Eine gesamte Darstellung der Geschichte der Brüdergemeinde in der Schweiz würde den Rahmen eines solchen Aufsatzes sprengen. Darum werden hier nur die Anfänge verfolgt und vor allem die weitere Entwicklung der Sozietät in Basel im 18. Jahrhundert berücksichtigt.

In Basel betrat Zinzendorf im Mai 1720 zum ersten Mal schweizerischen Boden, als er sich dort auf dem Heimweg von seiner Kavaliereise mit seinem Jugendfreund Friedrich von Wattenwyl<sup>4</sup> und dessen älterem Bruder

---

<sup>2</sup> Kurtze Nachricht von dem Anfang und Fortgang der Erweckung in Baſel von Anno 1732 biß Dato 1769 wie ſolche im Monat Junio dieſes Jahrs auf den dißmaligen General Synodum der Brüder Kirche geſandt worden. Verfaßt nach Angaben im UA Hht von Macrait, zitiert nach dem Exemplar im Archiv der Sozietät Baſel. = *Kurtze Nachricht*. Erich von Ranzau: *Historie der Brüder-Diaspora 1727-1732*, § 18 Schweiz UAHht = *Ranzau*. Joh. Plitt: *Zur Geſchichte der Baſler Brüder-Sozietät*, 1839 UA Hht R 19 C 10.6; Abſchrift im Archiv der Sozietät Baſel. = *Plitt: Baſel*.

<sup>3</sup> Das Werk iſt erſchienen Band I 1923, Band II 1924, Band III 1925 in Tübingen. = *Wernle I bzw. III*.

<sup>4</sup> In der Schweiz iſt die Schreibweiſe >von Wattenwyl< üblich; die Brüder Friedrich und Nicolas von Wattenwyl gebrauchten aber die franzöſiſierte Schreibweiſe >de Watteville<, in der Brüdergemeinde hat ſich darum >von Watteville< oder >Wattewille< durchgeſetzt.

Nicolas für einige Tage traf. Damals mag er dem bedeutenden Basler Theologen Samuel Werenfels (1657-1740) persönlich begegnet und von dessen Jesusliebe tief beeindruckt worden sein. Als Zinzendorf dann 1740 in der Schweiz war, fand seine Botschaft in Basel das breiteste Echo, sodaß Watteville die Überzeugung hatte, Basel werde Vorort der Brüdergemein-Arbeit in der Schweiz werden.

Die Geschichte der Schweizer Arbeit verdient insofern auch heute noch unser besonderes Interesse, als es hier zur Entwicklung von Sozietäten kam, die ganz innerhalb der reformierten Kirche leben, ohne ihr Eigenleben aufzugeben, und dabei eine erstaunliche Ausstrahlung in die kirchliche Umgebung hatten. Hier entwickelten sich Modelle der Diasporaarbeit, wie sie Zinzendorf schon frühzeitig anstrebte, wie sie aber erst in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts gegenüber den Ortsgemeinen stärker Geltung gewannen.

## I. Erste Kontakte

Nach dem Zusammenschluß der Einwohner Herrnhuts am 13. August 1727 sandte man gleich im Herbst die ersten >Botschaften<<sup>1</sup> aus, um Verbindung mit christlichen Freunden aufzunehmen und ihnen von dem Werden der in Herrnhut entstandenen Gemeinschaft Kenntnis zu geben, die sich als Fortsetzung der vernichteten Böhmischnährischen Brüderkirche verstand. Zinzendorf hatte dafür eine Schrift aufgesetzt, die er den Brüdern mitgab: die >neueste Historie deren Brüder aus Mähren<.<sup>2</sup> Die Schrift enthält im ersten Teil eine kurze Zusammenfassung der Geschichte der Brüderkirche, wie er sie aufgrund des Werkes von Comenius<sup>3</sup> niedergeschrieben hatte, im zweiten Teil die Darstellung des Werdens der Gemeinschaft in Herrnhut und ihrer Ordnung. Eine Abschrift von dieser >Historie< gelangte durch

---

<sup>1</sup> Vgl. O. Uttendörfer/W. E. Schmidt: Die Brüder, Herrnhut 1914, 42; H.-C. Hahn/H. Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977, 379ff.

<sup>2</sup> >Die neueste Historie deren Brüder aus Mähren so wie sie von David Nitschmann und Johann Nitschmann bey den königl. Hoheiten Prinz Charles und Prinzessin Sophie Hedwig von Dennemarck in Wemmetoffte Anno 1727 im Monat Novembris übergeben worden.< ZBG VI (1912), 68ff.

<sup>3</sup> Im Juli 1727 hatte Zinzendorf auf der schlesischen Reise die von Buddeus 1702 herausgegebene *Historia fratrum Bohemorum* gelesen und eine Zusammenfassung geschrieben.

Friedrich von Watteville auch in die Schweiz. Der Vater Friedrich von Wattenwyl in Montmirail, der selbst viele Kontakte zu Pietisten hatte, mag sie an Samuel Lutz,<sup>4</sup> den bedeutenden Pfarrer der bernischen Staatskirche, weitergegeben haben, den man gern als >König der Berner Pietisten< bezeichnete. Der Pietismus konnte nur schwer in den Kantonalkirchen Boden gewinnen. Weithin wurden alle derartigen Bewegungen aus der Kirche verdrängt. Auch in Bern kam es im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zu heftigen Auseinandersetzungen der orthodoxen Staatskirche mit den pietistischen Kräften und zu einem eigentlichen Pietistenprozeß. Nachdem die Synode vom 5. Juli 1699 die 20 Thesen über >die wahre und allein seligmachende Religion< angenommen hatte, wurde zunächst von den Ratsmitgliedern und schließlich von allen Bürgern ein Assoziationseid verlangt zur Bekräftigung ihrer Übereinstimmung mit dieser Lehre. Zu den zehn Bürgern, die sich weigerten, diesen Eid zu schwören, gehörte Friedrich von Wattenwyl, der Vater, der deshalb Ratssitz und Bürgerrecht verlor.<sup>5</sup>

Lutz kannte den jungen Friedrich von Watteville, so war er begeistert, als er die >Historie< zu lesen bekam, und schrieb ihm darauf am 2. Januar 1729: >Ich bin Gott Lob! auch theilhaftig worden der schönen erzellung der Wunder des Allerhöchsten bei Ihnen, welche alle dahin gehen, daß der lebendige Christus stets in seiner lebenskraft und Geist würrlich in die seelen einfließe als seine glieder und auch in stetem Hunger Tag und nacht gesucht werden, nicht in leeren speculationen oder hohen bildlichkeiten, sondern in

---

4 Samuel Lutz (Lucius), 1674 geboren, stammte aus einem Berner Pfarrergeschlecht. Während seines Studiums in Bern kam er unter pietistischen Einfluß und erlebte einen inneren Durchbruch. Eifrig studierte er auch Luthers Schriften. Unter den Maßnahmen der Berner Regierung gegen die pietistischen Neuerungen hatte er schwer zu leiden und bekam erst 1703 die kleine Pfarrstelle an der deutschen Gemeinde in Yverdon; 1726 wurde er Pfarrer in Amsoldingen und entfaltete eine weitreichende Tätigkeit durch seine Predigt und Druckschriften. 1738 wurde er Pfarrer in Dießbach, wo ihn Zinzendorf besucht hat. Er war ein rechter Pietist, ließ sich aber nicht in die Streitigkeiten hineinziehen. Er war unverheiratet und hatte immer wieder unter schweren Anfechtungen zu leiden, nannte sich einmal einen >extra melancholicus< in einem Brief an Zinzendorf vom 22.1.1740. Die Brüder haben ihn zeitlebens geehrt, wenn sie sich auch nicht in seine Art finden konnten. Er starb am 28.5.1750 in Dießbach. Seine Schriften wurden weit über die Schweiz in Deutschland gelesen. Wernle I: 254-282; W. Hadorn: Geschichte des Pietismus in den schweizerischen Reformierten Kirchen, Konstanz/Emmishofen 1901, 262-298.

5 Rud. Dellsperger, Die Anfänge des Pietismus in Bern, Göttingen 1984, 144ff; 160; Wernle I, 125f; dazu auch R. Dellsperger, Zinzendorf und die Herrnhuter..., I, siehe unten S. 128f.

täglicher absterbung mit und in ihnen, damit er als ein auferstandener ewig triumphierender könig sich offenbahre und überall allein und ewig in denen armen hertzen regiere in lebendigem glauben, unverstellter Liebe und gedultiger Hoffnung der nunmehr vorhanden seyenden beßern Zeiten: Ach daß Herrnhut möchte vor Gott sein wie die kleine wolke Eliae<sup>6</sup> ein vorbott seliger ausgießung des Heiligen Geistes über die dürre Christenheit - habe die schrift mit aufhüpfender Freude gelesen, zumalen noch nichts gesehen, das so gar nach meinem sinn seye in so lauterer, kindlicher einfalt, gehorsam gegen [die] Heilige Schrift, steter Erweckung, zu frischem ernst und täglicher einprägung des lautern willens Gottes...<sup>7</sup>

Auch an den Baron von Wattewyl, Montmirail, durch den Lutz die Historie bekommen hatte, schrieb er am gleichen Tag: >... die schrift ist so gar nach meinem sinn und Hertzenswunsch, daß es vor einen schaden der Christenheit achtete, wenn selbe nicht durch den Druk publicirt würde, in welchem fall bitt ich um 20 exemplares anhaltig, sie möchten auch kosten, was sie sollten; mein Hertz ist auch so sehr gerührt worden, daß sehr wünschte mit diesen neuen Christen in einiger verbindung zu stehen...<sup>8</sup> Wenn es auch damals noch nicht zu einem Druck der Historie kam,<sup>9</sup> so wurde sie doch weitergereicht und von manchem anderen gelesen.

In den nächsten Jahren kam ein recht lebhafter Briefwechsel zwischen Lutz und Zinzendorf in Gang. Lutz ließ im Jahr 1731 anonym Zinzendorfs Vorreden zur Ebersdorfer Bibel drucken unter dem Titel >Schlüssel zur Heiligen Schrift<.<sup>10</sup> Zinzendorf war so angetan von dieser neuen Verbindung, daß er ihn 1732 um die Patenschaft bei seinem Söhnlein Johann

---

6 Vgl. 1. Könige 18,44.

7 UA Hht R 19 C Nr. 3,1.

8 UA Hht R 19 C Nr. 3,2.

9 Erst 1749 wurde in Basel ein Teil der Historie gedruckt unter dem Titel >Geschichts-Erzehlung verbundener Um des Evangelii willen aus Böhmen und Mähren Vertriebener Leuten, der alten und neueren Zeit<. cf ZBG 6 (1912), 69; soweit der Text einen Auszug aus dem Werk von Comenius bietet, ist er neuerdings abgedruckt in K. Schaller: Zwanzig Jahre Comeniusforschung, Academia 1990, 377-392.

10 Der vollständige Titel der anonymen Schrift lautet: >Schlüssel zur Heiligen Schrift. Oder: Gründliche Anleitung, wie sowol Christen als Unchristen, Wiedergeborene als Unwiedergeborene mit der Heil. Schrift umgehen sollen, damit sie großen Nutzen daraus schöpfen können. Allen Liebhabern der Bibel zu lieb in diß bequeme Format herausgegeben. Damit es können zu den Hand-Bibeln und Testamenten in 8vo und groß 12 gebunden werden.< Spangenberg: Leben Zinzendorfs verweist 377 auf das Werk. Nach Mitteilung von Dr. Quack, dem ich den Hinweis verdanke, befindet sich in der Landesbibliothek in Stuttgart ein Exemplar.

Ernst<sup>11</sup> bat. In >inniger Herzensfreude und tiefgebeugter Beschämung<<sup>12</sup> antwortete Lutz und fügte einen reizenden Patenbrief<sup>13</sup> bei. Durch diese neue Verbindung fühlte er sich ermutigt, Zinzendorf in einem langen Postscriptum von seinen Bedrängnissen in Amsoldingen zu schreiben, indem man ihn wegen aller Unruhe im Land beschuldigte, so daß kürzlich ein Mitglied des Rates in Bern gesagt habe: >so lange der von Ansoltingen mit fort ist, so werden wir keine ruhe im land haben...< und fügt dann zu >wann ich nun um der sach Christi willen hier vertrieben würde, wollen sie mich dann neben denen andern flüchtlingen auch in Herrnhut aufnehmen?<<sup>14</sup> Schließlich aber offenbart er dem Grafen auch seine Sorge und fällt dabei in die französische Sprache: Von dem jungen Jurastudenten Emanuel Wolleb<sup>15</sup> aus Basel, der auf seiner Auslandsreise auch Herrnhut besucht hatte, war ihm einiges zu Gehör gekommen, das ihn befürchten ließ, der Graf sei wohl

---

11 Johann Ernst Graf von Zinzendorf geboren 20.3.1732, entschlafen 14.5.1732 in Herrnhut.

12 Brief von Samuel Lutz an Zinzendorf April 1732 UA Hht R 19 C Nr. 3, 7.

13 Er schreibt: >Liebstes Hertzzelein! ich sende dir viel tausend Hertzensküße zu; dein und mein, deines Papa und deiner Mamma Jesus mache auch dich zu einem אֱלֹהִים אֱלֹהִים? liebbling seines und deines Gottes und Vatters: ach der H. Geist mache Dich doch zu einem gnadenreichen u. freudenreichen Engel und schenke dir den sinn Christi u. verkläre die holdseligste kindheit Jesus in dir, damit sein bild in dir mit dem leib aufwachse und du fleisch werdest von seinem fleisch und bein von seinen beinen Eph. 5 u. Christi hochtheüeres Göttliches blut in deinen äderlein walle. der treüwäthe H. Geist fäusche dich ein in den schneeweißen glänzenden, köstlichen leinwad, der züchtigenden gnad Jesu daß dermaleneins seine heilige gestalt aus deinem wandel hervorleuchte, eben wie jetz dein anmutig angesicht aus deinen windeln. Die himlische Sophia tränke dich mit der balsamischen milch der erkantniß Gottes u. Christi, darinnen ewiges Leben ist. Jerusalem deine himlische Mutter nemme Dich auf seine armen u. erkenne Dich vor seine rechte u. echte geburt: Der H. Geist schenke dir den einbund von dem geleüterten gold der theilhaftigkeit der heiligen, reinen natur J Ch. mit dem schönen gepräg des Lams und der Daube mit dem ölbat. ach mein Gott gebe mir den H. Geist der gnaden u des gebets in reichem maas, daß ich auch dein vor dem Herren stets gedenke, amen. als dein innigst verbundener tauffzeüge Samuel Lucius< UA Hht R 19 C Nr. 3, 7.

14 Ebd.

15 Emanuel Wolleb (1706-1788), Sohn des Pfarrers Joh. Jacob Wolleb in Tenniken (Baselland), der in Briefwechsel mit Zinzendorf stand, war später Schultheiß in Basel. Vgl. H. Reichel, Iselin, UF Heft 25 (1981), 14.



Samuel Lutz 1674 - 1750

Stich von Seiller in Schaffhausen nach einer Zeichnung  
von Doellicker aus dem Jahr 1725

gelehrt, achte aber zu wenig auf die Wirkungen der Gnade.<sup>16</sup> So mahnt er ihn nun zur Bescheidenheit und Demut. >Votre âme est tellement insatiable qu'elle voudrait engloutir tout le monde comme fit Alexandre, afin de le gagner au Christ, mais non minor est virtus quam quaerere parta tueri."<sup>17</sup> Und so folgen auch in den folgenden Briefen die Mahnungen, gering von sich zu denken. >Deine Seele klebe so fest an Christo als wie das Zaunköniglein an dem königlichen Adler, daß es seinem hohen schwung (in gelassenheit, kleinheit, nichtigkeit, selbstverschmähung und verbergung) folge und über alle höhen von der welt in Jesu erhaben werde ... krieche denn zu Christo in seine tieffeste erniedrigung, auch wann du auf Tabor ... wie wiltu mit Jonatan diese felsen hinanklettern, die bollwerke des Satans schleiffen und viele 1000 Christo unterthänig machen? mit aller deiner geschicklichkeit, kraft und witz, ists gar verloren. aber Jesus lebet, der über dir zur Hülfe erscheint ... Sey nur stets wie ein würmlein in deinem Geist unter jedermanns füßen, so wird Gottes aug und hertz unverrückt auf dich gerichtet sein, denn Er siehet auf das nidrige, daß Ers erhöhe aus dem staub...<sup>18</sup> Vermutlich hatte ihm Zinzendorf von dem Plan der Heidenmission und der bevorstehenden Aussendung der ersten Boten berichtet. Lutz blieb weiter der Mahner zur Demut: >Es wäre ewig schade, wenn du deinen Ruf nicht wohl kenntest und in Selbstabsterbung, Vernichtung und gänzlicher Uebergabe an deinen getreuen Heiland folgtest, sed haec sunt facilia dictu, sed difficilia factu, sagt Lutherus.<sup>19</sup> 1734 hört der Briefwechsel zunächst auf, und Wernle urteilt: >Zinzendorf war nicht die Natur, die beständigen Vorwürfe von Lutz auf die Dauer ruhig hinzunehmen, geschweige sich zu besinnen, was daran beherzigenswert sei.<sup>20</sup> War es wirklich nur Empfindlichkeit? Wir kennen leider nicht mehr die Briefe Zinzendorfs an Lutz. Aber 1734 war ja das Jahr, in dem Zinzendorf sich ganz zur lutherischen Rechtfertigungslehre durchgerungen<sup>st</sup> hatte und sich von dem quälerischen Heiligungsstreben der Pietisten löste.<sup>21</sup> Und es ist das Jahr, in dem er sich einer hallensisch-werni-

---

16 >il dit: que vous etiez bien savant mais pas tant attentiv aux operations de la grace (c'est mon expresse celle de ce mondain est trop grossiere) que vos entretiens sont aussi assez du monde etc<.

17 Brief vom April 1732 (Anm. 12); z.T. abgedruckt Wernle I, 363f.

18 Brief an Zinzendorf vom 22.8.1732, UA Hht, R 19 C Nr. 3, 8.

19 Brief vom 20.12.1732 Wernle I, 365.

20 Wernle I, ebd. 365.

21 O. Uttendörfer: Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950, 134-163.



gerödischen Partei gegenüber sah.<sup>22</sup> Was wundert einen, wenn er auch Lutz bei dessen weitreichenden Verbindungen in dieser Ecke vermutete, ihm wohl auch entsprechend geschrieben hat. Lutz schreibt dem Grafen noch einmal am 31. August 1734: >Deßen bericht habe zu meiner hertzens betrübnis empfangen, ... weiß hiebei nichts zu thun, als Jesum den Gott der liebe anzuflehen, daß Er doch beiderseitige gemüter in zarter Bruderliebe zusammen verbinde, j'espère que vous ferez toutes les avances imaginables en imitat Dieu, qui nous a prevenu si misericordieusement; die concepte sind ungleich, wir sollen nit begehren von jemand anders als von Gott approbiret zu sein und uns ganz zum opfer dargeben, nit nur von Babel, sondern auch von Zion selbst verworffen zu werden; sie vergeben mir, wann sage, daß eine herbe empfindlichkeit von dero jungwallendem geblüt verspüret...<<sup>23</sup> Trotz seiner Kritik war Lutz nicht der Mann, der sich verärgert zurückzog und Partei wurde. In einem Postscriptum fügte er noch hinzu: >habe erst vernommen, daß Ihr Excellenz ins predigamt getretten in Pommern, so mich innig freüt ... Gott schenke zu allen dero unternemmungen vor sein Reich sanfftmüt, glauben weißheit und liebe sonderlich aber tieffe demut, allen ohne unterscheid einen hellen freüden- und liebsschein zu geben ... Je vous aime et embrasse du fond de mon coeur. Fahre fort und leide dich, patior ut potior.<<sup>24</sup> Und doch hörte damit zunächst die briefliche Verbindung auf.

Aber schon im Jahr 1730 war es zur ersten persönlichen Begegnung zwischen Lutz und Abgesandten aus Herrnhut gekommen. Es war der Leineweber David Nitschmann<sup>25</sup>, der spätere Syndicus, der im Sommer des Jahres in die Schweiz geschickt worden war. Als Begleiter hatte man ihm Friedrich Riedel<sup>26</sup>, >der damals in seinem Herzen nicht recht stand<<sup>27</sup> mitgegeben. Mit einem Attestat von Zinzendorf und den Ältesten der Gemeinde Herrnhut, Augustin Neißer und Martin Linner, wurden sie am 19.

---

22 G. Reichel: Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle und Wernigerode in ZKG XXIII (1902), 549-592.

23 Brief Nr. 13 vom 31.8.1734 UA Hht R 19 C Nr. 3, 13.

24 Ebd.

25 David Nitschmann, geboren 1703 in Zauchtenthal (Mähren), wanderte mit 4 Gefährten 1724 aus und kam mit ihnen am 12.5.1724 nach Herrnhut; in seinem Kalender bringt er viele persönliche Erinnerungen. Vgl. Hahn/Reichel a.a.O. 47ff.

26 Friedrich Riedel, Schuhmacher, war 1723 aus Sehlen nach Herrnhut gekommen. F. Moeschler, Alte Herrnhuter Familien, Herrnhut 1922, I, 107.

27 Extract aus Bruder Nitschmans Reise-Diario nach Berleburg, Württemberg und der Schweitz vom 19. Junii bis zum 19. September 1730, UA Hht, R 21 Nr. 112a II.

Juni abgefertigt. Darin heißt es: >David Nitschmann, Helfer der Gemeinde zu Herrnhuth, und Friedrich Riedel gehen unter göttlichem Geleite nach Lausanne in die Schweiz und so fort...<<sup>28</sup> Vornehmstes Ziel dieser Aussendung war also zunächst Lausanne, um dort Verbindung mit Waldensern zu bekommen. Am 20. Juni machten sich die beiden Fußreisenden auf den Weg. Bis Bautzen begleitete sie der Graf und nahm sie im Wagen mit; dort gab er ihnen die >Abfertigung<.<sup>29</sup> Er hatte ihnen genaue Anweisungen für die Reise mitgegeben. Darin hieß es: >... Schweiz: Wohin von Berleburg *recommandationes* zu nehmen. Da hat man sich jeder Seele nach ihrer Führung zu *accomodiren*: Nur daß Christus alles in allem sey, und seine Gnade und Gottes Liebe um seinetwillen. Allenthalben wandelt im Geist, innig, unbefleckt und beständig aufgeweckt. laßt Secten stehen, zeigt die Sicherheit der unsichtbaren Kirche, die Unzulänglichkeit der Religionen, die Gnade der sichtbaren Gemeinen, wenn sie treu gelehrig und demüthig sind.< Schließlich folgte noch die Mahnung: >Eilet nirgends und lasset euch auch durch Lieblosen über die Zeit nicht aufhalten.<<sup>30</sup>

Am 12. Juli kamen die beiden Boten nach Berleburg.<sup>31</sup> Zinzendorf hatte ihnen ein Brieflein mitgegeben: >Ihr Brüder in Berleburg, daß sind unsre Brüder, die wir euch schicken: 1) unsre Liebe zu zeigen 2) Eure Gemeinschaft zu sehen 3) Uns unter Eure Gnade zu beugen 4) Euer etliche zu uns zu locken 5) verschiedenes mit euch zu reden vom Reich und von der Geduld Jesu. Wer aufnimmt diesen geringsten, der nimmt ihn auf.<<sup>32</sup>

Dort blieben sie bis zum 30. Juli, besuchten von dort aus auch Schwarzenau. Dr. Carl gab ihnen ein Empfehlungsschreiben<sup>33</sup> für die Schweiz mit,

---

28 Ebd. auch abgedruckt bei H.J. Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde*. Göttingen 1966, 293 nach R 6 Aa 24.

29 Nitschmann: *Kalender* 20.6.1730.

30 *Extract ... a.a.O.*; Wollstadt, a.a.O. 293f.

31 12. Juli >kam ich mit meinem Reise-Gefährten nach Berleburg, und lernte die Gräfliche Herrschaft, den Oberhof-Meister Kalkkreuth, Herrn Dippel, Haug, Dr. Carl, Insp. Schaeffer und Seebach, welcher den Spruch 2. Johannes v. 9 wer lehrt in mein Stammbuch hineinschrieb, kennen und wir blieben da bis 30ten ejusdem< Nitschmann: *Kalender*.

32 *Extract ... a.a.O.* Vgl. Hahn/Reichel: a.a.O. 409 (Foto).

33 Dr. Carl und Andreas Groß >empfahlen sie zur weitem Reise in einem offenen Brief ihren Bekannten in der Schweiz: 'Unter den Großen dieser Erde, sagen sie, ist einer, Graf Zinzendorf, der das Reich Christi bauen helfen will, durch Zusammenbringung der in eigene Geistlichkeit versunkenen Menschen zum Glauben an die Gnade Jesu Christi. Schon hat er eine Gemeinde zusammengebracht von etlichen hundert Christi Kindern, meist aus der alten Brüderkirche, welche den Grundriß zu

dem sich Andreas Groß in Frankfurt anschloß. Darin wurden sie außer an Pfarrer Lutz von Yverdon an Hans Heinrich Schultheß, den Kaufmann, und den Theologen Holzhalb in Zürich gewiesen, in Bern an Frau Zeerleder und Herrn von Muralt, in Colombier an Bodmer und Muralt, in Winterthur an D. Högner. Über Büdingen, Hanau, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart, Tübingen, Schaffhausen gelangten sie am 19. August nach Bern.<sup>34</sup> Herr von Marsay<sup>35</sup>, ein französischer Refugiant, der sich längere Zeit in der Schweiz aufgehalten hatte und jetzt in Schwarzenau lebte, hatte ihnen einen Brief an den Uhrmacher Haas mitgegeben. Bei ihm logierten sie sich ein und >wurden daselbst mit vielen Seelen, die die Gemeine lieb haben, bekannt<<sup>36</sup>. >Er hatte die anno 27 aufgeschriebene Historie der alten und neuen Böhmischen und Mährischen Brüder in Herrnhuth gelesen und bezeugte eine ungemeine Freude, uns zu sehen, wolte uns auch nicht weglassen, ob wir gleich nur den Brief von Herrn Marsay an ihn abgeben wolten, und wuste nicht, was er uns gutes thun solte.<<sup>37</sup>

Am 23. August kamen sie zu Pfarrer Samuel Lutz, der nun in der Gemeinde Amsoldingen oberhalb vom Thuner See amtete. Dieser war ganz erstaunt über diese lebendigen Boten aus Herrnhut und wußte vor Freuden nicht viel zu sagen. >Hernach sagte er: Herrnhuth hätte jetzt den Vorzug in seinem Gemüthe vor allen Orten in der Welt, und er dankte Gott oft, daß Er ihn dieser Gemeinschaft gewürdigt hatte.<<sup>38</sup> Nitschmann erzählte ihm, man habe ihm in der Liste der Stundenbeter<sup>39</sup> eine Stunde in Herrnhut zugeteilt. Als er ihm dann sein Stammbuch vorlegte und um einen Eintrag bat, schrieb ihm Lutz die Zeilen ein: >Herr, laß auch die andern Heerden bald herfür geführt werden und viel tausend Seelen seyn, die dich ihren Hirten

---

einer neuen dauernden Verbindung gegeben hat. Diese sendet nun 2 Mitglieder aus, welche sehen wollen, was zu thun sei zur Förderung des Reiches Christi in einer Liebes- und Glaubens- und Geistes-Gemeinschaft.< J. Plitt, Denkwürdigkeiten § 52, 223 (Exemplar in Bad Boll). >Dr. Carl gab ihnen ... wol 15 Briefe in die Schweiz und an viele Orte mit.< Extract ... a.a.O.

34 >Nachdem sie stark am Thor examinirt worden, ihr logis bey dem Uhrmacher Haas nahmen, an den sie der Herr von Marsay aus Schwarzenau recommendirt hatte.< Extract ... a.a.O.

35 Zu Charles Hector von Marsay Wernle I, 155ff. 169ff. u.a.

36 Nitschmann: Kalender.

37 Extract ... a.a.O.

38 Ebd.

39 In Herrnhut hatte man 1727 das Stundengebet eingeführt, bei dem alle 24 Stunden auf Brüder und Schwestern verteilt wurden. Wollstadt, a.a.O., 229f.

nennen und im Geist und Wahrheit kennen, einst mit dir gehn Himmel ein. Dis wünschet von Gott dem Vater durch unsern Herrn Jesum Christum, theur geliebter Bruder, ein aus lauter Herzensliebe von der im H. Geist blühenden Gemeine unwürdig angenommenes Mitglied Samuel Lucius, Bürger von Herrnhuth, Bern und Yverdon. Amsoldingen, den 23. August 1730.<<sup>40</sup>

Pfarrer Lutz führte die beiden am folgenden Tag auch zu Pfarrer Hopf in Leisingen, am 27. August durfte Nitschmann zu den Erweckten in Amsoldingen in einer Versammlung sprechen. Am 28. August besuchten sie Herrn von Wattenwyl in Dießbach und kamen schließlich am 2. September über Bern nach Montmirail, wo sie von den Eltern von Watteville mit großer Freude empfangen wurden. >Wir mußten ihnen vieles von der Gemeine erzehlen, und er sagte: Gott hat mit Herrnhut was besonders vor.<<sup>41</sup> Am 6. September reisten sie weiter, besuchten in Bern Nicolas von Watteville<sup>42</sup>, den älteren Bruder von Friedrich, und dessen Schwester, auch die Familie Kirchberg und Herrn Fischer.

Am 13. September kamen sie nach Zürich. Dort war ihr erstes Ziel Herr Beat Holzhalb<sup>43</sup>, einer der führenden Pietisten in Zürich. Danach suchten sie den Antistes Neuscheler, dem sie von Zinzendorf einen Brief überbringen sollten, um von ihm nähere Nachrichten über die Situation der Waldenser in Frankreich zu erhalten. Stattdessen gerieten sie aber an Herrn Professor Neuscheler, >welcher durch unsern Besuch sehr gerührt wurde<<sup>44</sup>. Schließlich kamen sie zu Herrn Hans Heinrich Schultheß >bim g'wundenen

---

40 Extract ... a.a.O.

41 Nitschmann: Kalender.

42 Nicolas von Watteville, geboren 7.3.1695 in Bern, war 1715 mit obrigkeitlicher Commission nach England geschickt, machte in Süder-Aktien großen Profit bald in London, bald in Paris. Dort wurde er 1719 mit Zinzendorf auf dessen Kavaliereise bekannt. 1730 kam er zurück in die Heimat und heiratete 1735 Marianne Wyß, die Tochter eines Berner Ratsherrn. 1741 wurde er in Genf in die Gemeine aufgenommen und trat nach dem Tod seiner Frau ganz in brüderischen Dienst. Am 7.6.1783 ist er in Herrnhut gestorben. Llauf G.N. 1872, 330ff.

43 Beat Holzhalb, Sohn des Zürcher Bürgermeisters Holzhalb, hatte Theologie studiert und war wegen seiner beharrlichen Anhänglichkeit an die Inspirierten Ende 1719 von der Liste der Zürcher Kandidaten gestrichen worden; er lebte ohne Beruf, vermutlich mit Unterricht von Knaben beschäftigt; mit vielen Pietisten stand er in Verbindung, so auch mit Annoni in Basel und Pfr. Wille in Chur. Seine Freundschaft mit den Brüdern verwandelte sich um 1740 in bitteren Haß. >Holzhalb blieb Pietist, ein Pietist, der so hassen und wüten konnte, wie sonst nur ein rabiates Weltkind.< Wernle I, 403, 249ff.

44 Nitschmann: Kalender.

Schwert<, wie dessen Haus am Limmatquai hieß.<sup>45</sup> Schultheß, von Beruf Seidenfabrikant, stand in hohem Ansehen und gehörte zum kaufmännischen Direktorium. Auch er stand den Inspirierten nicht fern, zumal sein Sohn Hans Jakob ganz unter deren Einfluß gekommen war, als er in Hessen-Nassau als Pfarrer tätig war. Da dieser aus der Liste der Züricher Pfarrer gestrichen und des Landes verwiesen war, lebte er nun in Berleburg. - Schultheß sagte Nitschmann, er selbst habe die besten Verbindungen zu den Protestanten in Frankreich und wolle deshalb Informationen über sie nach Herrnhut schicken.

Am 16. September brachen die beiden Mähren in Zürich auf, Herr Holzhalt begleitete sie noch 3 Stunden weit. Abends langten sie in Schaffhausen an. Dort kehrten sie bei Pfarrer Salomon Peyer ein, der schon seit 1717 das Amt verloren hatte und als Separatist lebte.<sup>46</sup>

Schultheß war sehr schreibfreudig. Gleich am 7. September 1730 hatte er an den Grafen geschrieben: >Ich bin dem lieben Freund, Herrn Doctor Carl, schon vieles schuldig; daß Er mir aber die Freude zudedacht, die zwey von Eurer hochgräflichen Gnaden abgeordnete Freunde, die lieben Herr Nitschmann und Riedel zu recommandieren, und damit selbige bekannt zu machen, vermehret meine Verpflichtungen umb Villes ... diese zwey mit dem Geist des lebendigen Gottes geschriebenen Briefe, welche zugleich reelle Proben sind von dem in costi übenden Christentum und Glaubensgehorsam, wofür der Anfänger und Vollender des Glaubens hochgelobt sey Ewiglich!<<sup>47</sup> Schon am 16. September sandte er die ersten Nachrichten über Hugenotten und Waldenser. Zinzendorf wollte offenbar auch diese Verfolgten in das >Pella< Herrnhut<sup>48</sup> aufnehmen. Im Diarium 1731 schreibt er >Den 22. [Januar] kamen Briefe aus der Schweiz von Zürich und Bern, darinnen uns die Brüder ... berichteten, daß der Herzog von Savoyen viertelshundert Waldenser ausgejagt; ich schrieb sogleich, ich wollte sie aufnehmen, wenn sie sich hier setzen wollten.<<sup>49</sup> Schultheß stand mit Cor-teiz und Antoine Court in Verbindung. >Die Absicht war edel, jedoch ganz unpraktisch, und für Frankreich hätte ihre Ausführung den Tod des franzö-

---

45 Fr. Geller, Hans Heinrich Schultheß bim g'wundnen Schwert 1665-1739, Herrnhut 1906.

46 Wernle I, 215ff. Peyer war führend in einem Kreis, der innerlich mit der Kirche in Schaffhausen gebrochen hatte; mit 70 Jahren wurde er 1742 ausgewiesen.

47 UA Hht R 19 C 5, 3 Nr. 1; insgesamt sind 34 Briefe vorhanden.

48 Zinzendorf bezeichnete Herrnhut gern als Pella in Anlehnung an die Stadt, wohin die Christengemeinde aus Jerusalem in der Zeit der Belagerung 69/70 floh.

49 Cröger: Geschichte der erneuerten Brüderkirche II/1, 203.

sischen Protestantismus bedeutet. Da fiel nun Schultheß die undankbare Rolle zu, dem Grafen ... das Verfehlt dieser Projekte klar zu machen.<sup>50</sup> Zinzendorf hatte Schultheß das Lösungsbuch von 1731 zugesandt, worauf dieser Nitschmann fragt: >Wir sind auch begierig zu vernemen, wie diese Loossprüch und Verslein seyen ans Liecht kommen, auch deren gebrauch in costi, welche mir der Herr Graf gesandt.<sup>51</sup> In einem Brief vom 23. März 1731 kündigte Schultheß Zinzendorf die Sendung einer Geldsammlung aus den Kreisen der frommen Züricher an, um die sich besonders Herr Holzhalb bemüht hatte. >Es haben sich deßwegen einige Seelen guten Willens, getrieben durch den Geist der Liebe in herzbrüder- und Schwesternlicher Liebe entschlossen, einige Brösamlein Ihres Überflusses zu übermachen. Bitte also meinen herzgeliebten Herrn Grafen und theuren Bruder selbige in diesem beyliegenden Wexelbrief de Reichstaler 233 1/3 ... in gleicher Liebe, wie wir sie geben, für Selbige anzunehmen: Selbigen überlassende, Sie nach Weißheit und Liebe, die der himlische Versorger haben wird, außzuthellen...<sup>52</sup>

Zinzendorf antwortete ihm darauf am 30. Juli 1731 in folgendem denkwürdigen Brief:

>Lieber Bruder! Euer Liebden haben unsere Gemeine mit einer gesegneten Wirkung ihrer Liebe begnadiget. Ich bin aber nicht zugegen gewesen, als das Geld eincassiret worden. Inzwischen hat es seinen großen Nutzen gehabt, indem uns die treue Liebe nur binnen 3 Monath mit 74 neuen recrouten aus dem Pabstum<sup>53</sup> beseliget hat. Ich bitte herzlich selbige in ihr Gebet mit einzuschließen, daß sie der Heiland die Perle finden lasse, um deren Willen sie ihren Acker und alles verkauft haben mit Verlust des ihren. Eine von diesen Seelen ist schon eingesamlet, auf unsern Gottes Acker, der mehr einem lieblichen Garten als einem Begräbnis ähnlich ist, so sich ein amphitheatrum findet, da alle Brüder und Schwestern der Einsenkung zusehen, und mit Lob und Preis einstimmen kan. Die vorderste Pforte bekommt die Inscription: Gottes Acker, die nach den Alléen zu aber diese: Laboratorium vor Herrnhut, weil ja das Begräbnis nichts anders ist, als die Verwandlung des gröbern Metalls in ein feiners. Ich bin auch in Dänemark ge-

---

50 Wernle I, 367.

51 UAH R 19 C 5, Nr. 3, 5.

52 UAH R 19 C 5, Nr. 3, 7.

53 Gemeint sind mährische Exulanten.



Syndikus David Nitschmann 1703 - 1779

1839 gezeichnet von Theophilus Reichel nach einem Ölgemälde in Herrnhut

wesen,<sup>54</sup> und der HErr war mit mir, doch wäre mir eine Reise in die Schweiz erfreulicher gewesen. Gleichwohl hab ich an dem König, Königin und den Königlichen Geschwistern, theils Gott suchende, theils theure und treue Seelen gefunden. Der König hat mich mit einem orden behenket, der soll denen anderen in den Staub gegangenen Würden eines weltlichen Nahmens Compagnie leisten. Unsre nach Frankreich destinierte Brüder sind nun unterwegs und werden Euer Liebden bald vorkommen. Wir haben uns auch 3 Matrosen nach WestIndien, von wannen ein Mohrischer Slav<sup>55</sup> gestern zu uns kommen, und 3 nach Grönland gepresset.<sup>56</sup> Sie haben sich aber nicht lange bitten lassen. Es sind erst Tobias Leupold, Leonhard Dober, Töltschig<sup>57</sup> und die andere Friedrich Böhnisch, Matthäus Stach und Michael Tanneberger<sup>58</sup>, welches den Brüdern zu melden bitte. Ihre Seele ist freywillig dem Herrn. Nun die ewige Liebe vergelte Ihnen ihre große Liebe mit sich selbst. Das ist alles was ich sagen und wünschen kan. Ich verharre in höchster Eil Dero treuer Bruder und geringer Diener Zinzendorf.<<sup>59</sup>

Schultheß antwortete Zinzendorf prompt am 22. September 1731 und schreibt: >Ach wie süß! 'Doch wäre mir eine Reise in die Schweiz erfreulicher gewesen': So versichert uns mein theuerster Graf! Ja wir nemen einmahl diese liebeiche Sincreationes nicht für Complimenten, sondern daß sie, so es immer möglich, werden in eine gesegete erfüllung gehen, einmahl mein geringes Herz und Hauß stehen angelweith offen!<<sup>60</sup>

Tatsächlich ging der Wunsch in Erfüllung, doch bis dahin wurde noch mancher Brief gewechselt.<sup>61</sup> Im Jahr 1735 machte sich der Graf ganz allein auf eine Fußreise. Nachdem er am dänischen Hof in Ungnade gefallen und ihm der Aufenthalt in Schweden versagt worden war, hatte er eine Vertei-

---

54 Es ist die Reise zur Krönung Christian VI. Zinzendorf brach am 25. April 1731 auf und kehrte am 21. Juli zurück.

55 Am 29. Juli 1731 kam der Kammermohr Anton nach Herrnhut.

56 Der ungewöhnliche Ausdruck >Matrosen pressen<, der an die Soldatenwerber erinnert, muß wohl vom Gedanken des >Streiterdienstes< her verstanden werden.

57 In der Missionsgeschichte werden gemeinhin nur Tobias Leupold (gest. 1735 St. Croix) und Leonhard Dober (1706-1766) genannt, die sich zum Dienst in der Mission meldeten; Johann Töltschig (1703-1764) schreibt davon nichts in seinem Lebenslauf. Karl Müller, 200 Jahre Brüdermission, Herrnhut 1931, 13f.

58 Auch hier nennt die Missionsgeschichte nur die beiden Brüder Friedrich Böhnisch (1710-1763) und Matthäus Stach (1711-1787), nicht Michael Tanneberger (Tanneberger). K. Müller, a.a.O.

59 UAHht R 19 C 5, Nr. 3a, 34.

60 UAHht R 19 C 5, Nr. 3a, 9.

61 Im UAHht befinden sich nicht weniger als 11 Briefe 1731-33.



digungsschrift,<sup>62</sup> die an den schwedischen König gerichtet war, aufgesetzt. Er bezeugte darin seine Übereinstimmung mit der Confessio Augustana. In Regensburg ließ er die Schrift bei allen Reichsgesandten verteilen, um so einer Verurteilung in deutschen Landen vorzubeugen. Wenn er sich nun, nachdem sich die weitreichenden Pläne zerschlagen hatten, in apostolischer Armut als Pilger auf dem Weg machte, ganz allein, zu Fuß wandernd,<sup>63</sup> so darf man dem wohl eine symbolische Bedeutung zumessen, indem er damit dem Versuch, seine standesmäßigen Beziehungen für die Sache Jesu einzusetzen, den Abschied geben wollte. In Konstanz besuchte er die Hinrichtungsstelle von Johannes Hus.<sup>64</sup> Am 30. November erreichte er recht lädiert Zürich und klopfte bei Hans Heinrich Schultheß am Limmatquai >bim gwundenen Schwert< an, der ihn freundlich als armen Herrnhuter Bruder aufnahm, ohne zu ahnen, wer vor ihm stand. Erst am fünften Tag stellte er sich als der Graf Zinzendorf vor. Welche Überraschung das war, wird noch aus einem Brief deutlich, den Schultheß am 17. Dezember an J.P. Weiß nach Nürnberg schrieb: >Was haben wir nicht für eine unsägliche Freude gehabt, unsern theuersten, liebsten Herrn und Bruder, den erleuchteten frommen Grafen von Zinzendorf bi uns mit so reichem Segen 7 Tage zu genießen. Und gedenken Sie doch, wie uns muß zu muthe worden sein, selbigen vast 4½ Tag bi mir zu logiren, in der Meinung, es sey ein simpler Freund von Herrnhut; Er kam deß Mittwochens 30. passato umb 11 Uhren bi mir an und erst am Sonntagabend um 13 3/4 uhren gab Er sich mir zu erkennen; was darbei vorgegangen ist, woll nicht mit der Feder zu sagen. Der Herr seyn für alles gute in zeit und Ewigkeit gelobet und Ihme gedanket. Und weil der theure Man mir gesagt, er müße ohne alles fehl am Wienaachtsfest in Herrnhut sein, so schreibe dahin mit inlag mit Bitte, selbe an Ihn zu beschleunigen...<<sup>65</sup>

Am 7. Dezember reiste Zinzendorf wieder ab, nun allerdings nicht mehr zu Fuß, sondern in einer Kutsche; dafür hatten die Zürcher gesorgt. Beat Holzhalb begleitete ihn. Dieser war in der Stadt böse ins Gerede gekom-

---

62 BS I S. 72ff.; vgl. Plitt, Denkwürdigkeiten § 69.

63 Von unterwegs schrieb er jenen eindrücklichen Brief, abgedruckt in O. Uttendörfer und W.E. Schmidt, Die Brüder, Herrnhut 1914, 44f.

64 >Als er hier unter andern die Marterstätte des seligen Johann Huß besuchte, in Begleitung eines Boten von evangelischer Religion; sang er daselbst das ganze Lied Glück zu Kreuz, von ganzem Herzen! komm, du angenehmer Gast! ...< (Hhter Gesangbuch 1735, Nr. 868 - In Konstanz machte er die Losungen 1736 fertig. Spangenberg, Leben Zinzendorfs, 928.

65 UAHht R 19 C 5, Nr. 3a.

men, weil seine Magd ein Kind von ihm bekommen hatte; man spottete über den >Fürst im frommen Orden, der plötzlich Papa worden<sup>66</sup>. So schien eine Entfernung aus der Stadt die beste Hilfe zu sein. >Ich weiß schier nicht, wie mir geschehen, daß mich unwürdigen in meinen miserablen umständen ein solcher Herr hinder dem Ofen hervor ziehen und mit sich nemen müßen<, so schreibt Holzhalb in einem ausführlichen Brief an seinen Freund von Birch von der Reise.<sup>67</sup>

Es ist übrigens ein höchst interessanter Reisebericht mit vielen Einzelheiten. Man fuhr über Konstanz - Ravensburg - Biberach - Blaubeuren - Ellwangen - Dinkelsbühl nach Castell zum dortigen Grafen, dem Vetter Zinzendorfs. Dann ging es weiter über Nürnberg<sup>68</sup> nach Ebersdorf, wo Zinzendorf Holzhalb unterzubringen hoffte. Da dies jedoch nicht gelang, reiste Holzhalb schließlich mit nach Herrnhut, wo er bis zum 8. Juli 1736 blieb. Im gleichen Winter kamen auch zwei junge Zürcherinnen nach Herrnhut. Mademoiselle Francoise Clément hatte Zinzendorf auf Empfehlung von Schultheß als Gouvernante für seine Tochter Benigna engagiert, und ihre Freundin Lindiner reiste mit, weil sie sich nicht trennen wollten. Am 31. Dezember meldet Schultheß Zinzendorf, >daß die lieben Freundinnen und Schwestern in Begleitung des lieben Bruder Georg Schmidt nach Biberach abreisen werden<sup>69</sup>. Am 1. Februar kamen sie nach Herrnhut.<sup>70</sup> Das gab in

---

66 >Wohlmeinende Gedanken auf die entdeckte Larven der heutigen hier und dort sehr bekannten Scheinheiligkeit und ledigen Ehestands H. Beat Holzhalben, der Konventikel Almosenpfleger.< Wernle I, 250.

67 UAHht R 19 C 5, Nr. 3.4. Dieser Bericht ist eine sehr interessante und wichtige Quelle, weil von der Reise sonst kaum etwas bekannt ist. Vgl. Spangenberg, Leben Zinzendorfs, 929.

68 Zinzendorf blieb in Nürnberg acht Tage, 17.-24. Dezember; Holzhalb schickte er am 21.12. mit J.P. Weiß nach Ebersdorf voraus. Am 28.12. schrieb Zinzendorf von Gera an Annel Schindler: >in Nürnberg ..., woletzt ich 8 gantze Tage durchs Los geblieben, und habe soviel Arbeit gehabt, daß ich gewiß sagen kan: Kaum etliche Minuten habe ich vor mich können einbringen. Den letzten Tag, Samstag, stund ich früh um 4 Uhr auf, ich kan es versichern, daß ich nachmittags um 4 [Uhr] mich [mit] gewalt wegreiben müssen, sonst wär ich noch nicht wegkommen...< (UAHht R 20A Nr. 17.2, 79) In Nürnberg wurden die Losungen für 1736 gedruckt. Spangenberg, 928. Am 23.12. haben in Nürnberg >Sieben Seelen Weiblichen Geschlechts< eine >besondere Christliche Verbindung< geschlossen. (BS II, 249ff.)

69 Schultheß 31.12.55 an Zinzendorf; UAHht R 19 C 5.3a; vgl. Wernle I 369.

70 >Freitag, 1. Februar kam unser Bruder Georg Schmidt mit 2 schweizerischen Schwestern von Ebersdorf hier an.< Herrnhuter Diarium 1736 (>mit ihm die Jungfern Clément und Lindnerin< Extract von Fr. von Watteville).

Zürich Anlaß zu viel Gerede, man munkelte, die beiden Jungfrauen seien Holzhalb nachgereist. Schultheß schrieb dem Grafen: >O Gott! Was großen ärgernußes hat mein liebster Bruder angestellt, daß Er den lieben freund Holzhalb hat laßen nach Herrenhut gehen, wohin nun die lieben Schwestern Clément und Lindinner gefolget sind; Man hat dadurch die feind zu greulichen Lästereien veranlaßet, und alle guten Seelen betrübet, und das große ärgernuß und die Sünden, welche dadurch verursacht werden, können durch nichts anders gemilteret und abgeschaffet werden alß durch eine schleunige absonderung, welche der grundgütige Gott in die Herzen geben wolle.<<sup>71</sup>

Ein Mahnbrief nach dem andern kam aus Zürich. Am 15. Februar aber reiste Zinzendorf nach Holland und hatte andere Sorgen. Er ließ Benigna mit der Clément nach Amsterdam kommen. Aber da war die Lindiner nun in Herrnhut allein, und Holzhalb meinte, er müsse sich um sie kümmern, um sie zu trösten.<sup>72</sup> Das Ende war, daß alle drei wieder in die Heimat zu-

---

<sup>71</sup> Schultheß 15. Januar 1736 an Zinzendorf UAHt R 19 C 5.3a.

<sup>72</sup> Am 2. Juli 1736 schrieb Holzhalb in einem Abschiedsbrief an Zinzendorf: >Es thut mir leyd, daß mein abschiedsbrief, so nach dem Trieb der Schuldigkeit vor instehender Rückreise ins vatterland an Ihr Exzellenz ablaßen solle, mit einer unbeliebigen Confession und Apologie anzuheben genöthiget bin. Ich gestehe nemlich nach der wahrheit, daß mich nicht nur in die besondere umstände der 2 Schwestern seit etwas Zeits melirt, sondern selbs denjenigen Brief Herrn Schultheißen, welchen Ihr Excellenzen den 13. Maji zu Ebersdorf auß der Hand des Herrn von Bonin an die Clement hierher befördern übernahmen, hernach den 17. pass. durch dero gnädige Frau gemahlin der Clement in copia einhändigen laßen, veranlaßet. Ehe aber Ihr Excellenz den gefaßten unwillen hierüber vergrößern, hoffe Selbige werden nach angebohrener aquarimitaet meine verantwortung gnädig anhören, und darauf nicht un-schwehr einsehen, daß bey aller meiner unwürdigkeit deßfahls als ein Schweizer und Christ gehandelt habe, so vihl mir meine eigene Armieres nach dem Spihl der providenz von außen hiezu anleitung und antrieb gegeben. Liebster gnädiger Herr! Sie sind villeicht nicht berichtet, wie übel der melancholischen und kranklichen Lindinerin die auf überstandene schwehre reißfatigues beliebte jählinge Entreißung ihrer Schwester nach Leib und gemüth zugeschlagen ... so gestehe gern, daß bey beydseithiger überzeugung, die Kinder seyen ohne Noth auß der Bahn einer nach Leib und Seel sicheren Führung geschritten, ich einmahl ohn Erlaubniß eine conferenz nicht im Pusch, sondern neben dem Hutberg unter freyem Himmel mit der Lindinerin bestanden habe, Selbige über die nothwendigkeiten zu entreteniren, und wegen ihres und ihrer liebsten Clement weiteren Looses zur gelaßenheit disponiren...< UAHt R 20 C Nr. 14.110.

Herrnhuter Diarium Sonntag, 8. Juli 1736: >... Auch reiste der reformirte Prediger Herr Holzhalb mit der Post von Herrnhut ab.<

rückkehrten. Die Verbindung mit Schultheß brach ab.<sup>73</sup> Holzhalb wurde schließlich ein bitterer Feind Herrnhuts, hetzte, wo er nur konnte, gegen die Brüder.<sup>74</sup> Zinzendorf schrieb ihm noch einmal am 1. Februar 1746 aus Herrnhag:

>Mein lieber Herr Holzhalb! Was mir aus der Welschen Schweiz geschrieben worden, lege ich hier bey, damit Er mir melden kan, ob es wahr ist. Im übrigen giebt mir solches Gelegenheit, mich über die Sache selbst zu erklären gegen Ihn. Mir ist leid, daß die anwachsende Anzahl unsrer Geschwister veranlaßet, daß diejenigen Schriften, die wir vor unsre Leute schreiben, nicht nur in solcher Leute Hände kommen, die keinen Nutzen davon haben, welche diverse diaet nichts verwundersames ist: denn ein Pferd genießt mit Nuzen, was ein Hund mit Schaden genießet, und die Schweine unter den Menschen, und die Hunde können mit den Heilighütern nicht beßer umgehen, als es unser Heiland anher gesagt hat. Vors andre will ich Ihm in Ansehung Regniers<sup>75</sup> die Versicherung hiemit geben, daß Er nicht streitermäßig in seiner Ehe eingerichtet worden ist, und also seine Beschreibung davon, wenn sie erst wahr ist, (welches uns nichts angehet, denn es hats niemand gesehen) entweder eine vorsetzliche Lüge ist, wenn Ers beßer weiß, oder doch eine Imagination ohne Grund, wenn Er sich unsre Streiter-Ehen so vorstellt. Wenn sich nun jemand dieses Pasquill mit Vorreden, noten pp zu ediren die Mühe geben will, so wird Er darinnen nach seiner Schweins- oder Hunds-Natur handeln vor sich, und wir werden ihm seine Lust ungestöhrt laßen, und die Rache über dergleichen gedungene Commedianten vor die atheisten, dem überlaßen, dem die Schwere

---

>Montag 9. Juli reisten die Schweizer Schwestern von Herrnhut ab, in Begleitung von Christoph Demuth< (Nach Bettagsbericht und Tagebuch Wattewille am 8. Juli). Ein Brief von Holzhalb an Zinzendorf vom 12.2.1736, vor Zinzendorfs Abreise aus Herrnhut, ist abgedruckt in BS III, 816ff.

<sup>73</sup> Schultheß starb im November 1739, Geller: Schultheß, 17; Wernle I, 369.

<sup>74</sup> >Als die Lästerschriften gegen das Herrnhuterwesen ihren Weg aus Deutschland nach Zürich nahmen, war Holzhalb nicht bloß ihr eifrigster Leser, nein, er verschickte sie und verschickte auch den bösen 12. Anhang mit den schlimmsten Proben herrnhutischer Geschmacklosigkeit gerade an die Freunde, von denen er etwelche Zuneigung zu Herrnhut befürchten konnte ... 'Spitzbuben, feinste Spitzbuben', solche Titel werden von Holzhalb mit Vorliebe von Zinzendorf und dessen Freunden gebraucht...< Wernle I, 369; 402f.

<sup>75</sup> >Das Geheimnis der Zinzendorfschen Secte, Oder eine Lebens-Beschreibung Johann Franz Regnier...< in J.-P. Fresenius Bewährte Nachrichten 2. Sammlung 479-621 (BHZB 201). Dort sind die anstößigsten Passagen aber weggelassen. Es handelt sich dabei um die angebliche >Einrichtung< von Regnier zum Ehestand.

des Verbrechens genau bekannt ist, Herr Holzhalb aber muß sich dergleichen nicht einfallen lassen. Ich habe zu seiner Zeit nach meines Heilands Herten an Ihm gehandelt, und ihn aus dem Unflat darinnen Er bis an den Halß steckte, erretten helffen. Er weiß, daß ich Ursache gehabt, ihn an meinem Orte die Gelegenheit dazu abzuschneiden; Er weiß also die Ordnung in unsern ledigen Chören, unsre Ehe Verfaßung aber weis Er nicht, hat auch nicht Ursache, sie zu wissen, kan mir aber auf mein Wort glauben, wenn ich ihm sage, daß es nicht wahr ist, was Regnier entweder aus Phantasie (wenn Er wieder verrückt im Kopf worden, wie Er es schon vor etlichen Jahren einmal gewesen) oder (wie ich nicht einmal hoffen will) aus Bosheit von unsrer Ehe geschrieben hat. - Weil die ganze proposition meines Briefes nichts zweifelhaftes oder zweydeutiges in sich faßet, so hat Er sich auch weiter mit keiner Antwort darauf zu bemühen, gleichwie ich diesen Brief desselben eigene discretion überlaße. Ich bin sein aufrichtiger Freund Zinzen-dorf.<<sup>76</sup>

Im Sommer 1731 machte sich Friedrich von Watteville mit seiner Frau zu einer längeren Reise in die Schweiz auf. Er sollte vor allem in der französischen Schweiz untersuchen, >ob sowohl unter den Katholiken als unter den bedrängten Reformierten und Waldensern in den piemontischen Tälern und den Cevennen was für den Heiland zu gewinnen und auszurichten sei<<sup>77</sup>. Erst am 9. März 1732 kehrten sie dann zurück.<sup>78</sup> Im gleichen Sommer machte sich Christian David mit David Tannenberger auf die Reise und kam über Württemberg in die Schweiz. In Montmirail hielt sich Christian David etwa 4 bis 5 Wochen auf, da ihm der Vater von Wattenwyl >eine Ausruhung auf einige Zeit angeboten<<sup>79</sup>.

Er nutzte die Zeit, um einen umfänglichen Brief >Denen Gläubigen Brüdern in Bern, Zürich, Schaffhausen und Lausanne<<sup>80</sup> zu schreiben, in dem er ihnen vom Anlaß und Zweck des Kommens in die Schweiz schreibt: >Sowol die Bewegursache unserer reise, wie auch meines Schreibens an sie, ist keine andere als die tringende Liebe unsers Herrn Jesu Christi, welche uns antreibt, auch sie wie auch andere zu reitzen, mit uns und denen Ge-

---

<sup>76</sup> UA Hht R 20 C Nr. 11a.25.

<sup>77</sup> S. Bayer, Die Herrnhuter in Südfrankreich, Herrnhuter Hefte Nr. 5, Hamburg 1953, 3; Ranzau, Historie der Brüderdiaspora - Frankreich (handschriftlich im UAHht).

<sup>78</sup> J. Grosse, Studien über Friedrich von Watteville, Halle 1914, 12.

<sup>79</sup> Chr. David, Schweizer Brief >Denen Gläubigen...<, Montmirailer Exemplar, Original UAHht R 6 Aa.22.1.

<sup>80</sup> a.a.O.

meinen in unseren Landen in die noch nähere Gemeinschaft am Evangelio, als es bishero geschehen, zu treten, um auch in diesen unsern Zeiten, gleich wie die Apostel und Ihre Gemeinen in den Ihren durch alle Land miteinander eine Evangelische Schlußkette zu machen...< Auf 46 Quartseiten handelt er dann zunächst von der Bedeutung, vom Wesen und der Bewahrung solcher Gemeinschaft. Dieser Brief ist am 9. September 1731 von ihm allein unterschrieben. Darauf folgt auf weiteren 215 Quartseiten ein Bericht vom Werden Herrnhuts und der Ordnung der Gemeine, der inhaltlich in weiten Teilen dem entspricht, was in der 1735 herausgegebenen >Beschreibung und Zuverlässigen Nachricht von Herrnhut<<sup>81</sup> gedruckt ist. Dieser zweite Teil ist in Montmirail am 2. Oktober 1731 unterschrieben von Christian David und David Tannenberger; er schließt mit einer nochmaligen Anrede: >Als ich anfieng und ihnen nur schreiben wolte, floß mir immer mehr und mehr in die Feder, und endlich dachte ich, weil Kinder Gottes sollen miteinander am Evangelio Gemeinschaft haben, auch nöthig seye, daß sie einander Ihren Sinn, Grund und Zweck, den sie in Ihrer Führung haben, bekandt machen, auf daß sie sich desto eher und gewisser miteinander vergemeinschaften können.<<sup>82</sup>

Dieses Werk wurde mehrfach abgeschrieben und wanderte in die verschiedensten Kreise der Frommen in der Schweiz. So erhielt es auch Hieronymus Annoni<sup>83</sup> in Basel. Samuel Lutz hatte ihn schon früher auf die Brüder in Herrnhut hingewiesen und ihm auch die >Historie< zu lesen gegeben. In Schaffhausen war er dann Friedrich von Watteville begegnet. Am 11. Oktober 1733 schrieb er aus Basel an Zinzendorf. Darin erzählt er, wie ihm >des lieben Christian David in Montmirail aufgesetzte ... Schrift< in die Hände gekommen sei, >welche wir Basler Patienten nicht nur öfters mit Erbauung gelesen und copiret haben, sondern auch annoch ansehen, als wan

---

81 D. Meyer: Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung (BHZ) 1987. B 21; ZBG 6 (1912), 220ff.

82 Siehe Anm. 79.

83 Hieronymus Annoni, ein schweizer Pfarrer, geb. 12.9.1697 in Basel, war nach seinem Studium in Basel Hauslehrer in Schaffhausen auf Schloß Girsberg bei der Familie Im Thurn; dort kam er durch den separatistischen Pfarrer Ziegler unter pietistischen Einfluß, nach dessen Tod war er mit Samuel Lutz stark verbunden. Nachdem er lange Zeit Bedenken gegenüber dem kirchlichen Dienst hatte, wurde er 1740 Pfarrer von Waldenburg (Baselland); 1747 wurde er Pfarrer in Muttenz, wo durch ihn eine Erweckung entstand, die auch stark nach Basel wirkte. Auch als Liederdichter wurde er bekannt. Er starb am 10. Oktober 1770. Riggensbach, Hieronymus Annoni, Basel 1870; vgl. Wernle I, 326-341.

sie uns gleichfalls angienge. Also dass wir seither auf die Nachrichten aus costi attent sind, einen innern Zug zur äußerlichen Bekanntwerdung und geistlichen Vereinigung mit denen Herrnhutischen Brüdern und Schwestern fühlen, Ihnen unsere Liebe und Dienstwilligkeit zu anerbieten und Sie um christliche Gegenliebe und Vorbitte zu ersuchen trachten... < Annoni hofft, Gott möge > des werthen Herrn Grafen oder einigen Herrnhutischen Bruders Herz und Füsse in unsre Gegend lencken und führen<, dann möge man > doch unsre Statt und Häuser nicht vorbeygehen, sondern jenes: Komm herab und hilf uns! auch als von uns gesagt und geschrieben gelten lassen<<sup>84</sup>.

Am 14. Juli 1734 antwortete ihm Zinzendorf endlich: >Ihr Schreiben vom October her habe ich erst im Maio erhalten ... Ich freue mich herzlich über ihrer gemeinschaftt, um so mehr als unser lieber Watteville ... sie kennet und theuer achtet. Wir rühmen uns einzig der blutigen Wunden, die Jesus an Händen und Füßen empfunden,<sup>85</sup> das ist die erste unsrer Streiter Reguln. Die andre ist, dass man sich drein wickle, recht göttlich zu leben. Wir können keine exception von diesen Regeln statuiren, noch mit Jemand, dem mit einer erbarmenden Fremden- oder gar Feindes Liebe nicht gedienet ist, sondern der ὀργήν [Zorn] verlangt, innigst harmoniren, er bekenne denn diese 2 Grund Gesätze mit Beweisung der Krafft in denselben ... Ich hoffe ein persönlicher Besuch, den ich weder vor unnütz noch unmöglich halte, wird mich dortige Brüder und Schwestern mit Freuden geniessen machen. Den gebe unsre Liebe, sobald es gut ist, inzwischen bin ich bereit zur Correspondenz nach treuem Vermögen. Die Arbeit des lieben Christian Davids habe gesehen, es ist mir selbige recht ehrwürdig gewesen, denn obwohl der liebe Bruder unsre Absichten an vielen Orten nicht getroffen, weil er am wenigsten unter uns bekannt, sondern von seinem continuirlichen Apostolat distrahiret ist, so sind doch die historica grösstentheils richtig, und das andre lässt sich zu einer Zeit suppliren. Doch ist nicht rathsam es public zu machen, weil es nicht pro authenticis relationibus gelten kan.<<sup>86</sup>

Im Dezember 1735 kam Georg Schmidt auf der Heimreise von Italien durch Basel und Annoni gab ihm einen Brief an die Gemeinde Herrnhut mit: >Ob ich gleich nicht werth bin, daß mein Name in Herrnhut bekannt oder genannt werde, so soll ich doch die Feder ansetzen und Sie mit einigen Zeilen grüßen, nachdem es der geliebte Bruder Georg Schmidt so haben

---

84 J.Th. Müller, Pfarrer Annonis Besuch in Herrnhut 1736, ZBG V (1911) 50ff.; 54f.

85 Herrnhuter Gesangbuch 1735, Nr. 609.

86 ZBG V (1911), 56ff.

will. Ich weiß weiter nichts, als herzlichen Dank zu sagen, daß es Ihnen be-  
lieben wollen, uns allhier auch einmal einen Liebesbesuch zu gönnen. Es  
war uns herzlich lieb, ein gesegnetes und lebendiges Mitglied aus dero Mit-  
tel zu sehen, und aus dessen Munde die Bestätigung zu erhalten von Ihren  
christlichen Anstalten, von welchen wir schon so vieles gehört und gelesen  
haben ... Ich höre, theure Seelen! daß Sie in ihrem Gebet, wie der sämtli-  
chen Schweiz so auch der armen Basler gedenken. Jesus segne Sie dafür ...  
Wir können uns noch zur Zeit für Nichts angeben als für arme Patienten.  
Ich weiß, daß ich ein solcher bin, und daß das Klagelied: Jesu, Kraft der  
blöden Herzen etc.<sup>87</sup> (etliche wenige Redensarten ausgenommen) auf den  
Zustand meiner Seele ziemlich passe. Auch kann ich leider! von meinen  
Mitbürgern wenig Rühmens machen. Erkenntniß genug! Aber bei vielen  
wenig Ernst, öfters Markten und Straucheln, schlechte Gemeinschaft, wirk-  
liche Trennungen finden sich unter uns: ja auch eine Seele, die schon ver-  
schiedene Jahre (gleich als vom Satan gewirket und geplaget) zur Denksäule  
unter uns stehet. Doch wozu soll dergleichen Klagezeug? Dazu, meine Brü-  
der! daß Sie sich von uns nicht allzugute Gedanken machen, daß Sie unsre  
Maladie ein bißchen wissen und daß Sie mithin desto mehr in mitleidiger  
Fürbitte für uns anhalten mögen. Von nun an soll auch Herrnhut öfter in  
unserm Munde und Herzen sein, wenn wir unserm Arzte lallen...<sup>88</sup>Am 5.  
Mai 1736 antwortete ihm Zinzendorf aus Ebersdorf:

>Geliebther Bruder, die späte Beantwortung dero herzbeweglichen  
Schreibens haben sie uns darum in Liebe zu übersehen, weil unsre Schreiber  
in Herrnhuth sehr abgehen, Lintrup befindet sich in einer GrenzGemeine  
an Schlesien in voller Arbeit, Martin Dober an der Ostsee, und ich der ich  
dann wohl in einfalt und schwachheit mehr zu beantworten übernehme als  
ich überrechne prästiren zu können, bin seit meiner Zurückkunfft aus der  
Schweiz zu Amsterdam, Leuwerden und Groeningen so viele wochen mit  
continuirlicher Arbeit umfungen gewesen, daß ich schlechterdings nicht  
können antworten, weil ich, so wenig es auch ist, mit meinen abwesenden  
Freunden, ohne distrahirt zu seyn, reden, und sie gleichsam vor mir sehen  
mus. Lieber Bruder, unser Schmidt hat wolgethan, Sie zum Schreiben auff-  
zumuntern. Sie sind uns recht wichtig, und theuer. Der Heiland hat ihnen  
eine tour gegeben in ihren Brieffen, die unserm Schiboleth gemäs ist, und  
daraus wir den LandsMann kennen. Darum sind uns diese Zeilen ganz, und  
eindringend, und wann wir gleich antworten, oder der Correspondent der

---

87 J.A. Freylinghausen: Geistreiches Gesangbuch, Halle 1714 Nr. 256.

88 Abschrift im Archiv der Brüdersozietät Basel, Reg. Bl. 1224.4.



Gemeine Gefühl dabei wargenehmen könnte, so würde die antwort nachdrücklich werden an seinem eignen Herzen. Wir haben auff dieses Liebeswort, da ichs in der Gemeine am 11ten Februar als an unserm 2ten Gemeintage in diesem Jahr vorgelesen, die innige und fröhliche Bitte an unsern Heiland gethan, mit einem Munde:<sup>89</sup> Segn' ihn erstgebohrner Bruder, hastus doch bisher gethan, gingst und bandest ihn ans Ruder der Gemeine selber an.

Bruder Schmidt ist nun auff empfangenen Ruff vom Herrn nach Cabo di buona speranza<sup>90</sup> unter die Hottentotten gegangen. Der Herr wird ihm gebieten, den Weg bereiten und mit den Augen deuten auf mancherlei.<sup>91</sup> Unsere liebend Gemeine ist verschlossen. Um und um lauter Verfolgung und Wetter. Aber sie ist still und ruhig und hat Freude inwendig, dann und wann gehts über ein oder das andre Glied und izo abermal über mich her,<sup>92</sup> die Stadt Gottes aber steht fest, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Das ist Jesu Wort, das uns erhalte. Unser liebster Wattewille wächst täglich in der Gnade, es ist eine Freude sein Zunehmen gewahr zu werden. Mein lieber Bruder kan nicht glauben, wie wichtig mirs ist, daß wir wissen, wie lieb wir arme kinder den guten Seelen sind, unser Lied ist bisher gewesen: Wir wissen alle, 'wer wir sind, und daß sich niemand bei uns findet, der etwas vorzubringen wüst, warum ihn Jesus lieben müst, indessen fühlt und kennet mancher auch des Geistes deiner Salbung lindnen Hauch. Wir sehn mit tieffem Wunder an, was deine recht' und linke kan, wie du uns unter deinem Volck, dem tröpflein von der Zeugenwolck mitziehen läßt zu deinem Tempel hin, und schenkst uns immer mehr den Einfaltssinn.'<sup>93</sup>

Die guten Gedanken, mein Bruder, von einer Gemeine macht man sich nicht, daher, daß man die Personen zehlet und singulatim die musterung passiren läßt, sondern daß man überhaupt den plan der Gemeine betrachtet, ob sie zu der Einen, der sich vergißt, damit sie völlig reine vor Ihm erscheine.<sup>94</sup> Und darnach ist sie von 6 Seelen so wichtig als von etlichen 100, und Jesus ist mitten unter ihr. Daher man es auch drauf ankommen laßen mus, wie Gideon, daß man es ganz zusammen schmelze, wenn nur der

---

89 >mit einem Munde< deutet darauf hin, daß das folgende von der Gemeine gesungen wurde. War es eine Ad hoc-Dichtung Zinzendorfs?

90 Am 9. Juli 1737 landete Georg Schmidt am Kap der Guten Hoffnung.

91 Aus >Die Liebäe wird uns leiten...< Herrnhuter Gesangbuch 1737, 829.

92 Zinzendorf hatte im April 1736 die Nachricht von seiner Ausweisung aus Sachsen erhalten. Beyreuther: Zinzendorf und die Christenheit, 1961, 116.

93 Herrnhuter Gesangbuch 1735/37, 812, Vers 5 und 6.

94 Aus einem Lied Zinzendorfs?

wahre heilige Zweck des Herrn erhalten wird über den Seelen, die da bleiben, und bei denen andern ein Eindruck zur Beschämung geschehe. Ich habe zu meinem lieben Heiland das Vertrauen, wenn die lieben Basler nichts als Ihn suchen, zu welchem Ende ich in Einfalt begehenden Nürnbergischen Liebesbund<sup>95</sup> communicire, so werde sich Jesus an euch sehr verherrlichen in die tieffe oder in die Weite und Höhe; wie er es seiner Sache daselbst convenabel findet. Denn er ist oconomus der heiligen Hütte und der wahrhaftigen Güter, ich bitte gelegentlich den lieben Pastor Wolleb zu Thönniken<sup>96</sup> innig zu grüßen, wann werde ich Ihm einmal ausführlich antworten können. Obenhin mag ich nicht, und zu andern will keine Zeit langen. Inliegendes Bilettgen bitte noch abzugeben.

Ich bin von Herzen Ihr treuer Bruder Zinzendorf.

Die Antwort und fernere Correspondenz geht direct nach Herrnhuth oder nach Nürnberg an Herrn Jonas Paul Weiß, Kauffmann adress. Schloß Ebersdorff am 5ten Mai 1736.<sup><97</sup>

Als Zinzendorf diesen Brief schrieb, war Annoni bereits auf der Bildungsreise mit seinem Schützling Bernhardin ImThurn aus Schaffhausen, die ihn bis nach Holland führte. Hans Ulrich Hegner begleitete ihn. Dort machte er nicht nur Bekanntschaft mit Isaak Le Long, sondern traf auch Georg Schmidt vor seiner Ausreise nach Südafrika. In der Wetterau besuchte er Zinzendorf auf der Ronneburg. Anschaulich schildert er in seinem Reisediarium<sup>98</sup> die Begegnung am 3. Juli. Über Jena, Halle, Dresden kam er am 15. August nach Herrnhut, wo er sich bis zum 20. August mit seinen Reisegefährten aufhielt. David Nitschmann geleitete sie am 21. August noch zu Polycarp Müller nach Zittau, von dort ging es weiter nach Prag.

---

95 >Sieben Seelen in Nürnberg besondere Christliche Verbindung< vom 23.12.1735, BS II, 249ff., vgl. Anm. 60.

96 Pfarrer Johann Jakob Wolleb in Tenniken (Baselland) schätzte die Herrnhuter Gemeinordnung und stand mit Zinzendorf in brieflicher Verbindung. Sein Sohn, Emanuel Wolleb, besuchte 1732 Herrnhut. Wernle I, 370; ZBG V (1911), 53.57.83.

97 Der Brief Zinzendorfs im Original befindet sich im Annoni-Nachlaß in der UB Basel, Handschriftenabteilung, lückenhaft abgedruckt in Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, ohne Verf., Basel 1867 (von Ecklin).

98 Das Reisetagebuch ist teilweise abgedruckt in ZBG V (1911), 58-83.

## II. Gründung der ersten brüderischen Gemeinschaften und Zinzendorfs Reisen in die Schweiz 1740 und 1741

Eine neue, wesentlich intensivere Verbindung der Brüder zur Schweiz ergab sich nach Zinzendorfs Ausweisung aus Sachsen. >Der Herr will weiter mit uns, und alles muß dazu dienen<, schrieb Zinzendorf im Oktober 1736.<sup>1</sup> Bedeutsam war die Marienborner Synode vom Dezember des Jahres, auf der im kleinen Kreis Pläne für die weitere Zukunft besprochen wurden. Es ging vor allem um die >Ausbreitung des Reichs Christi unter Christen und Heiden<.<sup>2</sup> Damals wurden Aussendungen nach allen Gegenden beschlossen; als die Pilgergemeinde im Frühjahr 1738 in Berlin weilte, kam es auf der Synodalkonferenz im März zu einer Erweiterung: Es sollten nun auch Boten zu den Kreisen von Erweckten ausgesandt werden, um ihnen das nahezu-bringen, was ihnen noch fehlte: >die Gemeinschaft unter sich und diese gegründet auf die Herzens-Religion zum Versöhner, welche seit dem Jahr 1734 in der Gemeinde zu Herrnhut als das 'einzige Universalmittel gegen alle Unechte im Christentum' erkannt worden war.<<sup>3</sup>

So wurde im Herbst 1738 Friedrich Wilhelm Biefer<sup>4</sup> mit seiner Frau in die Schweiz gesandt. Er war einer von denen, die erst im Herbst 1736 in Frankfurt am Main aus dem Kreis der frommen Separatisten um Andreas Groß gewonnen worden waren. Nun war er aus dem eigenen Heiligungstreben herausgekommen und hatte die Erfahrung der Gemeinde gemacht. In der Freude über die vollbrachte Versöhnung und in der ersten Liebe machte er sich auf den Weg. Von Beruf Perückenmacher, 32 Jahre alt, war ihm eine bemerkenswerte Gabe der Rede und Überzeugungskraft gegeben. Sein Auftrag war, den Pietisten und Separatisten, mit denen sich Verbindung ergab, die Botschaft vom Heil der Sünder und der Gemeinschaft mit ihm, die Gemeinschaft untereinander schafft, weiterzusagen.

---

1 Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 81, Boller Exemplar S. 31.

2 Joh. Plitt, Basel.

3 Ebd.

4 Friedrich Wilhelm Biefer, geboren 19.9.1706 in Bergen bei Hanau, war 1736 gewonnen worden und wurde Diener der ledigen Brüder; jetzt war er verheiratet und machte seine erste Erweckungsreise; 1740 wurde er ins Baltikum gesandt und gewann dort großen Einfluß, 1746 kehrte er nach Herrnhag zurück. 1760, als er unter den Sorben arbeitete und bei der Gründung von Kleinwelka beteiligt war, mußte er >wegen fortgehender Versündigung (Ehebruch)< aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. Er starb am 28.7.1779 in Berlin. UA Hht, Dienerblatt; vgl. H.W. Erbe, Albrecht Sutor UF 14 (1983), 21ff.; H. Reichel, Predigerkonferenz UF 17 (1989), 37.

Er reiste durchs Elsaß wie die meisten Brüderboten, besuchte auch an verschiedenen Orten die mit der Gemeinde verbundenen Geschwister. So hielt er sich auch in Straßburg auf, brach aber am 9. Dezember auf, weil ihm der Boden zu heiß wurde und >der böße Praeses Frereißen es gar böse gemacht<.<sup>5</sup> Nach einem Aufenthalt in Mülhausen kamen Biefers am 19. Dezember nach Basel, wo sie zunächst im >Storch< Quartier bezogen. Biefer begab sich zunächst zu Herrn Fattet<sup>6</sup>, dem Kaufmann und Ratsherrn, der eine führende Gestalt der Basler Pietisten war. Dieser wohnte in der St. Johannsvorstadt und hatte ein offenes Haus. >Ich dachte, er wäre ein Huthmacher, aber ich sahe, daß Er ein vornehmer Mann war, ich brachte ein[en] Gruß von Herrn Watteweil; allein wolte er mich nicht sprechen, biß Er mich gehört hätte, wer ich wär. Er war höflich.<<sup>7</sup> So notierte Biefer in seinem Diarium. Dann nahm er Verbindung mit Johann Brandmüller<sup>8</sup> auf, der schon in der Wetterau die Brüder besucht hatte. Am 20. Dezember waren Biefers bei ihm zum Abendessen eingeladen. >Er ist ein rechter lieber Bruder und noch immer der treue unverrückte gegen die Gemeinde.<<sup>9</sup> Er brachte Biefer nun mit dem Kreis der Separatisten in Verbindung, führte ihn schließlich auch zu den erweckten Studenten, die sich im Collegium Erasmi<sup>10</sup> regelmäßig zum Bibelstudium und Austausch zusammenfanden. Zu diesem Kreis, der vermutlich unter dem Einfluß von Annoni entstanden war, gehörten neben Johann Georg Erzberger, dem späteren Helfer an St.

---

5 Fr. Biefer, Diarium UA Hht R 19 C Nr. 2a, 9b; Prof. Dr. Johann Leonhard Fröreisen (1694-1761), der zugleich Präses des Straßburger Kirchenkonvents war, war ein erbitterter Feind der Herrnhuter und verfolgte sie im ganzen Elsaß. Er war auch Verfasser mehrerer Streitschriften. Vgl. Materialien und Dokumente Band XV, Hildesheim 1982 mit Einführung von E. Beyreuther, Johann Leonhard Fröreisen und die bedrängte lutherische Kirche im Elsaß.

6 Lukas Fattet war die >wichtigste Persönlichkeit< für den baslerischen Pietismus seit den 20er Jahren, nachdem er sich von den separatistischen Grundsätzen getrennt hatte. Viele Pietisten sind bei ihm abgestiegen, so auch Samuel Lutz und Professor König aus Bern, der in seinem Haus Erbauungsstunden hielt. 1751 ist er gestorben. Wernle I, 200.344f.

7 Biefer, Diarium s.o.

8 Johann Brandmüller, 1704 in Basel geboren, Buchdrucker, war von Annoni 1738 der Gemeinde zur Aufnahme empfohlen worden, kam im März d.J. nach Herrnhag und siedelte sich dort an. 1743/44 ging er nach Amerika und starb 1777 in Bethlehem. Wernle I, 371; H.W. Erbe, Herrnhag-Kantate, UF 11 (1982), 146.

9 Biefer, Diarium s.o.

10 Das Collegium Erasmi befand sich an der Augustinergasse im alten Augustinerkloster, wo heute das Naturhistorische Museum ist.

Peter, und Issak Herzog auch Peter Raillard<sup>11</sup>, Emanuel Müller<sup>12</sup> und Johann Jakob Bossart<sup>13</sup>. >Erzberger ... vertrat einen gesetzlichen Pietismus, während Müller ein Mystikus war und aus der Apokalypse wunderliche Offenbarungen herauslas. Die ganze Erweckung stand aller Wahrscheinlichkeit nach in keinem Zusammenhang mit den Professoren<, schreibt Wernle.<sup>14</sup> Biefer berichtet: >Es gab Gelegenheit zu reden vom Glauben, der einzig notwendig Teil, wenn man sollte selig werden, und was der Glaube sey und an wen man glauben müsse und wie Er [der Glaube] aus der armen Sünderschaft käme; und ein sündler zu werden, wäre das bequemste Mittel: das Wort vom Creutz, die Predigt von Blut und Wunden des Heilands, die machen arm, und dann lernte sich die Seele auf Jesum steifen und der Glaube sein Verdienst und Leiden fassen, da bekäme man vergebung und das blut Jesu zu erfahren, in demselben wieder den verlohrenen kindlichen Geist. Das machte die Menschen so lebendig und hungrig, daß sie mich baten, ich sollte morgen abend wieder kommen; ich kam gerne, da waren viele da, und so finge es unter ihnen an; das machte Aufruhr in der Stadt. Da verlangten mich die Professores zu sehen. Ich ging zwar ungern hin, ich redete mit dem Heyland darüber, als daß er mich so machen sollte, daß ich bei jeder Gelegenheit seye, wie ich sein solle, so ihm und seinem Volk recht wär,

---

11 Peter Raillard, geb. 11.12.1718 in Basel, begann 1731 das Theologiestudium, zog 1743 gegen den Willen des Vaters nach Marienborn; im Juli 1746 wurde er als Lehrer an das Pädagogium in Urschkau berufen; 1751 kehrte er nach Basel zurück nach Auflösung des Herrnhaag, 1752 heiratete er Susanna Elisabeth Burckhardt. Am 11.6.1779 starb er als treues Mitglied der Sozietät Basel. Llauf GemNachr. 1779, Beil. XIII.

12 Emanuel Müller zog ebenfalls zur Gemeinde in die Wetterau und wurde im Herbst 1741 nach Basel geschickt, um sich der Studenten anzunehmen. Siehe Teil III.

13 Johann Jakob Bossart, geb. 17.4.1721 in Basel als Sohn des Münster-Kantors, studierte 3 Jahre Theologie. In seinem Lebenslauf schreibt er: >Es war eine unschätzbare Wohltat für mich, daß ich bald durch Brüder die wichtige Lehre hörte, daß man so, wie man ist, zum Heiland kommen könne und daß im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freyheit von allen Sünden.< Nach dem Studium war er zunächst als Hauslehrer in der Schweiz tätig, im September 1747 kam er nach Herrnhaag und war dann zunächst im Seminar in Marienborn; 1749 kam er nach Barby, war von 1751 an 10 Jahre lang Lehrer in Grobshennersdorf, 1760-64 Inspektor in Neuwied, ab 1766 Lehrer am Seminar in Barby. Dort hat er 1777 Oldendorps Geschichte der Mission in der Karibik herausgegeben. Er starb am 13.11.1789 in Barby. Llauf UA Hht R 22.27.7.

14 Wernle I, 343f.

ich fühlte es auch und es ging sehr gut ab, und sie wünschten mir Seegen unter ihren studiosis und dankte mir vor die mühe, so ich nahm, ich hielt also alle Woche öffentliche Reden im Auditorium des Sonntags bis 3 Uhr, und mittwochs desgleichen zwischen den Kirchen, damit nichts versäumt werde, nach der verfassung der Kirchenordnung habe ich mich pünktlich in acht genommen.<sup><15</sup>

Fattet nahm Biefers schließlich in sein Haus auf. Dort bekamen sie auch näheren Kontakt zu Töchtern von Frau Hugo<sup>16</sup>, einer nahen Verwandten von Fattet, die bei ihm Zuflucht gefunden hatte, als sie als Witwe von Bern zurückkehrte. Sie war zwar 1735 gestorben, aber einige der vier Töchter lebten wohl noch im Haus. Sie gehörten zu den tragenden Stützen der Basler Pietisten. Nun wurden sie eifrige Zuhörerinnen von Biefer und suchten bald brieflich<sup>17</sup> und persönlich die Verbindung mit der Gemeinde in Herrnhag. - In Fattets Haus lernte Biefer auch die Pfarrer Emanuel Ryhiner<sup>18</sup> von St. Leonhard und Theodor Burckhardt von St. Peter, einen Schwager von Brandmüller, kennen. So bekam er zu den verschiedenen frommen Kreisen in Basel Kontakt, sowohl kirchlichen wie separatistischen.

Magdalena Uhl<sup>19</sup>, die später durch viele Jahre die erste Schwesternpflegerin der Sozietät war, bekam damals die erste Verbindung zur Brüderge-

---

15 Biefer, Diarium s.o.

16 Susanne Catharina Hugo geb. Burckhardt war 1699 mit ihrem Mann nach Bern gezogen. Als Witwe war sie wieder nach Basel zurückgekehrt und hatte bei Lukas Fattet, ihrem nahen Verwandten, Aufnahme gefunden. Sie hatte vier Töchter: *Susanna* ist noch in Basel 5.10.1696 geboren, *Margaretha* wurde 2.3.1701 in Bern geboren, heiratete in Herrnhag den verwitweten Bruder Peter Hofer aus Mülhausen/Elsaß und starb 19.3.1749 in Herrnhag; *Catharina (Caton)*, geb. 22.4.1703 in Bern war später im Dienst der Gemeinde in Genf tätig, *Anna Magdalena*, 13.3.1705 in Bern geboren, wurde am 13.12.1741 mit Bruder Becklind getraut und war mit ihm in Schweden tätig; nach dem Tod ihres Mannes 1749 kehrte sie nach Herrnhag zurück, war Witwenpflegerin in Neuwied 1750, 1754-58 als solche in Basel, danach wieder in Neuwied, wo sie am 15.4.1766 heimgegangen ist.

17 Namentlich Caton (Katharina) Hugo kam in Briefwechsel mit Anna Nitschmann. Siehe unten S. 124f.

18 Emanuel Ryhiner 1695-1764, wurde 1759 Professor der Theologischen Fakultät Basel für Loc. com. et controvers.

19 Marie Magdalena Uhl, geb. 9.4.1714 in Basel, wurde 1741 zum Dienst unter den ledigen Schwestern in Basel eingeseget, 1744 in die Gemeinde aufgenommen, 1747 zur Akoluthie angenommen; bis 1791 diente sie als Schwesternpflegerin in Basel, danach zog sie nach Neuwied, wo sie 22.1.1799 starb. Llauf in Privatbesitz.

meine. Noch in ihrem Lebenslauf<sup>20</sup> schrieb sie, wie befreiend für sie die Verkündigung Biefers war. Sie war schon als Schulkind durch eine Lehrerin in einen pietistischen Kreis gezogen worden, war aber dadurch in ein >gesetzliches Wirken und selbst Heiligwerden und ängstliches Wesen< hineingeraten, so daß sie >viele Nächte mit Weinen und Beten verbracht und dabei keine Ruhe< gefunden hatte. Daraufhin hatte sie sich ganz zurückgezogen. Nun kam sie im Januar 1739 in eine Versammlung, in der sie Biefer hörte. >Der Bruder fing die Versammlung mit dem Vers an: Man darf so, wie man ist, zu Jesu kommen, und kommt man nur, so wird man angenommen. Man mag so sündig seyn, so voller Schanden, so ist ein dürstend Herz für uns, das vorhanden.<sup>21</sup> Dann redete er von der großen Sünderliebe des Heilandes und pries Ihn als den Versöhner aller unsrer Sünden an. D a s war Evangelium für mein armes Herz; ich dachte, ist das so, dann will ich mich auch zu Ihm wenden, gerade wie ich bin, bis Er sich meiner erbarmet. Es währte nicht lang, so trat Er mir in seiner blutigen Gestalt vors Herz und sprach mir Trost und Frieden zu. Da kam mein Herz in Licht und Klarheit, ich machte den Bund mit Ihm, Seine mit Leib und Seele zu seyn und nichts zu wollen, als was Jesus will.<<sup>22</sup>

Es entstand damals eine erstaunliche Erweckung in Basel. Biefer schreibt: >Ich sollte ihnen allen Versammlungen halten, das tat ich: Männern und Weibern besonders, eine Einrichtung, welche die Pietisten noch nicht gewußt hatten. Ich aber habe es in der Schweiz überall so gehalten. Zu Basel alle Sonntag Nachmittag 2-3 Uhr den ledigen Männern, 4-5 den Jungfrauen, 5-6 den Frauen, 7-8 den verheirateten Männern, 8-9 Herrn Fattet, in dessen Haus jetzt wie bisher die Versammlungen gehalten werden. In Wochentagen besuchten mich Hohe und Niedere oft bis in die Nacht. Vor der Abreise am 27. Januar hatte ich mit Einrichtung von Gesellschaften zu tun und hinterließ 32 Classen und eine Conferenz von 24 Personen. Es sind zusammen 130 Seelen, sie machen eine Gemeinde. Die Stunde des Herrn über Basel hat geschlagen.- Daß ich so großen Ingreß hatte, namentlich bei den Pfarrern, geschah durch den Erfolg meiner Arbeit bei den Separatisten. Die

---

<sup>20</sup> Lebenslauf Uhl s.o.

<sup>21</sup> >Ihr könt so, wie ihr seydt, zum lamme kommen; und kommt ihr nur, so werdt ihr angenommen. Ihr mögt so sündig seyn, so voller schanden, so ist ein dürstend herz vor euch vorhanden.< (Herrnhuter Gesangbuch, VIII. Anhang, 1739, Nr. 1282, Vers 18.19) von Zinzendorf im Dezember 1738 gedichtet (Jos. Müller, Hymn. Handbuch, 1916).

<sup>22</sup> Lebenslauf Uhl siehe Anm. 19.

gehen jetzt wieder zur Kirche. Dr. Werenfels ermahnt, mit der Gemeine in Herrnhut sich zu schließen. Pfarrer Ryhiner ist unser Freund.<<sup>23</sup>

Biefers Abreise aus Basel am 27. Januar 1739 geschah nicht ganz freiwillig. Die Geistlichkeit der Stadt hatte seinem Wirken nicht unkritisch zugesehen. Zudem waren aus Mülhausen im Elsaß, wo Biefers einige Tage tätig gewesen waren, Warnungen vor den Herrnhutischen Umtrieben gekommen.<sup>24</sup> Möglicherweise stand auch dahinter Fröreisen mit seinem weitreichenden Einfluß. So ließ der Antistes Johannes Rudolf Merian im Namen des Ministeriums Biefer mitteilen, daß er >gerne sehe, wenn er je eher je lieber seine Reise von hier fortsetzen täte<, >weilen er nicht nur nach Basel, sondern auch an übrige Orte löblicher Eidgenossenschaft gesandt sey<.<sup>25</sup>

Die nächste Station für Biefers war Schaffhausen. Dort weilten schon seit November 1738 zwei Brüder, Samuel Krause<sup>26</sup> und Dionysius Piper<sup>27</sup>, die als Handwerker durch ihr Dasein Zeugnis ablegen sollten. Krause war Schuhmacher. Aber es war schlecht mit der Arbeitsmöglichkeit im Handwerk; so mußten sie sich ihren Unterhalt mit Arbeit auf dem Felde verdienen. >Wo bleibt aber wohl unser Bruder Biefer, wir haben ihn schon alle Tage erwartet und möchten ihn gerne sehen und mit ihm sprechen<, schrieben sie am 22. November an die Gemeine.<sup>28</sup> Bei dem alten Separatistenpfarrer Peyer, bei dem David Nitschmann und Georg Schmidt so freundlich empfangen worden waren, hatten sie nicht die erhoffte Aufnahme gefunden. Erst durch die Bekanntschaft mit Agnes Im Thurn besserte sich ihre Lage.<sup>29</sup> Nun endlich kamen Biefers, und man kann sich die Freude vorstellen. Sie

---

23 Stählin, Basel; J. Plitt, Basel.

24 Wernle I, 373.

25 Stähelin, Basel, 8; Wernle I, 373.

26 Samuel Krause, geb. 11.3.1710 in Neumark/Schlesien, von Beruf Schuhmacher, kam 1737 auf die Ronneburg, wurde 1738 in Marienborn aufgenommen, ist als Diasporaarbeiter 29.5.1777 in Lindheim gestorben.

27 Dionysius Piper, geb. 1706 in Randers (Jütland), war 1734 zur Gemeine gekommen, vorher als Schreiber tätig, zeitweise Soldat, dann war er nach seiner Ankunft in der Gemeine bei Herrn von Schrautenbach in Lindheim tätig, später bei Herrn von Loen in Frankfurt, 1739-43 war er auf Botschaftsreise nach Island unterwegs. 1746 mit Mar. Brauin verheiratet, erkrankte 1750 und starb 24.2.1751 in Marienborn. Lebenslauf UA Hht R 22.1b.121.

28 Brief vom 22.11.1738 an Andreas Eschenbach UA Uht R 19 C. Nr. 2a-4-7; die beiden Brüder waren bereits am 13.10. von Marienborn gewandert.

29 Agnes Im Thurn erwirkte ihre Aufnahme bei ihrem Bruder auf dem Girsberg-schloß. Wernle I, 374.





Magdalena Uhl 1714 - 1799

Gouachegemälde im Besitz der Sozietät Basel

fühlten sich zu viert wie in einer kleinen Gemeine. Öffentlich trat Biefer in Schaffhausen nicht auf, aber Agnes Im Thurn<sup>30</sup> und Louise Brandt<sup>31</sup> wurden damals für die Gemeine gewonnen.

Ganz anders verlief der Aufenthalt in Stein.<sup>32</sup> Dort hatte Biefer zunächst das Vertrauen des Hauptpfarrers gewonnen, so daß dieser ihm sogar die Sonntagspredigt überlassen wollte. Doch dagegen gab es bald heftigen Widerstand. Da setzten es Ratsherren durch, daß Biefer im Rathaus Versammlungen halten konnte. Doch das führte zu einer regelrechten Spaltung der Bürgerschaft. Der Helfer Steinbrüchel hetzte von der Kanzel, und gegen 40 Personen verschworen sich, Biefer tot oder lebendig aus der Stadt zu entfernen, so daß dieser nur in obrigkeitlicher Begleitung durch die Stadt gehen konnte. Die Nachricht kam nach Zürich, dem Vorort. Und die Folge war, daß von dort Warnbriefe an alle evangelischen Kantone ausgesandt wurden, man solle sich vor den herumschweifenden Herrnhutern hüten. So mußten Biefers Zürich, St. Gallen und die Ostschweiz ganz meiden. Am 11. März schrieb Biefer in seiner Impulsivität an Andreas Eschenbach einen Brief, aus dem man die große Enttäuschung, aber auch seine kirchenkritische Haltung spürt: >... es ist wahr, der Heyland führt sein Volk wunderbarlich und seelig, bald fließen wir über das Erdreich weg als ein Strom. Mein Herzensbruder, wenn du in der Ferne sähest, wie die Gemeine als Eine Statt auf einem hohen Berg lieget, des thurm und spitzen mann aller Orten hervorragen und sehen kann, du würdest dich verwundern, fast hat jedermann Hochachtung vor uns als ein apostolisch Volk, besonders was sie hören und ge-

---

<sup>30</sup> Agnes Im Thurn, geb. 6.7.1708, ist mit ihrem Bruder, dem Junker Johann Georg Friedrich, von Annoni als Hauslehrer auf dem Girsberg erzogen worden und kam mit Friedrich von Watteville und Georg Schmidt in Verbindung. >Anno 1741, den 1. Januar ging ich in Gesellschaft eines guten Freundes zur Gemeine, ich erfuhr aber wegen dieses Vornehmens einen solchen unbeschreiblichen Widerstand...<, schreibt sie in ihrem Lebenslauf. Tatsächlich reiste sie bereits 1739 mit Biefer in die Gemeine, war 1741 in Genf und wurde am 5.8.1741 mit Heinrich Giller getraut. Sie starb am 8.6.1775 in Herrnhut. Llauf UA Hht R 22.61.25.

<sup>31</sup> Louise Brandt, geb. 4.4.1709 in Neuchâtel als Tochter des Expfarrers Jonas Brandt, war in jungen Jahren mit dem Inspirationswesens Muralts in Verbindung gekommen, lebte seit 9 Jahren als Separatistin in Schaffhausen, >wurde endlich Dippelianerin, geriet hierauf auf die Bücher des englischen Deisten Woolston und kam in den Naturalismus hinein, da sie keinem Menschen und keiner Sekte mehr glaubte<. Nun kam sie zum Frieden. Wernle I, 374f. In der Gemeine heiratete sie 1740 James Hutton, am 6.11.1778 ist sie in London gestorben und in Saron begraben.

<sup>32</sup> Wernle I, 375f.

hört haben. Wenn sie aber uns sehen und merken, der Heyland will ihnen mit dem Evangelio nahe werden, so geht das Lästern an, besonders ist das Schweitzer Pfaffen Volk ein Greuel, sie sind recht des Teufels posaunen und seine Trompeter. Ich möchte sie gern aus dem Land der Lebendigen sehen. Sie haben und machen mir erstaunliche Hinderung. Wie lange wird doch der Herr diese verderber dulden und seinen Weinberg frembden lassen. Aber über die Schweitzer hatte nicht so zu klagen. Aber das gesindel suchet mir fast allen paß zu versperren, ich weiß fast nicht mehr, wie ich Reisen soll, um blosses Reisen ist mirs nicht zu thun, und nichts vom Heyland sagen kann und mag ich nicht...<<sup>33</sup>

Anfang Mai kamen Biefers nach Bern, aber - wie aus dem Bericht hervorgeht - bekam er auch dort die Folgen jenes Warnbriefes zu spüren. Immerhin konnte er Verbindung mit einigen Familien bekommen, vor allem mit Frau Zeerleder und ihren verheirateten Töchtern Fischer, Wyttenbach und Knecht, auch mit den Damen Kirchberger und Jenner.<sup>34</sup> Auch der Postmeister Fischer von Saint Blaise bekam damals den ersten Kontakt.<sup>35</sup> >Dann kam ich nach Diessbach zum Pfarrer Lucius, da habe ich mit Segen gearbeitet.<<sup>36</sup> Pfarrer Lutz war eben erst Anfang des Jahres von Amsoldingen in die Gemeinde von Junker Albrecht von Wattenwyl gekommen und empfing diesen Sendboten der Brüder mit großer Freude. An Zinzendorf schrieb er: >Mein theürgeliebter Bruder Herr Bieffer ist von Jesu begleitet mit strömen des Heils, wo er sich hinwendet, er hat hier etliche mal öffentliche reden gehalten, einmal an die kinder d'une maniere bien tendre et fort touchante, so innligendes schreiben an die kinder von HerrnHagen [Herrnhaag] veranlaßet ...< Schon in diesem Brief fragt er, ob nicht jemand nach

---

33 Brief vom 11.3.1739 an Andreas Eschenbach UA Hht R 19 C Nr. 2a.10.

34 Wernle I, 376.

35 Beatus Rudolf Fischer von St. Blaise, geb. 5.9.1706 in Bern, war ein Enkel des Stifters der Posten in der Schweiz, sein Vater war Mitglied des Großen Rates. Auf seiner Reise nach Italien traf er mit Abraham von Gersdorf 1728 in Venedig zusammen. 1731 heiratete er Anna Fischer, Tochter des Schultheiß Fischer von Burgdorf. Als er am 8.7.1739 eine >reale Erweckung< erlebt hatte, schrieb er an Biefer nach Genf, der ihn auf der Rückreise noch einmal besuchte. 1741 wurde er in Genf in die Gemeine aufgenommen, hat mit Friedrich von Watteville 1744 die >Einrichtung des Häufleins< in Bern besorgt, besuchte 1747 Herrnhaag und 1752 mit seiner Familie Herrnhut. Er starb 26.12.1759 in Bern. Llauf UA Hht R 22.4.7.

36 J. Plitt, Basel.

Dießbach kommen könne, >der hier im Schloß aufwarten, anbei das werk des Herrn gewaltig treiben<<sup>37</sup>.

Biefer lernte in Dießbach auch Heinrich Giller<sup>38</sup> kennen, der ihm Verbindungen nach Genf verschaffte und ihn dorthin begleitete. Er stand mit der St. Gallerin Jeanne Zollikofer in Verbindung, und durch sie ergaben sich Verbindungen zu den pietistischen Genfer Damen de la Tour und Beaufain. Über 14 Wochen blieben Biefers in Genf; Giller dolmetschte dabei, bis Biefer selbst genügende Sprachkenntnisse hatte. Auch hier suchte Biefer bald Verbindung zu jungen Theologen; einige nahmen seine Botschaft freudig auf, so daß einer der Kandidaten im Auditoire predigte, >man habe sich zu schämen, daß man vorgebe, an das Heil zu glauben, und man wüßte nichts davon, bis uns Gott Fremde aus der Ferne zuschicke<<sup>39</sup>. Biefer jubelte: >es fängt an in dieser Stadt ein Rumor zu werden, und man fängt an zu merken, daß vom Sünderfreund die Rede ist, der Jesus heißt.<<sup>40</sup> Auch mit der Vénérable Compagnie, der Vereinigung der Genfer Pfarrer kam es zu einem Gespräch über Gebetsheilung, Prädestination und gute Werke, bischöfliche Kirche und vor allem über Christus, den Glauben und den Geist. Aber auch Samuel Bez<sup>41</sup> hat Biefer damals gewonnen. Mitten in

---

37 Brief von Samuel Lutz ohne Datum UA Hht R 19 C Nr. 3a.15.

38 Heinrich Giller, geb. 30.7.1701 in St. Gallen als Sohn des Antistes in dieser Stadt, kam 1716 zu Verwandten nach Lyon zur Ausbildung als Kaufmann. 1733 kam er aus Frankreich nach Basel und fand Verbindung mit pietistischen Kreisen. 1734 besuchte er Samuel Lutz, mit dem er schon brieflich in Verbindung gestanden hatte, in Amsoldingen. Als er nun wieder bei Lutz war, bot er sich an, Biefers nach Genf zu begleiten, um >ihnen in der Sprache ein wenig behilflich zu seyn<. Mit Biefers kam er im November 1739 nach Marienborn und wurde 1740 aufgenommen. 1741 heiratete er Agnes Im Thurn und kaufte 1742 mit ihrem Vermögen das Gut Montmirail, dessen Vorsteher er bis 1746 war. Nach Aufhalten in Zeist, London, Herrnhag und Herrnhut kam er mit seiner Frau 1748 wieder in die Schweiz und blieb dort bis 1754. Bis zu seinem Heimgang am 16.6.1764 lebte er mit seiner Frau in Herrnhut. Llauf UA Hht R 22.1a.101; Bericht Gillers an Zinzendorf UA Hht R 19 C. Nr. 10.

39 Wernle I, 377.

40 Ebd.

41 Samuel Bez, geb. 11.12.1718 in Bursinet bei Rolle, in Genf aufgewachsen, hatte dort das Polieren von Uhregehäusen erlernt. 1740 wurde er mit Gradin und Cossart bekannt, die ihn gern in die Gemeinde mitgenommen hätten. Als die Pilgergemeinde 1741 in Genf weilte, wurde er am 4.4. mit Susanne Küpfer aus Bern getraut und erhielt zum Schluß den Auftrag, sich um den Genfer Sozietätskreis zu kümmern. Als Molther 1742 nach Genf kam, wurde er zunächst dessen Gehilfe, 1743 kam er nach Montmirail und besuchte in Mömpelgard, wohin er schon durch das Lesen von Pre-

diese Tätigkeit kam im August der Rückruf Biefers in die Gemeinde. >Sie, lieber Herr Graf, rufen uns also zurück. Ich werde folgen, jedoch auf dem Rückweg noch überall kurze Besuche machen und überall abrechen.<<sup>42</sup> Als Biefers aufbrachen, blieben >6 Classen und eine Conferenz<<sup>43</sup> zurück.

Auf der Synode in Ebersdorf<sup>44</sup> hatte man ausführlich über die Arbeit in den Kirchen gesprochen, in welchem Verhältnis sie zur Brüdergemeinde stehen solle. Dabei war man auch auf Biefers Tätigkeit und sein Verhalten gekommen. Es war der Synodus >gegen die After-Gemeinen in Lutherischen und Reformirten Orten<<sup>45</sup>. >Wie verhüten wir Nachahmungen mährischer Einrichtungen der Original-Gemeine ... in Jena, Gotha etc. haben sie alle unsere Ämter, brauchen das Los etc. und die Erweckten fallen immer auf die größten Sachen zuerst, das zieht uns Leute heran, und die rechtschaffenen Pfarrer ... werden von allen Guten ausgeleert; das macht sie uns feind.<<sup>46</sup> Darum also der Rückruf. Und noch einmal hat Zinzendorf offenbar an Biefer geschrieben. Denn unmittelbar vor der Heimreise schreibt dieser aus Basel >in aller Eyl<: >Ich bitte doch demüthiglich um Verzeihung. Sie haben freilich Ursach zu denken, ich hatte im geringsten Sinn [zu] gehorsamen. Ich kan sagen, der ruf quälet mich recht, ich breche aller Ort[en] ab, geht vieles vorbei und kan doch nicht, wie ich will, ich bitte doch mir nicht [Ungehorsam] zuzuschreiben, glauben Sie, ich habe allen Respect vor der theuren gemeine ... in Bassel sind 32 Classen, worin 500 bis 600 See-

---

digten des Pfr. Nardin in Blamont Verbindung hatte. 1747 wurde er erneut nach Mömpelgard geschickt. Mit dem Rest der Geschwister von Montmirail kam er 1748 nach Herrnhaag, war dann ab 1750 in Neuwied; 1754 und 1756 3. und 4. Reise nach Mömpelgard. 1749 war er in London zum Diaconus ordiniert worden. 18.5.1756 kam er schwer krank nach Genf bzw. Plein Palais, wo er am 19.12.1756 starb. Noch am Tag vor seinem Heimgang kam Pasteur Galatin zu ihm. Als dieser ihn fragte: Haben sie bei denen Leuten, mit denen sie sich verbunden, dasjenige gefunden, was ihr zu finden glaubtet, antwortete er: >Ja! es ist ein Volk, das all sein Glück und alle seine Seligkeiten in der Gemeinschaft mit Jesu Christo, als der einzigen Ursache der ewigen Seligkeit setzet, sich nicht mit der bloßen Wissenschaft begnügen läßt, sondern die Erfahrung damit verknüpft.< Es ist mir lieb, sagte der Pastor, das von ihnen zu hören, und ich bin überzeugt von der Aufrichtigkeit, mit welcher sie mit mir reden. Er gratulierte ihm zu seinem Glück und bezeugte seine Freude darüber, ihn in einem so seligen Zustand zu finden. Llauf UA Hht R 22.1a.32.

42 Plitt, Basel.

43 Ebd.

44 Die Synode fand vom 9.-15. Juni 1739 statt; Spangenberg, Zinzendorf, 1194f.

45 Zinzendorf, Naturelle Reflexionen, 251 (BHZ A 174).

46 Protokoll des Ebersdorfer Synodus UA Hht R 2A, Nr. 1.

len erweckt sein. Die Arbeit ist erstaunlich, in Bern ist man noch nicht zufrieden, daß ich gegangen bin ... in Genff wird der Haufe immer größer und der Herr thut täglich hinzu, und die obrigkeit sutenirts ... Die Seelen geben, was man fordert, 260 f habe jetzo par avance. Ich werd durch Hilfe des Heylands meinen Gehülffen<sup>47</sup> mitbringen, der vor ledige Brüderhaus auch was giebet. Meine Frau wird 1 paar schwestern<sup>48</sup> mitbringen, welche vor Ihr gelt da wohnten. Eine Vornehme Berner tochter<sup>49</sup> die Ihr gelt das sie hat zu nutz verwenden wird der gemeine. Bis Montag gehn wir zu Wasser fort mit Gottes Hilfe, in Dießbach haben wir eine ofne thür, da Eine gemeine werden kan, alwo aber ein ordinirter Bruder sein muß, die Herrschaft verlangts ...<sup>50</sup> Ende November kam Biefer mit seiner Frau über Frankfurt nach Marienborn zurück.

Nach Biefers Abreise von Basel waren Pfarrer Ryhiner und Herr Fattet die Hauptpersonen der Gemeinschaft; in Fattets Haus fanden auch die meisten Versammlungen statt. Ursprünglich hatte Biefer Ende Januar 1739 Annoni gebeten, sich des Häufleins anzunehmen, was dieser aber ablehnte. An Zinzendorf schrieb er: >... Neulich war der liebe Herr Biefer samt seiner Gehilfin eine geraume Zeit und zum Segen in Basel ... Ihm zu lieb bin ich auch dahin gekommen. In ihr Begehren aber, daß ich daselbst bleibe und deren angestellte Versammlungen oder Gesellschaften vorstehe oder als eine Persona activa beywohnen möchte, konnte nicht willigen. Weil es sonderlich meine oeconomische Situation nicht zugiebt, und ich auch zur geistlichen Säugung so untauglich bin als eine Mutter, die keine Milch in den Brüsten hat. Ich habe es erfahren und fühle es noch täglich. Der Herr helfe gnädiglich, daß ich besser werde in allen Stücken ...<sup>51</sup>

Man spürt aus diesen Zeilen, wie sehr Annoni damals mit sich selbst beschäftigt war. Er lebte noch immer in Diegten auf dem Gut seiner Frau und plagte sich mit vielen Zweifeln und Skrupeln, bis er sich zur Übernahme einer Pfarrstelle entschloß. Noch Anfang 1740, kurz ehe er die Pfarrstelle in Waldenburg antrat, schrieb er an Zinzendorf, er >sehe derselben so düstern

---

47 Heinrich Giller.

48 Agnes Im Thurn aus Schaffhausen und Sibylle Jenner aus Bern.

49 Dies erregte großes Aufsehen, Professor König in Bern nahm es Biefer besonders übel. Biefer mußte sich in Marienborn wegen des Vorwurfs der Auslockung einer genauen Untersuchung unterziehen. Erst als ihr freiwilliges Ausgehen erwiesen war, schrieb Zinzendorf eine Rechtfertigung. Entwürfe dazu im UA Hht R 19 C Nr. 2a, 21.22; Plitt, Basel.

50 Brief Biefers vom 4. November (?)1739 aus Basel UA Hht R 19 C Nr. 2a,16.

51 Brief Annoni an Zinzendorf vom 21.2.1739 UA Hht R 19 C Nr. 4,36.

entgegen<, weil er >von mancherley Zweifeln de veritate Religionis Christianae< umgetrieben werde; viele Dinge, >die in der Natur, Schrift und Historie vorkommen< gäben ihm immer Anlaß zu >neuen Scrupeln<.<sup>52</sup> Als Annoni Bieffer von seiner Wahl nach Waldenburg berichtet hatte, schrieb ihm dieser einen sehr eindrücklichen Brief, in dem uns der ganze Gegensatz dieses einfachen Brüderboten zu dem hochgebildeten pietistischen Theologen entgegentritt. Freilich wird auch die kirchenkritische Art des einstigen Separatisten daraus deutlich. >... ich wollte punctlich antworten, indem ich vieles, meiner Erkendtnus nach, dem Glaubigen nicht glaubig genug gefunden und es bey Ihnen vor eine Gewohnheit halte, die des Klagens gewohnt ist, ob man schon weiß, daß verschweigen der Gnade keine Demuth ist, gleichwie das Rühmen der Gnade keine Gnade. Allein jetzo beantwortet sich mein Brief selbst in dem amt, daß sie empfangen haben. Und ist also nicht nöthig weiter dran zu gedenken. Ich habe es ihnen angesehen und mein Hertz hat es gefühlet, daß sie bald ins amt kommen oder zu thun kriegen ... Gefühlt habe ichs; dieweil ich Zeugnus hatte, Ihnen die Arbeit an den Seelen in Basel aufzutragen; und sie schlugen es ab nicht aus boßheit, sondern aus einigen Mißbegriffen der Sache des Herrn, die das grade Herz nicht beflecketen. Darum dachte ich, der Herr wird dieser Seele bald Luft machen, daß sie sich selbst vergisset und denkt an nichts, als daß ein Heiland ist. Ihrem Erkenntnus wäre es und dem lautern Weg der Gnade viel gemächlicher gewesen, frey zu seyn und zu arbeiten auf eine Gemeinde, deren immediaté das Lamm das Haupt ist. Allein jetzo ist es was schwerer, aber eben wichtig, wenn sie es vor eine anbetungswürdige gnade halten, Ein Fluch zu seyn und den bann zu tragen, der auf der jetzigen Kirche ligt; das gewissen und Erkenntnus weglegen zu können, in Koht hineingehn, ein Sünd werden, um das große Wort vom Kreuz predigen zu kennen. Das ist eine wichtige Gnade und gehöret viel Glauben dazu. Aber man kan ein großes thun, so man treu, einfältig und nicht scrupulös ist, sich vergißt um anderer, sich vergißt und an Jesu Schönheit ergötzt. Wan sie jezo wollen, so vergeht ihnen aller Kampf und tiefe Führung, welche nur meist von den frommen, heiligen und tugendhaften Leuten herkommt, die vor geistlichem Geitz nur immer an sich denken, und denken nicht zugleich, daß, wenn wir gleich schon selig sind, es noch lange der Zweck des Todes Christi nicht ganz ist. Man läßt das Reich Jesu Reich seyn ... Wen ihnen was fehlet und das, was ihnen fehlet, sehen sie in Jesu durch den Glauben als das Ihrige an. bin ich ein armer Sünder, Er ist reich; fehlt mirs an Kraft, Er ist starck; bin ich wüst und

---

52 Brief Annoni an Zinzendorf vom 8.2.1740 ZBG V. Jahrg. (1911), 84f.

unheilig, Er ist schön und heilig; fehlt mirs an Raht, Er ist Raht selbst. Jetzt die Seele siehet sich nicht satt an Seiner Schöne. Jezo haben Sie, mein Bruder, Gelegenheit sich zu vergessen; ... Auf nun, Ihr Boten des Lammes! Auf und posauet von Jesu Kreuzesgang; auf, die ihr das Geräthe des Herrn traget, prediget Friede und verkündigt Gnade! Des Herrn Tod geht auch die Kind Gottes unter den Secten zerstreuet an Joh. 11,<sup>53</sup> daß sie in Eins gebracht werden. Auf mein Bruder! Meine Seele ruft ihm zu, lasset uns dem grossen Knecht Jesu Christo zu seinem Arbeits-Lohn helffen. Der Lohn sind Seelen, die Er gearbeitet hat 33 Jahr, biß Er sein Leben eingebüßt ...<sup>54</sup>

### Zinzendorfs Reise durch die Schweiz 1740

Mitte Dezember 1739 machte sich Zinzendorf selbst mit Friedrich von Watteville auf die Reise. Nach der lebensgefährlichen Krankheit, die ihn bald nach der Ebersdorfer Synode als Folge der Reise in die Karibik befallen hatte, hoffte er auf eine Erholung. Schrautenbach schreibt: >Eine herrliche Reise dieser beiden Freunde. Ganz allein - zu Fuß, dann eine Retour-Chaise oder ein Pferd, das sie wechselweise ritten, und wieder einen Tag oder zwei zu Fuß. So legten sie die Strecke von Marienborn bis Montmirail zurück.<sup>55</sup> In Diegten wurde kurz Annoni<sup>56</sup> und in Tenniken Wolleb be-

---

<sup>53</sup> Joh. 11,52, von Zinzendorf immer als Leitwort für die Diaspora gebraucht.

<sup>54</sup> Brief Biefers an Annoni aus Genf, Juni 1739. UB Basel, Annoni-Nachlaß, Briefband F II, 20.

<sup>55</sup> Schrautenbach, Der Graf von Zinzendorf, Gnadau 1851, 275f.

<sup>56</sup> Annoni schreibt in seinem Tagebuch: >Den 16. Decembris verfügte mich samt meiner Frauen wieder aus dem wilden Stattgetümmel auf das stille Land. Woselbst uns bald Herr Graf von Zinzendorf und Herr Baron von Watteville in Begleitung Herrn Leonhard Passavants eine zwar kurze doch angenehme und erbauliche visite machten. Sie erzehleten uns verschiedenes von ihrer mährischen Gemeind und wie sich der Finger des Herrn so merklich bey den gliedern derselben offenbahre. wie zum ex. einer ihrer lehrer auf der Insul St. Thomas als er sich dem Gehorsam der Gemeinde entziehen und einer brüderlichen Conferenz kein Gehör geben wollte, bey seiner Heimreise durch den Donner vom Pferde herunter und zu tode geschlagen worden etc Und wie hingegen ein anderer Bruder, der im Wasser von einem crocodile verfolgt wurde und demselben nicht mehr zu entfliehen wußte, die bestie die Hand auf den Kopf geschlagen und solche abgetrieben habe, mit den Worten: Im Namen Jesu Christi fahre in den abgrund. Sie ließen sich auch vernehmen (und zwar mit Recht) wie im Christenthum alles darauf ankomme, daß ein Mensch von



sucht. Am Neujahrstag kamen sie in Montmirail an. Der Vater von Watteville war ebenso überrascht wie erfreut, seinen Sohn zum ersten Mal an der Seite seines Freundes Zinzendorf wiederzusehen. Auch der Bruder, Nicolas<sup>57</sup>, war anwesend und die Schwester, Elisabeth<sup>58</sup> verheiratete Fischer, führte in den 8 Tagen die Wirtschaft, denn die Mutter<sup>59</sup> lebte nicht mehr. Nicolas hoffte auf ein eingehendes seelsorgerliches Gespräch mit Zinzendorf. Denn vor einem Jahr hatte er den Beschluß gefaßt, sich zu bekehren. >Da fiel mir einmal der Berner Synodus<sup>60</sup> in die Hände. Ein andermal besann ich mich, von meinem Bruder Friedrich gehört zu haben, daß die Vorrede Lutheri zu der Epistel an die Römer eine besonders schöne Pièce wäre.<<sup>61</sup> Er war auch Biefer begegnet. Nun erzählte er Zinzendorf die Umstände seines Herzens. Der Graf aber tröstete ihn nur mit wenigen Worten: >Mein Bruder, das wird sich schon geben.<

---

Herzen glaube, Jesus sey Christus der Sohn Gottes. Wer in diesem Stück fest gegründet seye, der werde dan leicht dazu kommen, daß er auch glauben dürffe, der Herr seye auch sein Heiland und so werde aus solchem Glauben unfehlbar Liebe und nachfolge entspringen.< UB Basel, Annoni-Nachlaß Tagebuch 1736-1746 B VI. 57 Nicolas von Watteville, geb. 7.3.1695 in Bern, ging 1715 nach Paris, hatte dort 1719/20 mit Zinzendorf Kontakt; 1730 kehrte er in die Heimat zurück. 1735 heiratete er Marianne Wyß. 1741 wurde er in Genf in die Gemeinde aufgenommen, 1742 verkaufte er das Gut Montmirail an Heinrich Giller und zog nach Bern; 1753 kaufte er das Gut wieder. Nach dem Tod seiner Frau zog er in die Gemeinde und war in ihr auf vielfältige Weise tätig. Am 8.6.1783 starb er in Herrnhut. Llauf Gem. Nachr. 1872, 380ff.

58 Elisabeth Fischer geb. von Watteville, geb. 31.7.1701 in Bern, zog 1721 mit den Eltern nach Montmirail, heiratete 1.5.1727 Johannes Fischer, Mitglied des Großen Rates, 1739 wurde ihr Mann Landvogt von St. Johannes-Insel, 1 Stunde von Montmirail; nach dem Tod ihres Mannes (1753) gehörte sie ab 1757 zur Berner Sozietät, reiste 12.1.1758 nach Herrnhut, wo sie am 13.10.1792 starb. Llauf UA Hht R 22.76.12.

59 Der Vater hatte nach dem Tod seiner Frau Johanna Maria Früschings 1711 Maria Elisabeth Tschiffely geheiratet, die am 30.8.1737 starb.

60 Der Berner Synodus von 1532, ein reformiertes Bekenntnis, wurde im 18. Jahrhundert von Pietisten wieder entdeckt und in die deutsche und französische Sprache übersetzt. Gottfried W. Locher (Hg.), Der Berner Synodus von 1532, I-II, Neukirchen, 1984-1988. Nach der Äußerung von Wattevilles fiel ihm wohl eine Ausgabe des Berner Synodus zufällig in die Hände; ob er das Bekenntnis gegenüber Zinzendorf erwähnte, bleibt fraglich.

61 Lebenslauf von Nicolas von Watteville s.o.

Dießbach war die nächste Station der beiden Freunde. Dort lernte Zinzendorf nun Samuel Lutz persönlich kennen.<sup>62</sup> Dann ging es weiter nach Bern. Von dort schrieb der Graf an die Gattin: >... Hier ist wieder ein ganz apartes Land, redliche Seelen, aber unerträgliche Waschmäuler. Unser Bieffer hat recht herrlich gewirtschaftet. Das Lamm sey gelobt! Er verdient unsre Ehrerbietung und Liebe. Grüß ihn und sie herzlich und sag ihnen, daß ich sie lieb habe. Noch zur Zeit habe ich sie auf nichts ertappt, das dem Herrn, dem Gekreuzigten, im geringsten sollte entgegen seyn. Sie haben das Evangelium geziert und als ganze Leute gehandelt. - Der Baron von Wattenwil zu Diesbach<sup>63</sup> ist ein ehrlicher feiner Mann, geschickt und willig zur Sache des Herrn. Herr Pfr. Lutz thut sehr herzlich und hat gestern auf der Kanzel mich so an den Pranger gestellt als kein Rock<sup>64</sup> durch sein unermessliches Herausstreichen. Allein er gefällt uns gar nicht, denn es ist nicht möglich, daß ihn die Leute ohne die äußerste Confusion fassen können, und die Schwester Hugo<sup>65</sup> (von hier schreibt Friedrich von Watteville weiter) - die eine redliche und ganze Schwester ist, wird alle Hände zu thun kriegen, seine Escapaden, die er noch machen wird, zu redressiren. Sie versteht unsre Sache ganz und gibt sich dem Wink des Heilands mit Freuden hin. Hier in Bern ist noch nichts Ganzes anzufangen. Es sind Praeparationen dazu. Viele Herren des großen Raths haben gute Begriffe von der Gemeine und so, daß man fühlt, daß es ihnen zu Herzen geht. Des Grafen Schriften werden ungemein gesucht und approbiert. Die Geistlichkeit scheint uns auch nicht ganz zuwider zu seyn. Ich muß zu meiner großen Freude und Vergnügen sagen, daß ich noch in meinem Leben nicht mit so viel Satisfaction bin in meinem Vaterland gewesen als diesmal ... Unsre Reise von Basel aus war sehr armselig und elend; doch ich denke, die ist Euer Gnaden schon berichtet. Sein Fuß wird nun wieder gut, nachdem er recht viel daran ausgestanden; denn der Nagel ist abgegangen. Von hier werden wir morgen mit

---

62 Wernle I, 379f.; dazu R. Dellsperger, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine zwischen Berner Patriziat und Heimberger (Oberländer) Brüdern, in diesem Buch Seite 128-154.

63 Junker Albrecht von Wattenwyl.

64 Johann Friedrich Rock (1678-1749), mit dem Zinzendorf 1739 in Schwarzenau zusammentraf und der 1732 Herrnhut besuchte; Spangenberg, Zinzendorf, 631ff.

65 Margaretha Hugo, geb. 1701 in Bern, weilte mehrere Jahre als Leiterin des Hauswesens im Dießbacher Pfarrhaus. Wernle I, 345; 1740 zog sie mit ihrer Schwester nach Marienborn, wurde 1741 aufgenommen und heiratete den verwitweten Bruder Peter Hofer aus Mülhausen (Elsaß) und starb am 19.3.1749 in Herrnhaag; ein Sohn Johannes überlebte sie. Llauf UA HhT R 22.10.25.

der Litière mit Maulthieren, die uns der Herr von Watteville von Dießbach nach Basel mitgibt, auf Basel verreisen. Von da gehen wir vermuthlich auf Schaffhausen und so dann zurück. (Nun fährt Zinzendorf fort) Mein innig geliebtes Herz, ich werde wenig allein gelassen und muß also nur so abrupt schreiben. Das wichtigste ist, daß ich glaube, Andreas Eschenbach<sup>66</sup> wird so das Ganze in der Schweiz und Cossart<sup>67</sup> und sie, die schon hier einrangiert, eigentlich Bern zu verwalten kriegen. Ich werde genöthigt, hier abzubrechen...<sup><68</sup>

Interessant ist, wie Samuel Lutz unmittelbar nach dem Besuch in Bern in einem Brief vom 15.1.1740 an Zinzendorf berichtet: >... Es wird nicht unlieb seyn, wenn berichte, was vor urtheile über dero reden ergangen; man ist insgemein hertzlich touchirt, erbauet, und zu mehrern ernst gereitzt worden. Voraus Herr Baron von Dießbach, der eben gleich denselben nachmittag bei Frau Zerledern und mir en visite zugebracht; er schiene gantz angezündet zu seyn in Jesu gnad, und dero angedenken ist ihm dermaßen süß, daß dasselbe wohl ewig in ihm bleiben wird zu fruchtbarkeit in des Lammes Blut ... Nur dies ist einigen heilsbegierigen in etwas anstößig gewesen, was de impeccabilitate regenitorum vorgebracht worden, weile die Heilige Schrift, obwohl sie eine plenam peccatorum remissionem lehret, auch was leben und seligkeit ein bekehrter in Jesus find: so lehret sie gleichwol anbei, was kampf leiden, läuterung und fegung der völligen victori über die sünd vorhergehe ...<sup><69</sup> Immer wieder wurde Zinzendorf dahin mißverstanden, er lehre die Sündlosigkeit der Wiedergeborenen, während es ihm darum ging, den Unglauben als die einzige Sünde herauszustellen. Lutz hatte ihn da durchaus richtig verstanden, wenn er weiter schreibt: >Soweit ich Sie verstehe, ist dies ihre meinung, daß so lang man in der gnad bleibet, an Jesu hanget und in seinem blut lebet und webet, keine sünde fällen und hinreißen kan, wo aber die seele, wie es leicht geschehen kan, davon ausgehet, absinket, man die sünde aller sünden, die Hauptsünde begehe, daraus alle andern erwachsen können: Unkraut und weitzen stehet auf einem hertzensacker oft lange, bis

---

<sup>66</sup> Andreas Eschenbach stammte aus Frankfurt, 1740 wurde er von Zinzendorf nach Amerika geschickt und starb 1763 in Oley.

<sup>67</sup> Heinrich Friedrich Cossart, geb. 29.4.1714 in Frankfurt/Oder, war als Hauslehrer von Fischers in Bern erbeten worden. 7.5.1763 ist er in Herrnhut gestorben. Wernle I 382; Llauf Gem.Nachr. 1823.

<sup>68</sup> Brief Zinzendorfs an seine Gattin, Bern 13.1.1740, Abschrift durch L. von Schweinitz in Soz. Arch. Basel Bl 1224,1.

<sup>69</sup> Brief Lutz an Zinzendorf 15.1.1740 UA Hht R 19 C Nr. 3,16.

einer von diesen vertilget ist. Es bleibet aber dabei, daß aus dem samen Gottes im hertzen nimmer was böses entstehen darf ...<sup>70</sup>

Bemerkenswert ist, daß Lutz zum Schluß schreibt, Zinzendorf möge von der Glaubenskraft, die ihm geschenkt sei, nicht >den schluß machen auf elende sträuchlein: Es würde demnach meo sensu gut seyn, wann sie solchen, die über verderbnis noch klagen müßen, die empfangene gnade nit glatt absprechen, sondern die sach wol erläuterten und sie mit dem heil Gottes trösteten, die sinkende hände zu stärken; hiemit wären sie ein alter, wohl gelaüterter milder wein, und ein barmhertziger Samaritan.<<sup>71</sup>

Mehrfach berichtet Lutz noch von allerlei Kritik, die vornehmlich von Professor König<sup>72</sup> in Bern vorgebracht wurde. Ganz unvermittelt beginnt Lutz seinen Brief am 22. Januar: >Jetzt lese eben den Berner Synodum, wenn Euer Liebden wider herkomt, ... so können sie dann eben die Lehre auch predigen.<<sup>73</sup> Es fehlt jede Erklärung, worum es sich beim Berner Synodus handelt. Könnte es nicht sein, daß Zinzendorf - von Montmirail komend, wo Nicolas von Watteville davon gesprochen hatte - Lutz danach gefragt habe, als er bei ihm war, so daß Lutz jetzt noch einmal dieses Bekenntnis studierte?

Am 16. Januar kamen Zinzendorf und Watteville nach Basel. Zinzendorf schreibt ganz erstaunt: >... Das Werk unsres innig geliebten Hauptes hier in der Schweiz geht mit einem ganzen Ernst zu meiner besondern Verwundung. Die Gemeine in Basel ist in die 500 angewachsen.<<sup>74</sup> In Fattets Haus und bei Schwester Sulger<sup>75</sup> fanden die Versammlungen statt. Bei Fattet war auch das Quartier. Zinzendorf sah damals schon manche Schwierigkeiten, wenn er weiter schreibt: >Ich bin nur höchst betrübt, daß es so sehr an ganzen Arbeitern fehlt, denn da ists fast unmöglich, daß die Seelen zu etwas rechtem kommen können. Herr Fadet ist ein geschickter, einsehender, erfahrener, aber ungemein violenter und dem Ansehen nach liebloser Mann, der also vermuthlich mehr gehaßt und gefürchtet, als geliebt und geehrt wird. Und mich deuchte doch, daß er ein unentbehrlicher Arbeiter ist. Nun wird man sehen, wie es weiter geht. Die lieben Schwestern sind wohl redli-

---

70 Ebd.

71 Ebd.

72 Vgl. R. Dellsperger, in diesem Buch Seite 128ff.

73 Lutz an Zinzendorf, Dießbach 22.1.1740 UA Hht R 19 C Nr. 3,18.

74 Zinzendorf an seine Gattin, Basel 17.1.1740 Abschrift durch L. von Schweinitz, Soz. Arch. Basel Bl 1224,2.

75 Anna Elisabeth Sulger, geb. 11.6.1709 wird in Mitgliederliste 1757 genannt. UA Hht R 19 C Nr. 2a I.

che und lautere Seelen, und ich glaube selbst, sie seyen die besten mit den Studenten. Aber das unverantwortliche Zusammenlaufen der beiden Geschlechter ist nicht zu beschreiben und jammert einen recht, und es ist nicht wahr, daß es unschuldig ist ...<sup>76</sup>

Watteville schreibt an Leonhard Dober: >... Hier sind wir seit dem 16ten, da wir ein Volk des Herrn fanden, als wir nicht vermuthet hatten. Es sind wenigstens 400 Seelen in ordentliche Classen eingerichtet und vielleicht noch wohl 100, die erweckt sind. Es reißt sich alles nach Gemeinschaft, und ich wundere mich über nichts so sehr, als daß die freyen Leute sich so gern binden lassen. Es sind rechtschaffene Seelen darunter, die den Heiland kennen und aufs Ganze kommen. Der Heiland muß aber mehr Arbeiter machen. Das wollen wir ihm sagen und sehr darum bitten, denn wir glauben beide, daß Basel der Hauptort in der Schweiz seyn wird. Der Herr Graf hat heut und gestern von Morgen bis in die Nacht Versammlungen gehalten, vor allen Classen und Banden apart. Wenn wir vollends in detail mit den Seelen reden sollten, so müßten wir wenigstens noch einen Monat hier bleiben ... Übermorgen, den 21. gehen wir von hier weg auf Schaffhausen ...<sup>77</sup>

Auch dort gab es überraschend große Versammlungen, >dergleichen in meinem Leben noch nicht viel vorgekommen ist<, schreibt Zinzendorf am 29. Januar.<sup>78</sup> Es war der betagte Martin Meyer, mit dem er sich schon 1720 >im Lamm< zusammengefunden hatte. Aber auch der Münsterpfarrer Johann Wilhelm Meyer war von Zinzendorfs Ansprachen tief ergriffen, so daß dieser schon hoffte, es werde unter seiner Leitung zu einer Sozietät kommen. Besonders unter den Frauen gab es viel Offenheit. Doch war dem Zusammenschluß keine lange Dauer beschieden. Die Stellung der Frau in den >Weiberversammlungen< erregte Ärgerniß; man fürchtete Separatismus, und so wurden die Versammlungen am 28. Juni 1740 vom Schulrat verboten.<sup>79</sup>

---

76 Anm. 74.

77 Friedrich von Watteville an Leonhard Dober, Basel, 19.1.1740. Abschrift durch L. von Schweinitz im Soz. Arch. Basel Bl 1224,3.

78 Zinzendorf aus Heidelberg, Plitt, Basel.

79 Wernle I, 381, 383.

80 Plitt, Basel.

81 Eph. 3,13.

82 Röm. 5,5.

83 Brief Emanuel Ryhiners, Basel 23.1.1740 UA Hht R 19 C Nr. 4,76.

## Wird Basel Hauptort der Brüdergemeine in der Schweiz?

In Basel ging zunächst alles ganz im Sinne Zinzendorfs weiter. >Alles Geist und Leben, von Herzen zu Herzen, keine Einrichtungen und neue Formen, aber das Bestehende zu treuen Händen einem Geistlichen der Baselschen Kirche übergeben<, schreibt Plitt.<sup>80</sup> Pfarrer Ryhiner von St. Leonhard war ganz gewonnen. Er schrieb an Zinzendorf unmittelbar danach: >... Ach Gott Lob! ich habs. wenn man mir alle adern öffnen sollte, so könnte ich jetzt nicht sagen, was für worte mich in Bewegung gebracht, nur das weiß ich, ich konte nicht satt werden bey euch zu seyn, und ist mir aller unser Discurs mit [euch] und mein bleiben bey euch von eurer Ankunft an, Meine Lieben! biß zu eurem Abschied gesegnet geworden, ich habe seithero manchemal gedacht, warum hastu nicht von dieser und jenen materie geredt, da fällts mir gerade so ein, als hätten wir davon geredt. Die Gnade des Heilands hat mich ganz durchdrungen ... Ich hätte wohl niemand anders meinen liebeshandel geplappert, aber ihr meine lieben kennet diese Sache und wisset um diese wende. ihr wisset, das Paulus nicht enthusiastiret redte, wenn er sagt Christum lieb haben ist besser als alles wissen,<sup>81</sup> die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Hertz.<sup>82</sup> Darum achtete ichs billig, euch meine Sache zu sagen ...<<sup>83</sup>

Pfarrer Ryhiner kümmerte sich nun um die Versammlungen und Gesellschaften, wobei ihm sein Vetter, der Kandidat Leonhard Ryhiner<sup>84</sup>, half. Er berichtet in den nächsten Monaten immer wieder an Zinzendorf, mit welcher neuer Freude er in seinem Dienst stünde, auch wie die Hausversammlungen zunähmen. Bald mußte er aber auch berichten, wie viel Gerede es über die Versammlungen in der Stadt gab. Auch im Ministerium wurde darüber verhandelt. In der Peterskirche hätten zwei Diakonen >wider der Schuster und Schneider Lehramt< gepredigt, in die Schule sei ein Pasquill gegen die Pietisten mitgebracht worden, >eine miserable pièce<.<sup>85</sup>

Ryhiner beschloß, die >Vorsteher< der Versammlungen nach Geschlechtern getrennt einmal in der Woche zu sich ins Haus einzuladen und sie nach dem in Basel üblichen Katechismus zu instruieren, in der Hoffnung, >daß so Arbeiter werden können<. Im Blick auf die Versammlungen wurde ausdrücklich festgelegt: es gehe um >Kirchen in den Religionen<, also um

---

<sup>84</sup> Cand. Leonhard Ryhiner, Sohn des Pfarrers von Pratteln, hat wegen Kränklichkeit nie im aktiven Kirchendienst gestanden. Wernle I, 342.

<sup>85</sup> Brief Eman. Ryhiners an Zinzendorf, Basel 7.5.1740, Abschrift im Soz. Arch. Basel, Bl 1223.

ecclesiolae in ecclesia; es gehe um Gemeinschaft, >nicht einer allein, sondern etliche<, um >Separatio Nexus<, Trennung der Geschlechter, der >Zweck< sei >Johannes 17<, das Einswerden in Christus.<sup>86</sup> Bald mußte aber Ryhiner melden, daß die Ratserkenntnis von den 20er Jahren wieder hervorgeholt worden sei, >die alle fremde Lehrer schlechterdings aus der Stadt weist<; sie solle nun wieder in Kraft gesetzt werden. Man könne im Rat >keinen Nutzen in den conventiculis finden<, während doch >alle, die einen Ernst haben, Labsal und Aufmunterung erfahren<.<sup>87</sup>

Im Herbst 1740 sandte Zinzendorf Friedrich Wenzel Neisser<sup>88</sup> nach Basel, um sich des Häufleins anzunehmen. Er war einer von den ersten Ansiedlern und hatte als Kind den Anbau Herrnhuts erlebt. Nun war er eben 24 Jahre alt, hatte Zinzendorf nach Livland und England und schließlich nach Holland begleitet und war nach seiner Ordination zu den Brüdern nach Grönland gereist. Er kam, frisch verheiratet, mit dem mährischen Selbstbewußtsein aus der Gemeinde in der Wetterau, erfüllt von deren Auftrag, in eine Gemeinschaft, die von außen angefochten war und Angst hatte, durch die Anwesenheit eines ausländischen Lehrers ihr Bestehen zu gefährden. Neisser konnte sich schwerlich in diese Situation finden. Im Dezember wandte er sich mit einem Schreiben an die Konferenz der Basler Sozietätsgemeinschaft, aus dem deutlich wird, daß es sehr bald zu Spannungen gekommen war. Darin heißt es:

>1. Wenn die Apostel an einem Ort das Evangelium gepredigt und in der Arbeit des Herrn im Segen gewesen waren, Gemeinen gepflanzt hatten, ... pflügten sie ein andermahl wieder hin und her zu reisen und stärkten die Gemeinen, und wenn sie es nicht thun konnten, schickten sie andere tüchtige Leuthe ...

2. Hat man von Basel aus es begehrt und eure Brüder, die sich bey der Gemeinde befinden, haben es täglich erinnert. Endlich hat es die Gemeinde acceptirt und mich im Nahmen des Herrn zu euch abgefertigt, unangesehn

---

86 Ebd.

87 Ebd.

88 Friedrich Wenzel Neisser, geb. 16.9.1716 in Sehlen (Mähren), kam mit den Eltern 12.6.1722 nach Berthelsdorf, kam mit Zinzendorf 1736 in die Wetterau, 1737 nach Livland und England, wurde 19.10.1738 in Marienborn ordiniert, ging mit Zinzendorf nach Holland und bekam den Auftrag, die Brüder in Grönland zu besuchen. Am 19.10.1740 wurde er mit Maria Elisabeth Häntschel in Marienborn getraut; 1741 wurde er Mitglied der General-Kfz., war 1742 in Schlesien tätig, 1744/45 in Holland und England; 14.6.1746 wurde er Coepiscopus, 1775 Mitglied der Miss. Deputation. er starb am 12.10.1777 in Barby. Lauf UA Hht R 22.29.85.

der Arbeit, in der ich daselbst gestanden ... Ich will mich hier der Seelen annehmen auf eine Weise, daß es weder Stadt- noch Landordnung dem Gesetze nach entgegen ist. ich will keine Versammlung halten und in der geringsten Anzahl auch von 2 Personen keine Bibel erklären, weil ihr nicht haben wolt und ich darin mit euch eins bin. Ich will keine Gesellschaften besuchen, daß ich bey occasion in 2en gewesen, hätte ich gedacht, solte euch freuen. Ich werde Leuthe besuchen und es drauff ankommen lassen, ob 2, 3, 4 oder 5 dabey seyn. und das gedenke ich zu verantworten. auch wird es dazu nimmermehr kommen, wo nicht pilatus und Herodes Freunde werden. Wolt ihr das zufrieden seyn, so hoffe ich daß wir noch eins werden. Wo nicht, so weis ich nichts von euch und ihr nichts von mir und ich werde mich vor euch so sehr als vor der welt in acht nehmen ...<sup>89</sup>

Das Schreiben macht nicht nur die Schwierigkeiten deutlich, unter denen Neisser arbeiten sollte, man spürt auch schon etwas von den Spannungen innerhalb der Gemeinschaft. Es klingt geradezu wie ein Ultimatum.

In einem Brief an Zinzendorf beschwert sich Neisser dann ganz offen: >... Die hiesige Arbeiter-Conferenz erlaubt weder mir noch meiner Frau in eine Versammlung noch Gesellschaft zu gehen. Ich bin bei Gelegenheit in zweien gewesen Darüber hat Fattet zum Oberpfarrer gehen wollen und mich verklagen ... Sie sagen, ihre Pflicht sei, die ganze Sache zu conserviren, und wollen wissen, was die Mährischen Brüder für Prätension an Basel hätten? Meine letzte Erklärung gegen sie war ungefähr so: Sie gestünden zu, daß die Einrichtung, auch größtenteils die Erweckung der Seelen von unserm Bruder Biefer herrühre; das wäre Grund genug, daß wir Basel im Andenken behielten ... In der Stadt sagt man, es sei ein Mährischer Prediger da, und die Geistlichkeit und Obrigkeit hätte nichts dagegen. Von treuer Hand habe vernommen, man hätte die Resolution genommen, die Leute machen zu lassen in ihren Versammlungen und Conferenzen. Fattet schreibt alles auf, was er mit mir redet, und manchmal wunderbare Dinge. Letzt sagt er, ich hätte mich von etlichen Weibsleuten verleiten lassen, in Gesellschaften zu gehen und folge ihrem Rath. Das hat er aufgeschrieben. Was hat doch mein Bruder Biefer gedacht, diesen Mann zum Haupt-Arbeiter zu machen? Ryhiner ist ein Pfarrer und hat den Hochmuth aller guten Pfarrer in ziemlichem Maaß, nemlich er denkt, *er* halte den Himmel über

---

<sup>89</sup> Schreiben An die Conf. der Diaspora zu Stadt und Land Basel, Dezember 1740 UA Hht R 19 C Nr. 4.50.



Basel, daß er nicht einfällt. Unterdessen bin ich nicht gehindert, mit Seelen umzugehen, und es geht kein Tag hin, daß ich nicht etliche spreche...<sup>90</sup>

Offensichtlich war die Sorge der verantwortlichen Basler so groß, die Anwesenheit eines ausländischen Lehrers könne den Bestand der Gemeinschaft gefährden, so daß es zu einem staatlichen Verbot kommen würde. Die Bedenken der Basler Geistlichkeit gegen Neissers Anwesenheit waren auch größer, als er selbst meinte. Ende Februar mußte er berichten, daß der Pfarrer von St. Alban bei seiner Hauswirtin, Frau Heerwagen, auftauchte und ihr auftrag, Neisser mitzuteilen, daß man seitens der Geistlichkeit Bedenken trage, ihn länger in der Stadt zu wissen. Neisser erkundigte sich zunächst bei Ryhiner, der aber nichts davon wußte. So meldete er sich beim Antistes Merian und bat um ein Gespräch.

Der Antistes bekannte sich dazu, er habe den Pfarrer von St. Alban beauftragt, ihm diese Mitteilung zu machen. Ausführlich berichtet Neisser über das Gespräch mit Merian, und es ist erstaunlich, mit welcher Freimütigkeit Neisser sein Apostolat verteidigte.

Merian meinte: >man fände nicht nötig, Lehrer, die keinen ordentlichen Beruf von der Obrigkeit hätten, sich einschleichen zu lassen. - Ich sagte: Herr Antistes, Sie haben recht, daß ich kein von Ihrer Obrigkeit berufener Lehrer bin, auch haben Sie recht, daß ich ein Lehrer bin, und zwar von der Mährischen Kirche, nun ist nur die Frage, ob ich hier gelehrt habe, wo habe ich gelehrt? - Ja, Herr Bieffer hätte es gethan. - Ei, sagte ich, und das mit Euer Hochwürden gütigst ausdrücklicher Erlaubnis, nachdem er für orthodox erkannt worden. - Ja, er hätte die ganze Hand genommen, da man ihm einen Finger gereicht habe ... Nun fuhr ich fort, Sie finden vielleicht noch einen Lohn in der Ewigkeit dafür, warum denken Sie nicht lieber, daß nur Christus gepredigt werde, wie Paulus. - Darauf sagte er: warum geht ihr denn nur immer an Orte, wo wohl zu leben ist? Ich erwiderte: Gott Lob und Dank, daß wir das nicht thun! Unsre Brüder unter den Heiden und Völkern zeigen andere Proben. Ich bin jetzt in der Schweiz, das ist wahr, und es ist ein gut Land, aber vor einem Jahr war ich in Grönland. - Ja, sagte er, aber es wäre doch nicht als eine Verfolgung anzusehen, wenn man jemand in sein Vaterland wiese. - O, sagte ich, das werden Sie doch nicht thun und mich wieder nach Mähren, den Jesuiten in die Hände haben wollen. - So, sagte er, wäre ich daher, das sei was anders; aber ich sei ja in Holland gewesen, warum ich nicht dort geblieben wäre? - Ich antwortete ihm: weil mich der

---

<sup>90</sup> Brief Neissers an Zinzendorf, Basel 17.1.1741, Abschrift durch A. von Schweinitz im Soz. Arch. Basel, Bl 1224,6.

Heiland ganz nachdrücklich wieder an andere Orte gerufen hätte, ich wäre ein Diener Christi und der Gemeine, und das wäre so unser Plan in der Welt ... er solle doch bedenken, wie es der Heiland, die Apostel und die ersten Christen gemacht hätten. - Ja, sagte er, das war damals nöthig, aber heut zu Tage wären die Gemeinen überall mit Lehrern genug versehen. - Gut, erwiderte ich, aber hebt das den Besuch von einer Gemeine zur andern auf, oder bleibts dabei, daß man es nicht noch lassen soll nach der Apostel Weise ... War der Verfall der Kirche damals größer oder jetzt? ... Endlich fragte ich, ob ich mich versichert wissen dürfe, daß ich von Seiten Ihrer keine Verdrießlichkeit die übrige Zeit meines Verbleibs haben würde, oder ob es nöthig wäre, eine Obrigkeitliche Erlaubniß zu suchen? Wir wurden endlich fertig damit, daß ich mit Frieden gehen konnte.<sup>91</sup>

So konnte Neisser ungehindert in Basel sein. Es waren für ihn die nächsten Wochen eine recht ausgefüllte Zeit, denn im Frühjahr reisten nacheinander die verschiedenen Gruppen aus der Wetterau durch Basel zum Aufenthalt der Pilgergemeinde in Genf, zu der er selbst am 17. März 1741 aufbrach.

### Zinzendorfs Aufenthalt in Genf und zweiter Besuch in Basel 1741

Zinzendorf hatte sich entschlossen, im Frühjahr 1741 mit seiner Familie und einer ganzen Anzahl von Geschwistern das Genf Calvins zu besuchen. Über die Planung jener Reise wissen wir nichts Genaues. Sicherlich ging es aber nicht in erster Linie um einen Studienplatz für Christian Rénatus, wie es nach Spangenberg's Darstellung klingt.<sup>92</sup> Vielmehr suchte Zinzendorf das Brudertum an der Wirkungsstätte Calvins bekannt zu machen und dort Anerkennung zu finden.<sup>93</sup> Nachdem auch im reformierten Holland die Widersacher aktiv geworden waren und der Amsterdamer Hirtenbrief<sup>94</sup> weitere Verbreitung gefunden hatte, schien dies umso wichtiger. Ähnlich dem bedeutsamen Auftreten in Berlin im Frühjahr 1738 war auch diesmal der Aufenthalt einer ganzen Gruppe vorgesehen. Auffallend viele neu Hinzugekommene sind dabei. Das gemeinsame Leben gehörte unmittelbar zum Zeugnis.

---

91 Bericht von Neisser, nachdem er >13 Wochen zu Basel in aller Stille gewesen<, Abschrift durch A. von Schweinitz, Soz. Arch. Basel, BI 1224,5.

92 Spangenberg, Zinzendorf, 1309.

93 J. Plitt, Denkwürdigkeiten § 106.

94 G. Kulenkamp, De naakt ontdekte Enthusiastery, Amsterdam 1739 (BHZ B 61).

Man reiste in verschiedenen Gruppen. Als erste brach die Gräfin mit ihrer Tochter Salome<sup>95</sup> und Christian Renatus<sup>96</sup> auf, begleitet von Abraham von Gersdorf<sup>97</sup> und Johann Nitschmann<sup>98</sup> sowie einigen Schwestern. Bereits am 24. Januar begann die Reise, die sie über Heidelberg - Bruchsal - Straßburg nach Basel führte. In Otmarsheim verlangte der Postmeister, daß die Kutsche der Gräfin mit 6 Pferden, die der Schwester Jenner mit 4 Pferden bespannt würde. Weil die Tore in Basel schon abends um 8 Uhr geschlossen wurden, mußte in Großkems noch einmal übernachtet werden. Am Morgen des 30. Januar traf die Gesellschaft gegen 9 Uhr in Basel ein und bezog im Hotel >Drei Könige< Quartier. Pfarrer Ryhiner und Hofrat Mangold besuchten die Gräfin, während Gersdorf mit Christel in die Stadt ging, um sie >bißel zu besehen<. Herr Ochs war leider krank, so bat Ryhiner die Gesellschaft abends zu Tisch. Am 31. Januar reiste man dann mit einer >Lehnkutsche< weiter, während die eigene Kutsche in Basel verwahrt wurde. Herr Mangold begleitete die Gesellschaft bis Bern, in Waldenburg wurde noch einmal übernachtet. >Nach Tische kam der Herr Pastor Annoni mit Herrn Passavant und seiner Schwester und noch einer Jungfer zu uns. Der Herr Pastor redete allerhand von seinem Segen, den er hatte. Aber bei dem allen kennt er den Heiland und die Sünderschaft noch nicht<, heißt es im Diarium.<sup>99</sup>

In Bern wurden sie von den Fischers und der Frau Zeerleder freudig begrüßt; die Gräfin logierte mit einigen Schwestern bei Victor Fischers<sup>100</sup>, Gersdorf, Nitschmann und Christel wohnten bei Fischers in St. Blaise. Die Gruppe von Schwester Jenner wurde am 3. Februar vorausgeschickt, die üb-

---

<sup>95</sup> Johanna Salome Gräfin von Zinzendorf, geb. 4.8.1737, gest. 21.12.1742.

<sup>96</sup> Christian Renatus Graf von Zinzendorf, geb. 19.9.1727, gest. 28.5.1752 in London.

<sup>97</sup> Wolf Caspar Abraham von Gersdorf, geb. 7.4.1704 zu Siegersdorf, war seit 1732 Hof- und Justizrat in Dresden, ab 1737 wirklicher Geheimer Kriegsrat. 1739 kam er zu Besuch nach Herrnhut und wurde >so mächtig angefaßt und hingenommen, daß er sich seinem lieben Herrn mit Leib und Seele ergab<. 1740 nahm er Urlaub und zog nach Marienborn, seine Familie folgte ihm im August d.J. Im Sommer 1741 weilte er wieder in der Oberlausitz und erhielt nach Verlängerung seines Urlaubs die endgültige Entlassung aus dem Staatsdienst. 2.1.1784 ist er als Senior civilis in Barby gestorben. Llauf Gem. Nachr. 1846, 136ff.

<sup>98</sup> Johann Nitschmann der Ältere (1713-1772) hatte Christian Renatus auch nach Jena begleitet.

<sup>99</sup> Die Angaben nach dem Reisediarium der Gräfin UA Hht R 19 C Nr. 2a.39.

<sup>100</sup> Beatus Rudolf Fischer von St. Blaise war der Postmeister, Victor Fischer wohl der Schultheiß.

rige Gesellschaft reiste erst am 4. Februar weiter; einige Schweizer Schwestern hatten sich inzwischen dazugesellt. Am 6. Februar trafen sie in Genf ein, bezogen auch hier zunächst im Hotel >Drei Könige< Quartier, richteten sich dann aber im Plain Palais vor der Stadt ein.<sup>101</sup>

Die anderen Gruppen reisten erst später; die Gruppe von Bruder C.H. von Peistel<sup>102</sup>, Gradin<sup>103</sup> und einigen gelehrten Brüdern folgte am 9. Februar. Sie erreichten am 2. und 3. März Genf. Gradin notierte in seinem Diarium: >Am 22. [Februar] kamen wir nach Basel, wo wir uns den folgenden Tag mit den dasigen Studenten zu thun machten, die sehr eifrig und heilig sind. Nur ists schade, daß ihnen die Lehre von der freien Gnade unbekannt ist, und die wahre einfalt gantz fehlt. nachmittags war ich mit dem Bruder Neisser, Hermann und Giller in einer Conferenz bey dem Pfarrer Riechner<sup>104</sup>, da wegen der Gemeine Basel neue einrichtungen verfasst wurden; und der Herr Fatet von der Aufsicht und aller Gewalt und vorsteherschaft, die er sich selbst angemäßen, gantz ausgeschlossen wurde. Des abends gab uns der Pfarrer Riechner ein Liebesmahl, so recht gesegnet war.<<sup>105</sup> Neisser hat also damals mit Verstärkung durch die anderen Brüder nicht nur Fattet abgesetzt, sondern in Basel die >Choreinrichtungen< eingeführt.

Zinzendorf selbst brach erst am 22. Februar in Begleitung von Geschwister Kriegelstein<sup>106</sup> und Heckewelder<sup>107</sup>, Juliane Nitschmann<sup>108</sup>, Appelon

---

101 Diarium der Gräfin, s.o.

102 Carl Heinrich von Peistel, geb. 25.3.1704 auf Gut Nedlitz bei Weißenfels (Prov. Sachsen) studierte in Halle und Leipzig ab 1721, wurde aber von beiden Universitäten relegiert und trat 1726 in den Dienst des Fürsten Leopold von Anhalt; 1728 wurde er Oberoffizier im Dessauischen Regiment Friedrich Wilhelms I. 1736 begegnete er Zinzendorf und Oetinger in Halle, erhielt 30.9.1740 von Friedrich II. den erbetenen Abschied als Hauptmann und kam am 7.10.1740 nach Herrnhag, wo er in die Gemeine aufgenommen wurde.

103 Arved Gradin, geb. 1704 in Dalekarlien (Schweden), gest. 14.9.1757 in Neuwied. 1731 unterrichtete er die Söhne des Staatssekr. Cederström, der ihn zum Professor machen wollte, 1739 kam er nach Herrnhut, wurde Deputierter zum griech. Patriarchen 1739/40.

104 So nach dem Basler Dialekt = Ryhiner.

105 Diarium von Gradin UA Hht R 19 C Nr. 2a,34.

106 Dr. med. David Sigmund Kriegelstein, geb. 10.10.1698 in Bautzen, Arzt in Herrnhut, war mit Anna Gold aus Zauchtental verheiratet. Er starb nach langer Gefangenschaft in Rußland (1747-59) 9.12.1760 in Kasan.

und der Vockelin auf. In Basel reiste er nur durch, ohne sich aufzuhalten, und kam am 9. März in Genf an. Neisser wartete noch die letzte Gruppe mit Bruder Till, 3 Knaben und Eustachius ab. Vor seiner Abreise schrieb er noch einmal Zinzendorf einen Brief, aus dem man ersehen kann, daß die Entscheidungen vom 22. Februar nicht nur Zustimmung gefunden hatten: >Theurer gnädiger Herr, noch kan ich nichts ausführliches und nicht zuverlässigs von Basel sagen, aber es geht ... durcheinander, Fattet wäre bald in ein hitzig Fieber gefallen, ich habe noch 2 Tage, und darinn genug zu thun; Bruder Riechner machts gut gnug, wir müssen nun einmal Duz-Brüder seyn, aber es geht immer so: ~<sup>109</sup> bald vor bald nach etc. Doch handelt er in seinen Gedanken nach seiner Erkenntniß, und das ist mir schon gnug an ihm ...<<sup>110</sup> Die Schwester Uhl, so habe er beschlossen, solle Ältestin der Jungfrauen werden.

Schon vor dem Kommen Zinzendorfs entfaltete die kleine Gruppe um die Gräfin in Genf eine erstaunliche Aktivität. Namentlich Abraham von Gersdorf, der sich von seinem Amt als Justizrat hatte beurlauben lassen und erst im Dezember 1740 in die Gemeinde aufgenommen worden war, hatte bald eine Fülle von Kontakten.<sup>111</sup> An Friedrich von Watteville berichtet er:

>Hier in Genève, alwo ich mit der gnädigen Frau Gräfin nebst Caton Jennern und einigen andern über 4 Wochen ganz allein gewesen, hat mir das Lamm sehr viel Bekanntschaft und entrée geschenkt. Ich habe von seinem BundesBluthe manchmal von früh bis abends zu zeugen Gelegenheit gehabt. An Arbeit hat es mir nicht gefehlet; entweder hab ich Besuch gehabt oder ich bin besuchen gegangen. Ich bin manchmal auf 3 biß 4 Tage voraus schon zum Besuch invitiert worden. Viele Ministers, Professores und Magistrats-Persohnen haben mich lieb gewonnen, und ich komme noch bis dato gut mit ihnen aus. Die Separatisten und Inspirierten haben mich auch lieb; beyde sind hier von der gelinden Sorte. Meine Bekantschaft mit Seelen, die um ihr Heyl bekümmert sind und Grund suchen, gehet über 150 Persohnen.

---

107 David Heckewelder, geb. 25.5.1711 in Zauchtental, Wollspinner, kam 1731 nach Herrnhut, 1754 in Bethlehem Indianermissionar, 11.9.1760 auf St. Jan (Karibik) gestorben, verheiratet mit Christiane Richter aus Berthelsdorf.

108 Juliane Nitschmann geb. Haberland, Gattin des Johann Nitschmann d.Ä. geb. 10.7.1712 in Schönau, gest. 22.2.1751 in Bethlehem.

109 Durch eine Wellenlinie deutet Neisser das Auf und Ab an.

110 F.W. Neisser an Zinzendorf, Basel, 15.3.1741 UA Hht R 19 C Nr. 4,56.

111 Über Gersdorfs Tätigkeit gibt das ausführliche Diarium Aufschluß, aus dem W. Hadorn, Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen, Konstanz, 1901, zitiert 323-325.

Unter Schwestern sind zum Theyl artige Leuthe. Es sind ihrer ohngefähr 36. Unter Brüdern, deren ich 10 angetroffen, gehets schlecht. Jedoch finden sich nun etliche, davon gute Hoffnung habe. Ich habe aber neue angeworben, und kommen noch thätlich mehrere zum Vorschein, und ich kann es dem Heyland zutrauen, daß er noch mehrere herbey rufen und uns die Freude machen werde, ein zahlreiches und gegründetes Häuflein zurückzulassen. Das Lamm schenkt mir viel Freudigkeit, von seinem Todt und Leyden zu zeugen, und ich fühle seine Blutskraft, wenn ich davon rede ...<sup>112</sup>

Einer von denen, die damals neu gewonnen wurden, war Johann Leonhard Knoll.<sup>113</sup> Dieser Württemberger, vor Jahren erweckt, war in Basel von den pietistischen Streitereien so schockiert, daß er ins Welschland ging, wo er >in geistlichen Sachen mit der Sprache nicht fort könnte<sup>114</sup>, um mehr für sich allein zu sein. Von den Herrnhutern hatte er bisher nur gehört. Im Lebenslauf schreibt er: >Als ich einst im Februar 1741 bei meiner Arbeit saß, sah ich zwei Personen, einen älteren und einen jungen Herrn, auf der Straße vorbeigehen, von denen ich einen solchen Eindruck bekam, daß ich mich sogleich aufmachte, ihnen nachzugehen. Aber ich verlor sie wieder aus dem Gesichte, und nirgends konnte ich sie fragen.< Nach einigen Tagen hörte er von den Brüdern, die >vor der Stadt in einem Garten< logierten, suchte sie auf und fand dort die beiden, die ihm >so merkwürdig gewesen<sup>115</sup> waren: Abraham von Gersdorf und den jungen Christian Rénatus von Zinzendorf.

Bald nach Zinzendorfs Ankunft wurde eine ordentliche Einteilung der auf etwa 50 Personen angewachsenen Pilgergemeinde vorgenommen und ein Tagesplan gemacht, >das Stundengebet eingerichtet, die Klassen der Männer und Weiber eingerichtet und alles in der Singstunde vorgelesen<sup>116</sup>. Aus einem Brief Peistels erfahren wir Näheres über den Tageslauf: >Alle

---

112 Gersdorf an Fr. von Watteville, Genf, 4.4.1741, UA Hht R 19 C Nr. 7a,26.

113 Johann Leonhard Knoll, geb. 16.10.1718 in Ulm, besuchte einige Jahre das Gymnasium und lernte das Perückenmachen. 1743 trat er in den Dienst der Brüdergemeinde und wurde 1746 zur Akoluthie angenommen, 1746 und 1752 machte er ausgedehnte Pilgerreisen durch Frankreich. Nach seiner Verheiratung mit Anne Marie Archée erhielt er einen Ruf nach Genf (1758), von dort kam er 1759 nach Bern und half 1760 ein Vierteljahr in Basel aus. Am 16.10.1791 ist er in Herrnhut gestorben. Llauf Gem. Nachr. 1846, 634ff. Vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, 1977, 125ff.

114 Lebenslauf von Knoll.

115 Ebd.

116 Diarium von Genf, 11.3.1741 UA Hht R 19 C Nr. 7a.

Morgen um 8 Uhr haben alle Chöre Viertelstunde: die verhehlchten zusammen, die hält der Herr Graf, die Jungfern die Linner und die ledigen Brüder J. Till. Sobald selbige ausgeht, die ordinaire Frühstunde und es wird über den Jesaja [?] geredet, die meiste Zeit vom Herrn Grafen selbst, um 8 Uhr soll abends Singstunde angehn, es wird aber immer was später, nach derselben haben die Gelehrten Brüder eine ... Stunde, da gelesen wird in des Herrn Grafen seinem Zimmer, es können auch andre Brüder und Schwestern mit hinein gehen, selbige währt wohl bis 11 Uhr (wenn sie gehalten wird), nachdem das Stundengebet. Die nicht auch darinn sind, haben indeß eine Viertelstunde, die ihnen von einem Bruder und Schwester aus den Stundenbetern gehalten wird. Unser Stundengebeth geht früh um 4 Uhr an und währt bis 12, alle Nacht aber von 12 - 4 hat ein Bruder Nachtwache in des Herrn Grafen Zimmer. Unsre Gesellschaften werden alle Tage gehalten, ... Wie die Brüder stehen, wird wohl J. Till auch künftig melden. Mein Herz ist des Lammes des Kreuzesstammes. Ich bin ein armes Kind, doch ein Glied der Pilger-Gemeine. Ich wäre gern in diesem fremden Lande zur Verherrlichung, helfe mirs erbitten, mein Herzensbruder. Unter hiesigen erweckten Mannsleuten sieht es überhaupt schlecht aus. Hermann und ich sollen uns besonders der deutschen ledigen Brüder annehmen, es kommen 10 alle Sonntag zu uns. Wie red ich mit ihnen allgemein und besonders, sie sind arme Leute, doch verzagen wir nicht, unter Franzosen sieht es viel schlechter [aus]. Unter Schwestern soll es besser gehn, ihrer sind sehr viele. Der Herr Graf wird fleißig besucht von Pfarrern und andern, Gersdorf hat sehr viel connaissance, der Heyland mache die armen eigengerechten oder vielmehr Moralisten zu Sündern ... Lamm, Lamm, o Lamm<sup>117</sup> ist auch hier unser Gesinge ...<sup>118</sup>

Am Samstag, 18. März, wurde zum ersten Mal das Abendmahl gefeiert. >Schwester Im Thurn ging zum ersten Mal, ward dazu von der Generalälte-

---

117 Zinzendorf dichtete das Lied >Lamm, Lamm, o Lamm! so wundersam geübt ...< (Herrn. Gesangb. 1735, IX. Anh. Nr. 1456) am 17.12.1739 bei der Abreise in die Schweiz; Schrautenbach berichtet, nach einer >Melodie die der Herr Graf in der Schweiz gelernt hatte< (Schr., Zinzendorf, 276); Gersdorf dichtete >Lamm, Lamm, o Lamm, mein hertzens Lamm ...< (H.Ges.B. 1735, X. Anhang Nr. 1669) 1741 vor der Abreise nach Genf; darin heißt der 2. Vers: >Ich geh zum ersten mahle fort, und soll ein pilger werden, begleite mich an jedem ort, ich bin von deinen heerden.< (Gudrun Meyer, Verfasserverzeichnis zum Herrnhuter Gesangbuch, Mat. u. Dok. Reihe 4, Band 3, Hildesheim 1981.)

118 Brief Peistels an Bruder Büttner, Genf Martii 1741 (nach dem 19.3.) UA Hht R 19 C Nr. 7a,25.

stin eingesegnet. Zwei Französinen Beaufang und Zollikofer gingen als Gäste mit. Der liebe Herr Graf hielt das Abendmahl, wir standen alle in einem viereckigen Kreis. Er trug das Brot und den Wein herum, zuletzt hatten wir das Anbeten. Vor und nachher sprach der Herr Graf alle Brüder und Schwestern wie in der Gemeine gewöhnlich. Das Fußwaschen geschahe Chorweise, also in 4 Zimmern. 1) von der theuren Schwester Lawatsch bey verehelichten Schwestern, 2) von der Linner Ännel bei Jungfern, 3) von Kriegelstein bey verehelichten Brüdern und 4) bei den ledigen Brüdern von mir unwürdigstem<, schreibt Peistel. >Herr Graf hielt jedem Chor besonders Viertelstunde, das Liebesmahl war in des Herrn Grafen Zimmer, dabei waren alle Brüder und Schwestern, auch die nicht mitgingen [zum Abendmahl], aber 6 fremde ...<<sup>119</sup>

Zinzendorf benutzte in diesen Wochen jede Gelegenheit, die Botschaft der Gemeine vom Lamm Gottes bekannt zu machen. So schreibt er am 10. April 1741: >Hier ist mein Geschäfte au pied de la lettre einem jedweden Professori und Pastori samt und sonders mein Lamm zu predigen. Dazu habe ich Gelegenheit täglich und stündlich und ich sehe an einigen große Freude, worunter Mr. Vernet, Rector academiae, ist. Keine Theologen, die e diametro contrairer gelehret hatten als wir, habe ich noch gesehen, als diese: aber auch noch meine Tage keine, die unsern Plan mehr geprüft und mit einer solchen, großen Philosophen ganz uneignen, Kindlichkeit angenommen hätten. Es wird auf allen Cantzeln nichts als Jesus und seine Gerechtigkeit gepredigt und die Moral heruntergesetzt. Gestern hat Mr. Lullin, Pastor und Professor allhier, etliche Worte vom Heiland gesagt, daß ich aufgestanden bin und habe ihn vor allen embrassirt und mich bedankt wegen meines Heilands. - Unsre Spötter und Railleurs ... packen ein und der Premier Syndic hat am letzten großen Rath von 200 als procureur general wegen unsrer und einer besorglichen Gefahr die Obrigkeit gerügt [und] in einer ordentlichen und schönen Rede sein Bekenntniß von uns gethan, worüber der ganze Rath einstimmig worden. - Die gantze Schweiz thut die Augen auf und sieht nach Genf hin, was der Heiland thun wird oder was der Gegner Klagen ausrichten werden, die sie haufenweis hierher geschickt haben. - Gestern kam ich in die Peterskirche, da führte mich der Rector Academiae in einen Stand, und als ich mich niedergesetzt hatte, sagte der Sum-

---

119 Ebd.



mus Theologus, Mr. Maurice, der neben mir stundt: Vous voilà, Monsieur, à la place de Calvin ...<sup><120</sup>

Das mag allzu euphorisch klingen. Zinzendorf täuschte sich jedoch nicht darüber, wieviel Widerspruch seine Predigt auch in Genf fand, wenn er ein andermal schreibt: >... die Wunden, die predige ich Leuten, die ihr Lebetage nicht dran gedacht haben, ... theils sich davor erschüttern, theils Ja sagen ohne gefühl, theils sich dagegen setzen wie Stahl und Ertz ... ich gehe meinen Gang, und behaupte den Gott am Kreuze mit einer absoluten Gewisheit, die paar 100 erweckten Seelen sind in der Sache drinne. Unsere methode der predigt Jesu, in sofern es eine methode ist, wird approbirt, aber au fond ist das Lamm weder bekannt noch geliebt ...<sup><121</sup> Aber er war überzeugt, daß der Rektor der Universität, Professor Vernet, die Sache der Brüder geprüft habe. In einem 124 Quartseiten starken Brief, den man in der Konferenz am 14. März beschlossen hatte,<sup>122</sup> stellte Zinzendorf der Genfer Kirche Ursprung, Geschichte, Ordnung und Glaube der Brüder dar.<sup>123</sup> In einem feierlichen Akt wurde die Schrift übergeben. Die Véné- rable compagnie dankte ihm für die Dedication in verbindlichster Form, >gab ihm aber dabei zu verstehen, daß man keineswegs irgendeine Zustimmung zu seinen besonderen Lehren in diesen Dank einschließe<sup><124</sup>.

In Genf entstand auch das erste französische Losungsbuch: Es war die Übersetzung der Losungen für die Jahre 1740/41, die Cossart besorgt hatte, unter dem Titel >L'AGNEAU DE DIEU, REPRESENTÉ AU NATUREL dans la Sainte Ecriture<sup><125</sup>. Das Büchlein ist Prof. Jacob Vernet, dem Rektor der Académie, und Pfarrer Amédée Lullin, den er nach dessen Predigt

---

120 Zinzendorf an Fr. von Watteville in Amsterdam, Genf 10.4.1741, UA Hht R 19 C Nr. 7a,17.

121 Zinzendorf an? UA Hht R 19 C Nr. 7a,20.

122 Copie eines Briefes von Zinzendorf an?, Genf 4.4.1741 UA Hht R 19 C Nr. 7a.16.

123 Lettre sur l'Eglise des Frères, leur Origine, leur Histoire, leur Discipline, et leur Croissance, adressée à la venerable Compagnie des Messieurs les Pasteurs et Professeurs de l'Eglise de Genève. Am 14. Mai bedankte sich eine ansehnliche Vertretung der Vénération Compagnie beim Grafen für diese Schrift: M. Mallet, Moderator des Kirchencollegiums und der Académie, M. Vernet, Rektor der Universität, M. Lullin, Pastor und Professor der Kirchenhistorie und M. Nekker, einer der Zweihundert und Professor juris publici. BS II, 662f.; Spangenberg, Zinzendorf, 1315ff.

124 Wernle I, 387.

125 Dedication und Vorrede der Texte von dem Lamm Gottes An[no] 1740; an die Kirche zu Genf BS II, 380ff.; Begleitschreiben an Monsieur Maurice, Premier Professeur en Theologie et Pasteur à Geneve. BS II, 663ff.

umarmt hatte, gewidmet; dieser aber äußerte sich höchst verwundert: >nulle part je n'ai rencontré des théologiens, dont la doctrine fût plus diamétralement opposée à la nôtre.<<sup>126</sup>

Mitte Mai endete der Aufenthalt der Pilgergemeinde. Wie sollte es nun mit dem Häuflein der Geschwister in Genf weitergehen? Bruder Samuel Bez, ein neu gewonnener Mitarbeiter, der am 4. April mit der Bernerin Susanne Küpfer getraut worden war, sollte fürs erste die Leitung der kleinen Sozietät übernehmen. Am 16. Mai erfolgte der Ausbruch. Draußen vor der Stadt gab es einen recht unfreundlichen Abschied; der Pöbel warf Steine, wovon gerade auch die Kutsche der Gräfin getroffen wurde.<sup>127</sup> In einem Brief an Mr. Leger beschwerte sich der Graf darüber.<sup>128</sup> Man reiste auch diesmal in verschiedenen Gruppen. Einige der Brüder nahmen die Gelegenheit wahr, um an verschiedenen Orten die angeknüpften Verbindungen zu stärken. So kamen die Brüder Cranz<sup>129</sup> und von Marschall<sup>130</sup> über Bern nach Thun, wo sich beim gerade stattfindenden Pfarr-Kapitel neue Kontakte ergaben; von dort ging es nach Amsoldingen, Stocken, Aeschi, Beatenberg. Natürlich kehrten sie auch bei Pfarrer Lutz in Dießbach ein und reisten dann weiter über Langenthal, Zofingen, Tenniken, Diegten nach Basel.<sup>131</sup>

Die Brüder Gradin und Stach<sup>132</sup> kamen als erste nach Aarau, wo unter Pfarrer Ernst eine kleine Sozietät im Entstehen war. Der Theologiestudent

---

126 Wernle I, 387.

127 >Zehn Jahre darauf meldete ein Bruder aus Genf, in einem Schreiben an den Grafen, dieser Steinregen habe ein paar Leuten gepredigt, daß sie von der Stunde an Bekanntschaft mit erwekten Seelen gesucht; und sie wären nun in einem recht erbaulichen Gange.< Spangenberg, Zinzendorf, 1328f.

128 Antwort von M. Leger an Zinzendorf vom 25.7.1741 BS II, 659ff.

129 David Cranz, geb. 3.2.1723 in Neugarten (Hinterpommern), kam 1738 nach Halle zum Theologiestudium und wurde dort mit den Soldatenbrüdern um Peistel bekannt. Seit 10.5.1740 war er in Herrnhag und wurde dort am 25.6.1740 in die Gemeinde aufgenommen.

130 Johann Ludwig von Marschall, geb. 15.1.1720 in Stolpen bei Dresden als Sohn des Georg Rudolf von Marschall, Kommandanten der Festung Königstein, studierte 1737 in Leipzig, besuchte mit seinem Bruder Friedrich 1738 Herrnhut, Jena und Halle, kam im Oktober 1739 nach Herrnhag und wurde am 5.3.1740 in die Pilgergemeinde aufgenommen zur Christels-Ökonomie. 1742 ist er in Wetzlar bei Kammergerichts-Assessor von Haynitz, 1743/44 Reisen in die Schweiz, 1745 Vorsteher in Neusalz. Er starb am 4.4.1800 in Gnadau. UA Hht Dienerblatt.

131 Wernle I, 389, Reisebericht in UA Hht R 19 C.

132 Matthäus Stach, geb. 4.3.1711 in Menkendorf (Mähren), kam 1728 nach Herrnhut, reiste mit seinem Vetter Christian Stach und Christian David am 19.1.1733 nach

Daniel Schmutziger<sup>133</sup>, der die Gemeinde in der Wetterau besucht hatte und begeistert heimgekehrt war, hatte den Anstoß zu Bibelstunden außerhalb des Gottesdienstes gegeben, die zu dem Zusammenschluß führten. Dort lief alles ganz ohne Störung im Sinne Zinzendorfs, und er selbst hat die Sozietät 1757 noch persönlich kennengelernt.

C.H. von Peistel und Herrmann<sup>134</sup> zogen in die Ostschweiz. In Zürich, das Biefer verschlossen blieb, besuchten sie Pfarrer Hans Kaspar Füßli, den >Helfer< am Waisenhaus, der - anders als Holzhalb - auch in Zukunft die Verbindung mit den Brüdern hielt. Auch Wintherthur, St. Gallen und das Appenzeller Land konnten sie aufsuchen.<sup>135</sup>

Zinzendorf selbst besuchte auf der Heimreise kurz den Postmeister Fischer in St. Blaise, der am 3. April<sup>136</sup> mit Nicolas von Wattewille in die Gemeinde aufgenommen worden war. Dann ging es weiter nach Montmirail, wo er zum letzten Mal den Vater von Watteville sah, der am 13. November starb. Mit ihm und Nicolas wurde damals der Beschluß gefaßt, das Schloß zum Sitz eines französischen Gemeinleins zu machen. Man dachte dabei vornehmlich an die Aufnahme von verfolgten Waldensern.<sup>137</sup> Offenbar ging es von dort per Schiff weiter. Zinzendorf löste sich aber dann von der Gruppe. Von Dießbach aus schrieb er am 24. Mai an Abraham von Gers-

---

Grönland zum Missionsdienst unter den Eskimo; im Dezember 1740 war er auf der Synode in Marienborn, wurde am 12.12.1741 zum Presbyter ordiniert. Er starb am 21.12.1787 in Bethabara (Nordcarolina). Llauf Gem. Nachr. 1860.

133 Daniel Schmutziger, geb. 1716 in Aarau, studierte Theologie in Bern, besuchte die Gemeinde in Herrnhag, 9.2.1740 war er seit 8 Tagen bei Samuel Lutz (Brief von Lutz an Zinzendorf 9.2.1740), arbeitete dann in Aarau mit Pfarrer Ernst zusammen; 1747 trennte er sich von der Gemeinde. Wernle I, 385; Gesangbuch der Brüdergemeine, 1967 Nr. 354,5. Hadorn, a.a.O., 357-362.

134 Friedrich Emanuel Herrmann, geb. 26.8.1710 in Köthen, zog 1727 nach Halle zum Theologiestudium, geriet im Waisenhaus in schlechtes Leben, zog darauf nach Hanau zum Baron von Holzhausen, von dort zu Hofrat Hertel nach Gedern. Um sich in Cameral- und Reichs-Hofrats-Sachen zu informieren, 1737 zog er in die Gemeinde und wurde aufgenommen. 1748 zum Diakonus in Amsterdam ordiniert, 1758 Presbyter in Barby, 1763 nach Gnadenberg gekommen, wo er am 3.2.1782 starb. Llauf Gem. Nachr. 1782, Beil. XI.

135 Reisebericht Zürich, 31.5.1741 UA Hht R 19 C Nr. 2a,35.

136 A. von Gersdorf an?, Genf, 4.4.1741 schreibt: >Der Fischer von St. Blaise, welcher gestern mit unsers Watteville seinem Bruder in die Gemeinde aufgenommen worden, hat mich gebethen, ihm die melodien von unsern gesängen zu verschaffen ...< UA Hht R 19 C Nr. 7a,27.

137 Plitt, Denkwürdigkeiten § 106.

dorf >à Wangen, im Gasthof, wo das Schiff einkehrt<: >Es war Zeit d[ab] ich vom Schiffe kam ich fror über und über und es ist noch nicht vorbei.<<sup>138</sup> Es ging um die Frage, wie er wieder zu der Gruppe stoßen würde. >Jedermann sagt, wir fahren 3 Stunden bis zu euch .. von Diesbach aber können nicht eher als 6 Stunden aufs mindeste von hier fort, sie sagen 4½.<

Demnach ist Zinzendorf beim Junker Albrecht von Wattenwyl eingekehrt und hat auch Samuel Lutz wiedergesehen. Von ihm muß er damals den Text des Berner Synodus bekommen haben, jenes Bekenntnisses von 1532, das von pietistischer Seite aufs neue im Druck erschienen war. Er war davon so beeindruckt, daß er es als Basis der echten reformierten Lehre in der Gemeinde bekannt machte und - wie auch schon die Augsburgische Konfession - in Versform übertrug und ins Gesangbuch aufnahm.<sup>139</sup>

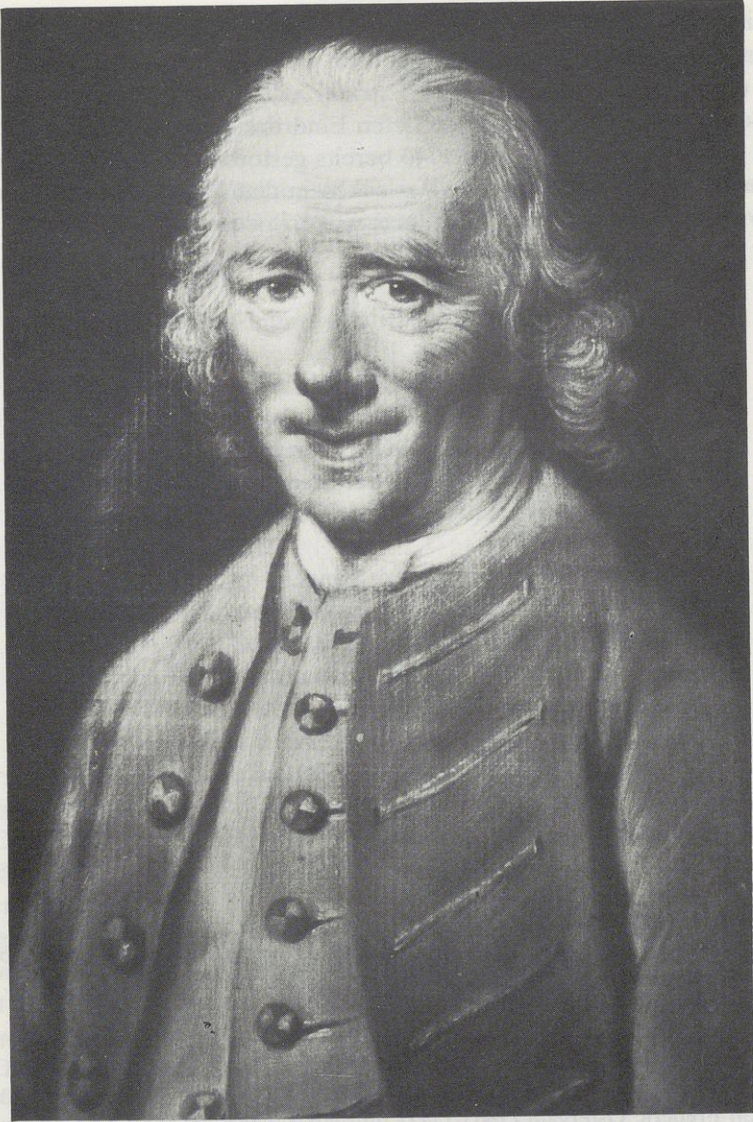
In Basel wird er vermutlich nicht vor dem 26. Mai eingetroffen sein. Hier blieb er nun noch einmal bis zum 30. Mai und hielt den Geschwistern einige Versammlungen. Damals war er auch im Haus >zum kleinen Stritt< an der Streitgasse 18, wo die Brüder zunächst einen Raum gemietet hatten. Magdalena Uhl hat er zur Ältestin eingesegnet. Mit Ryhiner konnte er sich freundschaftlich zusammenfinden; dabei gelang es ihm offenbar, die Spannungen auszugleichen. Beim Sabbatsliebesmahl am 27. Mai dichtete er das Lied >Du inniglich geliebtes Haupt mit der verwundten Stirne ...<<sup>140</sup> Wenn es darin heißt: >Wir geben uns in deine hand, empfehl uns deinem Geiste, daß er dem brüderlichen band getreue hülffe leiste, daß er den ganzen plan

---

138 >Monsieur le Baron de Gersdorff à Wangen im Gasthof wo das Schiff einkehrt/ der Bote wird dort bezahlt/ 24. Mai 41/ Mein Br[uder] Die Sache ist so: Jedermann sagt wir fahren 3 Stunden bis zu euch darnach sind wir noch 7 Stunden. von Diesbach aber können nicht eher als 6 St[unden] aufs mindeste [?] von hier f[ort]. sie sagen 4½. Nun raisonire ich so: Wangen ist [in] einem andern theile vom Berner biet, als die hiesige Gegend, die ist mit Diesbach in eines gleichen von Bern, und man nennt die hiesigen Berner Orte und Diesbach Oberbiet. Wenns der Kutscher auf sich nehmen wil, so ists gut, aber alsdann lasse ihn heute noch eine Stunde oder anderthalbe fahren um ... gegen ... 8 hier zu seyn. Ich bin ihr treuster Z[inzendorf]. Es war Zeit d[ab] ich vom Schiffe kam ich fror über und über und es ist noch nicht vorbei.< UB Handschriftenabteilung Autogr. H. Gelzer.

139 Herrnhuter Gesangbuch 1735, XII. Anhang 1743, Nr. 2056; Gottfried W. Locher, Die Editionen (des Berner Synodus) vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart in Gottfried W. Locher (Hg.), Der Berner Synodus von 1532, II, Studien und Abhandlungen, Neukirchen 1988, 330-353. Vgl. E. Saxer, Zinzendorf und der Berner Synodus, in diesem Buch Seite 157-174.

140 Plitt, Basel; Herrnhuter Gesangbuch 1735, X. Anhang, Nr. 1563; G. Meyer, Verfasserverzeichnis in Mat. u. Dok. 4. Reihe, Bad 3 Hildesheim 1981.



Nicolas von Watteville 1695 - 1793.

Ölgemälde von Ziesenis im Unitätsarchiv Herrnhut

formir, nach dem wir wandeln sollen, und unsern sinn und hertz regier zu einem treuen wollen<, so schimmert doch wohl die Sorge um den weiteren Weg der jungen Sozietät durch.

Samuel Werenfels, der ihm so tiefen Eindruck gemacht hatte, lebte nun nicht mehr; er war am 1. Juni 1740 bereits gestorben. Zinzendorf widmete ihm aber damals ein dankbares Andenken in dem >Ehren-Gedächtnuß [!] des weyland Summi Theologi Basileensis<sup>141</sup>, in dem es u.a. heißt:

Wo ist des grossen Gamaliels,  
Des Dr. Samuel Werenfels  
Abgelegte Hütte?  
Wo ruhts Gebeine?  
Sagt mirs, damit ich noch drüber weine  
Vor seinem Volck.  
Lamm, du unschuldigs GOTTes Lamm!  
Wird denn der Zeugen ihr alter Stamm  
nach gerade eingehn?

...

Jetzo wird einem schon etwas bänger  
Ums Wort des HErrn.  
Werenfels gehet, und Osterwald,<sup>142</sup>  
Munter und freudig, ist gleichwohl alt.  
Wann nun der auch hingehet;  
Wo sind die Alten  
Die überm Lamme noch steiff gehalten?  
Kyrieleys.

Dreyßig Jahr<sup>143</sup> hatt dich mein Hertz gekennt:  
Zwanzig Jahr hab ich dich treu genennt:

---

141 Das Gedicht ist in BS I, 771ff. und separat auf einem Flugblatt gedruckt; beide Texte sind nicht ganz identisch. Das Flugblatt ist abgedruckt bei Gottfried W. Locher s.o.; Wernle I, 388.

Sowohl Spangenberg wie J. Plitt waren der Meinung, Zinzendorf habe Werenfels damals noch einmal besucht und das Gedicht erst verfaßt, als er die Nachricht von dessen Tod erhielt. Spangenberg, Zinzendorf, 1328; Plitt, Denkwürdigkeiten § 106.

142 Jean Frédéric Ostervald (1663-1747) führender Theologe in Neuenburg. >Mit J.A. Turretini in Genf und S. Werenfels in Basel bildete er das 'theologische Triumvirat der Schweiz', das im Gegensatz zur calvinischen Orthodoxie den Gedanken der Aufklärung wie des Pietismus Raum schuf.< RGG<sup>3</sup>; Wernle I, 481-483 u.ö.

143 Danach müßte Zinzendorf schon in Halle von Werenfels gehört haben; oder sollte er ihn am Tisch Aug. Herm. Franckes kennen gelernt haben?

Treu in deinem Theile,  
Du Greyß voll Ehre,  
Seelger Beschauer der Sünder-Heere  
Ums Lamm herum!

...

Hört ihrs, ihr Wächter auf Zions Thor!  
Rufft, daß es gellet vor aller Ohr:  
Christus ist die Ursach  
Von allen Dingen:  
Christus alleine kann wiederbringen,  
Was sich verlohrt!

Ihr Professores Theologi,  
Gebt auch doch immer die seelge Müh,  
Daß ihr euren Leuten,  
die künfftig Diener  
Sollen genennet seyn vom Welt-Versühner,  
Das Lamm erklärt!

...

Basel, du Schul der Verständigen,  
Willst du GOtt Seelen behändigen,  
Lehr den künfftigen Vareltn  
Und Werenfelsis  
Mein Deo gloria in Excelsis:  
Lob sey dem Lamm!<sup>144</sup>

In Basel bekam Zinzendorf auch die gegen ihn gerichtete Streit-Predigt<sup>145</sup> von Dr. Fröreisen zu Gesicht, der von Straßburg aus unaufhörlich gegen ihn und die Brüder hetzte. Am 29. Mai schrieb er darauf an den einstigen Hallenser Mitschüler einen Brief<sup>146</sup> mit der Aufforderung, seine Anschuldigungen gegen ihn zu beweisen. Doch eine Antwort blieb aus. Auch die Aufforderung an das >Kirchen-Collegium<<sup>147</sup> in Straßburg zu einer Untersuchung sandte Fröreisen als dessen Präses zurück mit der Bemerkung, >er sey nicht

---

144 Die Verse sind hier nach BS I, 771ff. zitiert. Sie stimmen mit dem Faltblatt textlich überein bis auf die beiden letzten Zeilen. Dort heißen sie: >Das DEO gloria in excelsis/ Auf GOTT im Fleisch!<

145 Fröreisen ließ seine Ratspredigt mit einem >Sendeschreiben an Herrn Grafen von Zinzendorf< drucken. Beyreuther, Einführung zu Antizinzendorffiana II, Mat. u. Dok. Reihe 2, Band XV, 88.

146 BS II, 656f.

147 Marienborn, 21. Juli 1741, BS III, 544ff.

schuldig dergleichen zu übergeben<sup>148</sup>. Der Straßburger Professor war - nach Zinzendorfs eigenem Wort - ein >Pasquillant<sup>149</sup> geworden, dessen weitreichender Einfluß bei dem lebhaften Verkehr zwischen dem Elsaß und Basel allerdings gefährlich werden konnte.

Auf einem Schiff verließ der Graf am 30. Mai Basel und fuhr rheinabwärts. Unterwegs arbeitete er am Zehnten Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch, in dem viele Lieder aus den Genfer Wochen Aufnahme fanden.<sup>150</sup>

### III. Die Zeit zunehmender Kritik und die Krise

Die weitere Entwicklung der ersten Zusammenschlüsse ging in den folgenden Jahren durch mancherlei Schwierigkeiten. Die Kontroversschriften fanden auch in die Schweiz ihren Weg. Vielerorts war die Verbindung zu den Inspirierten und Separatisten in der Wetterau vorhanden, und so wurden die Schriften von J.F. Rock<sup>1</sup> und A. Groß<sup>2</sup> gegen Zinzendorf und die Brüder gelesen. Der Amsterdamer Hirtenbrief von Kulenkamp<sup>3</sup> kam auch in die kirchlichen Kreise. Auch nach Wernigerode gab es Beziehungen. 1737 hatte der Graf von Wernigerode mit seinem Hofprediger Lau die Schweiz besucht, und letzterer hatte da und dort Versammlungen gehalten.<sup>4</sup> In Bern war nicht nur Prof. König als entschiedener Gegner aktiv; auch Prof. Altmann<sup>5</sup> hatte die Brüder in einer öffentlichen Disputation angegriffen und ihnen vorgeworfen, sie führten das Lehramt der Frauen in die Kirche ein. Als dann die Nachrichten aus Herrnhag von mancherlei schwärmerischen Übertreibungen kamen, wurde das Brüdertum da und dort Zielscheibe des Spottes, so namentlich in der Wochenschrift >Der Eidgenoß<, die Prof. Spreng in Basel seit Ende der vierziger Jahre herausgab.<sup>6</sup>

---

148 Spangenberg, Zinzendorf, 1330.

149 Plitt, Denkwürdigkeiten, § 106.

150 Ebd.

1 Extracte der Inspirations-Gemeinen IV, 1739 BHZ B 55; Geheime Handlungen, Franckfurth 1741 BHZ B 92; Geheimer Briefwechsel, Franckfurth und Leipzig 1741 BHZ B 83.

2 A. Groß, Vernünftiger Bericht, Hamburg 1740 BHZ B 49.

3 Kulenkamp, De naakt ontdekte Enthusiastery, Amsterdam 1739 BHZ B 61.

4 Ranzau, Diasporageschichte UA Hht R 19 C Nr. 10.

5 Wernle I, 380f.; Dellsperger, Zinzendorf ... in diesem Buch Seite 128-154.

6 H. Reichel, Isaak Iselin UF 25 (1989), 11.



Heftige Kritik rief gleich in den ersten Jahren das Wegziehen von Schweizern in die Gemeinde hervor. Sowohl Biefer als auch Neisser haben eben nicht nur das Evangelium vom Sünderheiland gepredigt, sondern auch begeistert von der Gemeinschaft erzählt, die sie in der Ortsgemeine in Herrnhag erlebt hatten. Da war es allzu verständlich, daß sich so mancher auf den Weg machte, um selbst die Gemeinde zu erleben. Schon 1740 hatte sich Zinzendorf gegen den Vorwurf der Aus-Lockung der Jungfrau Jenner aus Bern und Agnes Im Thurn aus Schaffhausen, der gegen Biefer erhoben wurde, wehren müssen.<sup>7</sup> Aber auch diejenigen, die nur einen Besuch in der Gemeinde machten, traten dann häufig mit dem Anspruch auf, daß sie nun erst wüßten, was Gemeinschaft sei. Da hieß es dann bald, >bei der Gemeine erfahre mans erst recht, daß das andre alles dagegen nichts seye< oder >man werde erst bey der Gemeine ganz des Heilands<<sup>8</sup>. Da konnte es nicht ausbleiben, daß es bald in Basel zu Spannungen kam. Für Pfarrer Ryhiner, der sich bemühte, vor Ort die Gemeinschaft innerhalb der Kirche fruchtbar werden zu lassen, war dies unerträglich. Die Schwestern Caton und Susanne Hugo und vor allem Emanuel Müller spielten dabei eine unglückliche Rolle.

In *Basel* kam es zu einer ausgesprochenen Krise, in der sich die Gemeinschaft in zwei Gruppen aufspaltete. Ganz wesentlich spielte dabei natürlich eine Rolle, daß man Fattet seine leitende Funktion genommen hatte. Ryhiner fragte zwar nach Zinzendorfs Besuch im Mai 1741 noch einmal schriftlich an, ob er Fattet ganz absetzen solle.<sup>9</sup> Da es aber zu keiner Änderung kam, konnte es kaum ausbleiben, daß dieser dann bei seinen weitreichenden Beziehungen zur führenden Gestalt einer Abspaltung wurde. Leider wurde auch Ryhiner mehr und mehr der Gemeinde entfremdet. Es hatte verschiedene Gründe; vor allem fehlte nach Zinzendorfs Abreise nach Amerika die Persönlichkeit, die hier hätte vermitteln können.

Nachdem vor Zinzendorfs Abreise auf der >Abschiedskonferenz< in London am 16. September 1741 das Generalältestenamnt der Gemeinde, das Leonhard Dober innegehabt hatte, auf den Heiland übertragen worden war, wurde dies am 13. November in den Gemeinden bekannt gemacht und zum ersten Mal das >Ältestenfest< gefeiert.<sup>10</sup> In Herrnhut und Herrnhag wurde dieser Tag mit starker Empfindung erlebt. So blieb es nicht aus, daß Brüder und Schwestern davon lebhaft an Außenstehende berichteten, was

---

<sup>7</sup> Entwürfe UA Hht R 19 C 19 Nr. 2a,21.22.

<sup>8</sup> Brief Ryhiners an Polykarp Müller vom 28.11.1742 UA Hht R 19 C Nr. 4, 87.

<sup>9</sup> Plitt, Basel.

<sup>10</sup> Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, 1977, 149ff.

von diesen kaum verstanden werden konnte. So wandte sich Pfarrer Ryhiner am 10.4.1742 in einem Brief an Polycarp Müller, in dem er um Aufklärung bat, wie das zu verstehen sei, was jüngst nach Basel berichtet<sup>11</sup> wurde. >Ich kan Euer Hochwürden nicht bergen, daß unterschiedliches hierinnen, worin so wohl ich als andre uns nicht finden können und glauben.

1. Daß der ewige Sohn Gottes erst seit dieser Zeit bey der Gemeine für ihren GeneralEltesten ist angesehen worden. 2. Daß Er wegen diesem Amt bei der Demission L[eonhard] D[obers] zu dessen Ernennung ist befragt worden und Er sich dazu verstanden habe. Möchte doch wissen, wie dieses zu verstehen und nehmen sey? wie die frag und antwort geschehen? 3. Welch einen Grund es mit der im Nahmen Jesu Christi unsers hochgelobten Hauptes special ertheilte Generalabsolution habe? dabey nur ein gewisser Rohleder soll ausgeschlossen werden. 4. Wie es bewandt mit dem Liebesmahl, so specialiter Er, der Heiland, den Gliedern der Gemeine dießmahls gegeben?<<sup>12</sup>

Unglücklicherweise hat man seitens der Generalkonferenz,<sup>13</sup> die in der Zeit von Zinzendorfs Abwesenheit die Leitung hatte, im Herbst 1741 als einen Gehilfen für die Basler Gemeinschaft Emanuel Müller, jenen >Mystikus< aus dem Basler Studentenkreis, geschickt.<sup>14</sup> Die >Instruction<, die ihm Bruder Neisser mitgegeben hatte, mahnte ihn zwar sehr zur Zurückhaltung in seiner Vaterstadt: >Du sollst Basel ein Zeugnis der Gnade sein, die das Lamm an dir als einem armen Sünder getan hat. - Du darfst eigentlich kein Advocat der Gemeine sein, sondern als der Candidat Müller wieder nach Hause kommen, und dich insonderheit in der Stille der Studenten und der ledigen Brüder in Basel annehmen. Mit dem Pfarrer Ryhiner in gutem Vernehmen stehen. Er ist ein lieber Mann und legt ein gut Zeugnis vor den Leuten ab, wie dir bekannt, hat die Gemeine lieb, will aber doch, wie billig, geschont sein. Von ihm mußst du dependiren und, so viel möglich,

---

11 In einem persönlichen Bericht an die ledigen Brüder in Basel war aus Herrnhaag berichtet worden, wie man das Fest dort gefeiert habe; darin hieß es >und Er (David Nitschmann) sagte der Gemeine nach diesem an, daß sie der Heiland mit Melchisedecks Kost bei einem Liebesmahl in folgender ordnung bewürthen wollen ...< Brief Ryhiners vom 28.11.1742 s.o.

12 Ryhiner an Polycarp Müller 10.4.1742 UA Hht R 19 C Nr. 4,86.

13 Spangenberg, Zinzendorf, 1341.1481; Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit, 1961, 209f. Nach einem Votum David Schneiders gegenüber Pfr. Ryhiner in Basel hatten die Brüder Neisser, Hofer und Brandmüller das >directorium< über Basel. Brief Ryhiners vom 28.11.1742 s.o.

14 Über Emanuel Müllers Umtriebe in Basel schreibt Wernle I, 398ff.

über alle Sachen mit ihm deliberiren und ihn mit Vertraulichkeit gewinnen ... Basel darf von uns nicht dependiren; sondern wenn sie guten Rat annehmen und ihn bei uns erfragen wollen, so stehts ihnen frei. Sagen aber magst du ihnen, wir werden sie nimmermehr vergessen, sondern bitten, daß das Lamm sein Häuflein da sammeln, führen, gründen und vollenden soll ...<sup>15</sup> Er aber wollte nun die Gemeinschaft nach Herrnhaager Muster ordnen und tat sich dazu namentlich mit den Schwestern Caton und Susanne Hugo<sup>16</sup> zusammen. Wie hochfahrend er sich gegenüber Ryhiner benahm, wird aus dessen Brief an Polycarp Müller deutlich: >Am 4. January 1742 war Candidat Müller auch bey mir, als eben eine anzahl Männer bey mir gesellschaft hielte, und zum Neujahr mir glückwünschte; da ließ er in seinen wunsch einfließen: daß ich alle Pfarrers Höhen und würden möcht ablegen: wolte aber nicht sagen, was er damit meinte, und beym singen wolte er, man solte auf den Boden ligen.<sup>17</sup> Sowohl Emanuel Müller als auch Caton Hugo wollten in Basel Abendmahlsfeiern im kleinen Kreis mit vorangehender Fußwaschung durchsetzen, wozu sich Ryhiner begreiflicherweise nicht entschließen konnte; es widersprach auch ganz den Beschlüssen der Ebersdorfer Synode. Als Müller von Neisser Ende Januar zurückgerufen wurde, machte er sich aus einem inneren Trieb nach Waldenburg auf, um dort in der Gemeinde des erkrankten Pfarrer Annoni als Vikar tätig zu sein. In den verschiedenen Dörfern hielt er völlig konfus Versammlungen und Lektionen, vornehmlich über Texte aus der Offenbarung, und benahm sich auch sonst recht merkwürdig.

Neisser schickte daraufhin den ehrwürdigen David Schneider<sup>18</sup> in die Schweiz und empfahl ihn Annoni: >Überbringer ist ein alter mährischer

---

<sup>15</sup> Instruction für den Candidaten E. Müller, der von Herrnhaag in seine Vaterstadt Basel gesendet wurde 1741 UA Hht R 19 C Nr. 2a.

<sup>16</sup> Caton (Catharina) Hugo besuchte mit ihren drei Schwestern 1740 die Gemeine Herrnhaag, wurde dort am 16.9. zum Abendmahl angenommen; 1741 besuchte sie wieder Herrnhaag und zog 1744 ganz dorthin. 1746 wurde sie nach Genf berufen, zog 1752 zum Ausruhen wegen ihres schlechten Gehörs nach Herrnhut, wo sie am 6.4.1773 starb. Llauf UA Hht R 22.2a.114; Susanne Hugo wuchs bei ihrer Tante mit deren einzigen Tochter auf, die sich 1727 mit Herrn M. Ochs verheiratete. Als diese 1732 starb, blieb sie bei M. Ochs und kümmerte sich um die drei Töchter. Als Zinzendorf 1741 nach Basel kam, logierte er zu ihrer großen Freude im Haus von M. Ochs. 1746 wurde sie nach Bern berufen, dort ist sie am 10.10.1763 gestorben. Llauf UA Hht R 22.120.14. Vgl. Anm. II,16.

<sup>17</sup> Er wollte also, daß man wie in Herrnhaag die Prostration übe.

<sup>18</sup> David Schneider, geb. 13.8.1693 in Zauchtenthal, gestorben 14.7.1755 in Ebersdorf, Llauf Gem. Nachr. 1823, 611ff.

Bruder, der Bruder Battier und Burckhardt nach Basel begleitet, und nun das Oberland auch sehn will ... Daß der Candidat Müller mit so wunderbahren Dingen anfängt umzugehen, betrübt uns. Er behauptet seines Hertzens Freudigkeit gegen unsre Erkänntiß in puncto seines Zurückkommens. Das wäre manchem Bruder zu gut zu halten, und mancher hätte es macht. einem confusen Menschen aber, der die aufsicht so nöthig hat als Bruder Müller können wirs nicht eingestehn, wenn Er zumahl schon gegen unsre weise und den Sinn der Gemeine handelt oder wir müssen uns von ihm lossagen, welches ich Ihnen nur zur Nachricht melden wollen. <<sup>19</sup>

Auch Molther versuchte zunächst in Basel mehrfach Einfluß zu nehmen. Am 11.2.1742 schreibt er. >Bruder [Emanuel] Müller hat in Basel keine gute Arbeit gemacht und ist auf allerhand singuläre Dinge gefallen. Es war hohe Zeit, daß er zurückging, ich glaube die Krickeley des pastor Rüchiners hat Bruder Müller durch mancherley unzeitiges zumuthen erreget. Sein [Ryhiners] Umgang mit mir war sehr herzlich und brüderlich und ich kan ihn von Herzen respectiren um der Gnade willen, die der Heiland an dem Mann gethan hat. Ich möchte wünschen, daß in Basel ein verheuratheter Bruder und Schwester wäre, die sich der Seelen recht annehmen ... <<sup>20</sup>

Im Frühjahr 1743 aber mußte Molther berichten: >Mein Geschäft in Basel ist vor diesmahl zu ende. Der Pfarrer Rüchiner ist fest resolvirt, sich mit uns vor jezo - weiß nicht ob vor immer - nicht einzulassen in eine genaue Gemeinschaft. Ich bin 2mahl seit meinem lezten Schreiben an den lieben Bruder Peistel bey ihm gewesen, das erste mahl war sein Vetter, der Candidat, dabey. Er wolte haben, ich solte ihm sagen, was wir denn wider sie hätten. Ich antwortete, ich hätte keinen catologum von Dingen, die wir gegen sie hätten; weil sie aber dergleichen viele gegen uns haben, so bäte ich ihn, die Hauptpunkte vorzubringen, darüber die Zwistigkeit entstanden. Er fing dan an und beschwerte sich hauptsächlich darüber, daß sich die Gemeine eine Herrschaft über sie anmaße. Ihre aussprüche die müßten alle gelten vor den Willen des Heylands,<sup>21</sup> und wir machten so vielerley Sachen, die sie

---

19 Brief Neissers Herrnhaag 7.3.1742. Annoni-Nachlaß, Briefband F II, 631 UB Basel.

20 Molther aus Bern, 11.2.1742 UA Hht R 19 C Nr. 4.87.

21 Offenbar wurden in der Wetterau auch Losentscheidungen für Basel gefällt. So hatte Neisser am 22.11.1741 mitgeteilt, es sei des Heilands Absicht, daß Susan Hugo in die Konferenz komme. Ryhiner schreibt: >Ich antwortete ihm durch die nächste Post mit befragen, wie das geschehe, daß man zu Herrnhaag den Heiland für uns frage und uns seinen Willen von dort herauf zu wissen thue, ich möchte grund von

vor den Willen des Heylands nicht erkannten. Ich antwortete, die Gemeine suchte mitnichten zu herrschen, da fiel mir der Candidat gleich in die Rede, und sagte: Das ist gleich wieder eine Sache, die ihm anstößig wäre, wir nannten unsre Gemeine nur *die* Gemeine, als ob keine andre in der Welt wäre als unsre. Sie glaubten, daß auch eine Gemeine Christi in Basel wäre, nur wärs kein gesunder sondern kränklicher Leib, der aber nicht tod wäre. Ich erklärte mich darüber, wovor ich unsre Gemeine ansähe, nemlich vor eine wahre Gemeine Jesu Christi, die auf dem ewigen Felsen Grund des Blutes der Versöhnung gegründet und erbauet ist ...<sup><22</sup>

Da waren so mancherlei Briefe zwischen Basel und Marienborn bzw. Herrnhaag hin und her gegangen, aber der Mißverständnisse und Verdächtigungen waren mehr statt weniger geworden. Wohl hatte Polykarp Müller am 5.10.1742 noch einmal an Pfarrer Ryhiner geschrieben, um ihn für die weitere Zusammenarbeit zu gewinnen, und dieser hatte ihm darauf in einem 24 Quartseiten langen Brief alle seine Gravamina vom Herzen geschrieben,<sup>23</sup> aber die Schwierigkeiten mit den Schwestern Hugo, namentlich der Caton, waren zu groß, als daß da ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zustande kommen konnte. Ryhiner klagte vor allem über >das heimliche Werben und bereden<, zur Gemeine zu gehen. Als er David Schneider gegenüber diesen Punkt zur Sprache gebracht hatte, da habe dieser ganz offen gesagt: >sie müßten einmahl Brüder zu den Missionen haben und man hätte sich doch auch vorzusehen, daß man des Heilands werk keine Hindernuß mache.<<sup>24</sup> Ryhiner meinte: >Ich muß gestehen, diese runde, ohngekünstelt und offenherzige declaration hat uns allen wohlgefallen, mit solchen Leuten könte ich zurecht und etwan auch überein kommen<, was ihm aber zu schaffen mache, sei das >heimliche werben und bereden<. >Es ist einmahl mir und meinen lieben Freunden darum zu thun, daß das gute bey uns allhier in Basel und unter unserem volck befördert werde, allwo unser theurer Heiland uns selbst seine unaussprechliche Gnade hat erfahren lassen, und seither ohnunterbrochen (obschon auf eine nicht so vielen in die augen leuchtende weis) unaussprechliche Barmherzigkeit an uns und andern gethan, und bis auf den Augenblick, da ich dises schreibe, noch thut; So daß mirs recht widerlich ist und voll unmuths machet, wann mir jemand komt

---

dieser sache haben, habe aber ... keine Antwort über diese Frage bekommen. < Brief an Polykarp Müller vom 28.11.1742 s.o. Anm. 8.

<sup>22</sup> Molther an die Gemeine, Basel, 14.4.1743 UA Hht R 19 C Nr. 4.3.

<sup>23</sup> Brief Ryhiners an Polykarp Müller, 28.11.1742 UA Uht R 19 C Nr. 4.87.

<sup>24</sup> Ebd.

und sagt, er wolle von hier wegziehen, um die Blutskraft zu erfahren und den Heiland kennen zu lernen, das ist, er wolle von hier weg an einen andern Ort ziehen, damit er erfahre, daß er mühselig und beladen ist, um zu Jesu zu kommen und von Ihm erquicket zu werden.<<sup>25</sup>

Besonderes Aufsehen hatte im Sommer 1742 das Verschwinden von Peter Raillard gemacht. Er hatte schon 1740 in Herrnhag die Geschwister besucht, war aber zunächst wieder heimgekehrt und stand unmittelbar vor der Entscheidung, in den Basler Kirchendienst einzutreten.<sup>26</sup> Nun war er ohne Abschied von seinen Eltern aufgebrochen, um ganz in der Gemeinde zu bleiben. Sein Vater war Ratsherr und eine angesehene Person in der Stadt, so machte dies einiges Aufsehen. In einem Protestschreiben wandte sich der Vater damals an die Gemeinde.<sup>27</sup> Am 25. September 1742 schrieb dann auch Hieronymus Annoni einen ausführlichen Brief an den Bischof Polykarp Müller. Er knüpfte an seinen Besuch in Zittau im Jahr 1736 an und schrieb dann: >Jetzt aber veranlasst mich der junge Herr Raillard, die Feder zu ergreifen ... Ich habe nicht nöthig, diesen jungen Timotheum weiter zu beschreiben ... Nur glaube ich, alles zusammen genohmen, werde E[uer] L[ieben] sattsam überzeugen, dass der junge Herr Raillard hätte zu Hause bleiben sollen, dass er wohl thun werde, wan er bald wieder zurück komme und dass er wegen seinen begangenen Demarches eine Zurechtweisung von E.L. and andern ansehnlichen Gliedern der Gemeinde erheische.< Er könne es nicht gut heißen, wenn Leute, die in der evangelischen Kirche in Segen stehen und stehen können, >durch beigebrachte Gewissens-Scrupel< irre gemacht, >durch briefliche und mündliche invitatoria directe oder indirecte continuirlich weggerufen< werden. >So mag wohl die Gemeinde bey ihnen particulari einen mehrern Zuwachs bekommen, die beide Protestantische Partheyen aber und alle Glieder derselben leiden da bei noht ... O mein theurer, Ehrwürdiger Bruder! nehmen sie mir doch meine Freyheit nicht übel. Ich bin kein Feind ihrer Gemeinde, der Herr weist es ... Ich erkenne und beseufze das Verderben unserer Kirche und wurde herzlich gerne vieles niederreißen und aufbauen helffen. Es schiene auch die selige Zeit dazu herbeizunahen, da wir eine so schöne Anzahl von frommen Studiosis bey-

---

25 Ebd.

26 Nach einem Brief aus Basel vom 7.1.1742 an Bruder Neisser meinte er, daß er für die Schweiz bestimmt sei und Caton Hugo zu seiner Gehilfin. UA Hht R 19 C Nr. 4.6a.

27 Protestschreiben von Joh. Raillard, Ratsherr, vom 31.8.1742 UA Hht R 19 C Nr. 6a.165.

sammen hatten. Da aber diese meistens weg und zu der Gemeinde gezogen, so kan es einem redlichen Patrioten nicht anderst als wehe thun. Dan wan redliche Kinder wegziehen, so wird Volck und Kirch denen fleischlichen bloss gestellt. O wie lieblich und herrlich wurde es gehn, wan die erweckten Seelen allenthalben ohne partheyische Zertheilung über neben Sachen nur die Hauptsache bezwecken: Jesum nach 1. Cor. 1,30 denen Leuten bekandt machen, mithin Ecclesiolas in Ecclesia baun ... Und so ist es auch eine Zeitlang in Basel gegangen. Ach leider, dass es nicht mehr so geht! Aber der Feind hat das divide eingeführt, und so ist zu fürchten, er krieget auch das impera ... es ist doch wahr, dass Herr Pfarrer und Herr Cand. Ryhiner ja auch Herr Fattet es nach ihrer Einsicht redlich mit dem lieben Heiland und mit der mährischen Gemeinde gemeinet haben, ja noch meinen. Es ist aber auch wahr, dass man durch allerhand Räncke ... heimliche Anstalten und dergl. sie schüchtern gemacht ... Könnte man nun dergleichen Vergehungen erkennen, meiden, abbitten und klar zeigen, dass man nichts als Jesum und sein Reich suche, so bin ich Bürge, sie werden alsobald wieder ihre Schüchternheit ablegen und zu der ehemaligen brüderlichen Herzlichkeit schreiten ...<sup><28</sup>

Wir kennen Polykarp Müllers Antwort nicht, jedenfalls war sie für Annoni wenig befriedigend. Denn in einem späteren Brief an einen unbekanntem Empfänger schreibt er: >... Was soll ich sagen? Der liebe Bischoff redt seinem Häuflein das Wort und will das peccavi immer beym Gegentheil suchen, wird auch auf den weitläufigen und soliden deutschen brief kaum anderst antworten, als mit zum besten deuten etc. Mithin wird wohl kein Zusammenfluß der Hertzen geschehen. Der Heiland walts in Gnaden! Wären die lieben Kind mit ihrer Gnade zu Herrnhut und [Herrn]haag und [Herrn]dyk zufrieden und vergnügten sich, eine Statt auf dem Berge zu seyn und ihre Erfahrung und Segen in die etablirten Religionen brüderlich zu communiciren etc, so ging es wohl und hätte man Freude über Ihnen und ein öfters Exempel und Stachel zur Nachfolge. Da sie aber weiters gehn und ihre Sachen (sie gestehens gleich oder gestehens nicht) gleichsam par force oder par Stratagema<sup>29</sup> andern aufdringen wollen etc, so bleibt ihre arbeit Markianisch, öfters anstößig und möchte nicht unrecht Nicolaitisch (Menschen-Zwingerich) genannt werden ...<sup><30</sup>

---

28 Schreiben von Annoni an P. Müller, abgedruckt in ZBG V (1911), 87ff.

29 List.

30 Briefkonzept Annonis Waldenburg, 27.12.1742 Annoni-Nachlaß F I, 36 UB Basel.

An Polykarp Müller schrieb er noch einmal am 20.2.1743 als Antwort auf dessen Brief vom Oktober: >... Und ob ich gleich wider einige puncte etwas einzuwenden hatte, so abstrahire dermalen doch davon, theils weil es meine Kräfte nicht zugeben, weitläufig zu seyn, theils weil die sachen sich schriftlich kaum richtig machen lassen und theils weil die brüderliche Liebe dennoch nicht hindern soll, als ich in Nebensachen längst condescendiren gelernt und mithin gedichtet habe: biß daß die Sprache gleich geworden,/ seh ich den Grund der Herzen an./ Wer Jesum hier beweisen kan,/ den zehl ich gern zum Bruder orden./ Die Ungleichheit der Canaans-Sprach/ läßt etwan bald von selbst nach ...<<sup>31</sup>

So blieb auch in den folgenden Jahren die Trennung in Basel bestehen. Pfarrer Ryhiner zog sich von der Sozietät, die mit der Gemeinde in der Wetterau Verbindung hielt, zurück, wenn er auch nicht ihr Feind wurde. Man mag seine Enttäuschung verstehen, hatte er doch - in Zinzendorfs Intention - eine in die Basler Kirche weiterwirkende Erweckung erhofft, während die Sozietät in diesen Jahren stärker sich auf ihr Eigenleben zurückzog, sich auch im Lebensstil mehr der Ortsgemeine anglich.<sup>32</sup> Manchem schwebte wohl vor, es möchte in Basel auch eine Gemeinde entstehen wie in der Wetterau. Zu ihnen gehörte namentlich Peter Raillard, aber auch schon Bieffer. Es fehlte in diesen Jahren die Weitsicht Zinzendorfs, der in Amerika weilte. Polykarp Müller war auch in diesem Fall allzu sehr von der Sorge um die mährische Kirche bewegt. Er meinte die Widerstände in der Schweiz überwinden zu können, indem er sich in einem Schreiben vom 9.9.1742 an die vier evangelischen Kantone Basel, Zürich, Bern und Schaffhausen wandte, in dem er die Obrigkeit bat >... daß man unsere Glieder der Mährischen Kirche, die etwa in dero, Ihnen von Gott anvertrauten Orten leben oder sich eine Zeit lang aufhalten oder die sich durch Ihren Dienst zu Jesu Christo bekehren, mit gnädigen Augen und Herzen ansehen und dero Ob-

---

31 Brief Annonis an Pol. Müller vom 20.2.1743, in dem er sein längeres Stillschweigen zunächst auf seine >fortwährende Unpäßlichkeit< zurückführt. Zum Schluß schreibt er, der Vater von Peter Raillard sei >mal-content< seine Schrift sei anders ausgelegt worden als gemeint. >Indessen seye es ferne von mir, Ihn oder jemand anders gegen die Gemeinde oder gegen den jungen Raillard aufzubringen. Es ist dieß ja meine art niemals gewesen. Ich rahte lieber zum Frieden ...< UA Hht R 19 C Nr. 4.38.

32 Dabei darf man freilich nicht übersehen, daß auch theologische Unterschiede zwischen pietistisch-gesetzlichem und herrnhutischem Denken eine Rolle spielte.



rigkeitlichen Schutzes würdigen möge ...<<sup>33</sup> Ein solches Schreiben konnte bei den kantonalen Behörden wohl mehr Verwirrung als Klarheit schaffen, da es sich bei den Sozietäten doch um Gemeinschaften innerhalb der reformierten Kirche handelte. Man versteht hier nur allzu gut Zinzendorfs Abrücken von den Entscheidungen der Generalkonferenz, als er im Frühjahr 1743 von Amerika heimkehrte.<sup>34</sup>

Zur Festigung der kleinen Sozietät trug ganz wesentlich der Besuch von Carl Heinrich von Peistel im Frühjahr 1745 bei. Damals kam er mit seiner Frau Elisabeth geb. Hofer<sup>35</sup>, die aus dem benachbarten Mülhausen im Elsaß stammte. In der >Kurtze Nachricht< heißt es: >Anno 1745 fienge der liebe Heyland einen neuen Gnadenperiodum bey dem Besuch unsers lieben Bruder Peistels hier an: Die Zerstreuten wurden wieder gesammelt, die irrten zurechtgewiesen, die wankenden aufs neue angefaßt und die muthlosen gestärcket und aufgemuntert. Bruder Peistel machte verschiedene Einrichtungen unter den Geschwistern, deren Folgen mit Gnade und bleibendem Seegen begleitet waren. Kurtz dieser Besuch war eine wahre Gnadenheimsuchung für Basel, und von da an ware auch der Zusammenhang der Geschwister mit der Gemeine dauerhafter.<<sup>36</sup> Peistel selbst berichtete: >In Basel regt sich eine ganz neue Gnade, die Seelen werden wieder nüchtern, kommen auf ihr Herz, und sehen, daß sie betrogen gewesen vom Pfarrer Ryhiner und Fadet. Ersterer ist stille und freut sich, wie er sagt, daß Brüder von der Gemeine die Seelen auf Grund führen, er selbst aber ist voller Menschenfurcht, auch bey den redlichen erweckten Seelen ganz deceditirt. Fadet ist ein grober Feind, und die Wildin<sup>37</sup> ist seine Confidentin.<<sup>38</sup>

---

33 Schreiben von Polykarp Müller Marienborn, 9.9.1742 >... aus eben diesem Vertrauen nehme ich mir bei dieser gelegenheit die Freyheit im Namen Jesu Christi einfältig Ew. Gnd. zu bitten, daß man unsere Glieder der Mährischen Kirche ... dero Obrigkeitlichen Schutzes würdigen möge, sintemahl ich vor Gottes Angesicht hierdurch versichere, daß sie in Evangelischer lauterer Wahrheit, ohne alle irrige fanatische, oder sonst falsche Lehre und Übung, wie man ihnen aus Haß imputiren wollen, sondern mit Ew. Gnd. in einem Glauben stehen und nichts bezwecken, als daß alle Welt - bei notorischem Verfall der Christenheit - in diesem allerheiligsten Glauben als Kinder gottes leben und ihn in heiligem Wandel beweisen möchten ...< UA Hht R 19 C Nr. 3,2a.52a.

34 Vgl. Erbe, Herrnhag UF 23/24 (1988), 64ff.

35 Elisabeth Hofer, Tochter des Peter Hofer, geb. 19.7.1723 in Mülhausen, 3.12.1741 in Herrnhag getraut mit C.H. von Peistel, 5.10.1801 in Herrnhut gestorben.

36 >Kurtze Nachricht< 1769, Soz. Arch. Basel, 121.1.

37 Judith Wild gehörte am Anfang zur Engen Konferenz.

38 Peistels Reisenotizen UA Hht R 19 C Nr. 2a.54.

Zu gleicher Zeit kam auch Peter Raillard zusammen mit Bruder Piper in seine Heimat. Am 13. Februar trafen die beiden in Basel ein. Raillard schreibt in seinem Reisediarium: >Wir gingen zuerst zu Bruder Huber, dem Apotheker, der uns mit vieler Herzlichkeit empfing. Ich ging zu meiner Mutter, die mich sehr freundlich empfing; und als sie vernahm, daß ich nicht bei ihr bleiben werde, sondern sie nur besuchen wolle, gab sie sich willig drein. Ich logirte bei ihr, Piper bey Emanuel Ryhiner, dem Kaufmann am Rheinsprung. - Überhaupt war mir Basel nicht, als wenn ich zu Hause wäre, ich fühlte, daß ich in der Gemeinde zu Haus sei ... man konnte noch die Überbleibsel in Basel und den Schaden, den die Seelen dadurch gelitten, fühlen, nicht anders, als wenn man zu einem kurz vorher abgebrannten Hause kommt, und man sieht und riecht noch was von dem Brande. In Basel besuchten wir fleißig alle Seelen und, wo wir hinkamen, hieß es: Es ist hohe Zeit, das wir gekommen; es wäre bald alles auseinander gegangen und ein jegliches wieder in das Seine zerstreut worden.<<sup>39</sup>

Raillard besuchte damals auch die Professoren. Diese luden ihn zu einem >freundschaftlichen Colloquium< ein, über das Raillard in seinem Diarium ausführlich berichtet. Zum Schluß fragten die Professoren, warum man Raillard denn in der Gemeinde nötig habe, wenn doch dort lauter Wiedergeborene seien. Darauf meinte er, er sei bisher bei der Gemeinde um seiner selbst willen gewesen und nicht, um anderen zu predigen. >Bin auch gesinnt, dabey zu verbleiben, ob ich wol nicht weiß, wie oder wo mich etwa der Heiland unter meinen Religionsgenossen zu brauchen gedenkt, wozu ich mich gern hergeben will.< Als er erzählte, daß er jetzt in einer Kinderanstalt tätig sei, sagten ihm die Professoren, er solle doch in Basel eine solche errichten, >die Kinder daselbst seien ja auch werth, daß man sich derselben recht annähme; es wäre recht sehr gut und nöthig<. Weder die Obrigkeit noch das Ministerium werde dagegen sein. Nachdem sich Bruder Raillard mit Peistel besprochen hatte, ging er noch einmal zum Dekan<sup>40</sup>, um zu fragen, ob die Professoren nichts gegen eine Kinderanstalt haben würden, worauf dieser ihm sagte, >daß er nicht nur nichts dagegen haben würde, sondern von Herzen wünsche, daß sich der Kinder besser angenommen und sie zugleich zur Gottesfurcht angehalten würden; er würde vielmehr noch dazu helfen<. Raillard fügt in seinem Bericht hinzu: >Die Obrigkeit in Basel ist sehr tolerant und billig, welches sie schon vielfältig bewiesen

---

<sup>39</sup> Diarium von Peter Raillard UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.55a.

<sup>40</sup> Dekan war damals Hans Balth. Burckhardt, Sohn des früheren Antistes Hieronymus Burckhardt; seine Frau gehörte zu den Schwestern der Sozietäts-Gemeinschaft.

hat. Ich habe auch mit Rathsgliedern besonders geredet, die sehr bescheiden von der Gemeine sprachen. Sie wäre es schon werth, Pfliegerin einer Gemeine zu seyn. - Die Bürger bezeugen einen Respect vor des Heilands Sache und enthalten sich ziemlich des Lästerns. - Der größte Lästerey ist nunmehr Fadet ... und der Pfarrer Buxtorf, der die Lästerey von der Gemeine in das Lexikon<sup>41</sup> hineingebracht hat.<<sup>42</sup> Im Protokoll des Schweizer Comité aus der gleichen Zeit heißt es: >In Basel siehts recht vergnügt, seelig, blutig und sünderrhaufft aus ... Es stehen würklich in Gesellschaften mehr als 200 Personen. Dieses Häufflein weiß von keinem Anstoß weder vom Magistrat noch vom Ministerio.<<sup>43</sup>

Doch sah man wohl allzu positiv, denn bald danach wurde im Sommer 1745 die Ratserkennntnis von den 20er Jahren erneuert, wonach der Aufenthalt fremder Lehrer in Basel verboten war. Man hatte aufgrund des Schreibens von Polykarp Müller ein Gutachten vom geistlichen Ministerium eingefordert und veröffentlichte nun erneut die Ratserkennntnis im August, wonach die Beherbergung fremder Lehrer mit 50 Gulden Strafe bedroht wurde. Als 1746 Schwester Anna Maria Lange<sup>44</sup>, die Frau des Johann Conrad Lange, der seit 1742 in Rußland in Gefangenschaft saß, für einige Monate in Basel war, um sich der Schwestern anzunehmen, bekam Joh. Burckhardt vom Berichthaus<sup>45</sup>, bei dem sie wohnte, bald Schwierigkeiten. Schwester Lange zog darauf in ein verborgeneres Logis. Im Mai 1747 meldete der Antistes dem Rat auf Anzeige von Pfarrer Buxtorf von St. Theodor, die >Herrnhutische Mama< habe sich wieder eingefunden und habe großen Zulauf. Darauf kam es zu erneutem Eingreifen der Polizei und >die Schwe-

---

41 Jacob Christoph Iselin: Neu-vermehrtes Historisches und geographisches Allgemeines Lexicon 1726/27. Die Äußerungen finden sich in Supplement zu dem Baselschen Historischen Lexico von Jacob Chr. Beck und Aug. Joh. Buxtorff, Pfarrer bey St. Elisabeth, zweyter Theil, Basel 1744 mit den Artikeln >Herrnhut< und >Zinzen-dorf<.

42 Diarium P. Raillard s.o.

43 Schweizer Comité bestehend aus Fr. v. Watteville (Praeses), Peistels, Cossarts, Piper, Dörrbaum, Hüffel. UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.57.

44 Anna Maria Lange geb. Kohn, geb. 24.8.1702 in Fürnheim (Ansprach), gest. 7.10.1757 in Stuttgart. Sie kam 1730 in die Gemeine nach Herrnhut, heiratete 1738 in Berlin den led. Br. Conrad Lange; während dieser auf der Pilgerreise in Rußland war und dort in Gefangenschaft geriet (1742-1747), war seine Frau zweimal in Basel für mehrere Monate. Llauf JHD 1758, Beilage X; UA Hht R 22.10.30.

45 Johannes Burckhardt (1694-1753) war Inhaber einer Strumpffabrik; als Herausgeber einer Inseratenzeitung, des Basler Avisblattes, war er zugleich Inhaber einer Adressenzentrale (Mitteilung von Dr. Max Burckhardt, Basel).

ster Langin [wurde] durch die Stadtknechte aufgesucht, um als fremde Lehrerin zu Stadt und Land hinaus geführt zu werden. Sie retirierte sich aber noch in Zeiten und wurde nicht gefunden<sup><46</sup>.

Die Folge aber war, daß die Situation für Besucher aus der Gemeinde noch schwieriger wurde. Als Bruder Wallis am 31. Juli 1747 nach Basel kam, um für ein paar Tage bei Bruder Nübling zu bleiben, fand er einen Brief von Bruder Giller vor, der ihn warnte, er solle sich keinen Tag dort aufhalten, denn es sähe gefährlicher aus, als man meine. >Und das ist wahr, so habe ich's gefunden: es sieht so in Basel aus, daß Geld auf uns geboten ist, wer einen angibt, und wir können kaum als Passagiere durchreisen, und wenn man's nach der Wahrheit beurtheilen soll, so ist es keine Verfolgung um des Heilands willen, sondern eine sich selbst gemachte. - Es kommt alles her von der Schwester Langin. Die Schwestern haben sie selbst erinnert, sie möchte ein bischen eingezogener sein mit ihren Versammlungen und vielen Liebesmahlen, sie hat's ihnen aber übel genommen. Die Schwestern haben die Erde geküßt, wo sie gesessen. Dies und dergleichen mehr ist vor unsere größten Feinde gekommen; sie haben aber selbst Leute unter sich, die alles dem Fadet und Pfr. Ryhiner erzählt haben, was bei ihnen vorgegangen. Alle diese Historien sind vors Consistorium gekommen ...<sup><47</sup>

Nach *Dießbach*, wo Pfarrer Lutz amte, hatte die Gemeinde auf Wunsch des Junkers von Wattenwyl im September 1741 Bruder Martin Wäckler<sup>48</sup> mit seiner Frau gesandt. Lutz hatte schon vorher um Bruder Giller und Bruder Schmutziger gebeten.<sup>49</sup> Wäckler sollte >keine Versammlungen hal-

---

46 Stähelin, Basel, 30.

47 Brief von Br. Wallis an Johannes von Watteville, Schaffhausen, 15.8.1747 UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.62.

48 Johann Jacob Wäckler, geb. 11.11.1711 bei Ansbach in Wallhausen, war wie sein Vater Schuhmacher, kam 1739 nach Marienborn, wurde am 13.8.1741 mit Maria Koch in Herrnhag getraut und trat im September d.J. die >Pilgerschaft in die Schweiz< an. 1742 kehrte er zurück. Er war dann weiter im Diasporadienst tätig und starb am 18.5.1782 in Herrnhut Llauf Gem. Nachr. 1783 I.III. Nr. 4.

49 >Mein lieber Hertzens Lutz, Pater in Christo, Ich bin unschuldig in der bewusten mission nach Diesbach. Sie haben Gillern verlangt auf dem Schlosse, der wollte nicht. Ihr habt Schmutzigern auf unmögliche conditiones verlangt, der konte nicht, seit dem soll ich noch das erste Wort hören. Wenn ich mich mit boten schicken meliren soll, so muß nicht der Junker sondern der Pfarrer davon reden und schreiben. Macht also dem Junker Oberherrn meine herzliche Empfehlung in Erwartung eines gef. Schreibens und meldet ihm, daß Er haben solle, was Er und Ihr begehret habt ehestens. ich bin euer tr.Z. Marienborn, 30.6.1741.< Abschrift eines Briefes von Zinzendorf UA Hht R 19 C Nr. 3.25.

ten, sondern in kleinen Gesellschaften sprechen, sie besuchen < und von einzelnen sich besuchen lassen, wie es in Neissers Instruktion hieß. >Wandle dem Evangelio würdiglich und bewahre das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen. Iß dein eigen Brod, und mache fleißig Schuhe; denke daran, daß Paulus 3 Jahr bey seiner Arbeit Tag und Nacht nicht abgelaßen hat, die Seelen mit Thränen zu ermahnen, so wird dich das Lamm segnen ... Danke dem Lamm vor dein Schuhmachen. Ich kans nicht. Schreibe keine Klagen an die Gemeine, es ist zu nichts gut, sags dem Lamm, was dir schwere Stunden macht ...<sup>50</sup>

Offenbar war ihm aber im Haus des Junkers nicht recht wohl, so daß er noch einmal zurückkehrte in die Gemeine und danach eine Wohnung im Ort bekam.<sup>51</sup> Hier aber kam er mit der Obrigkeit in Schwierigkeit und wurde im Sommer 1742 vor die Religionskammer zitiert, wo es am 25. Juni zur Verhandlung kam. Man warf ihm vor, er lehre, ohne studiert zu haben, das könne man nicht zulassen. Er antwortete, er sei kein Lehrer und lehre auch niemanden, spreche nur bei Gelegenheit mit Seelen >von der unbeschreiblichen Liebe des Heilands gegen uns arme gefallene Menschen<. Der Helfer<sup>52</sup> gab ihm auch ein gutes Zeugnis und bestätigte, er sage den Leuten nichts anderes als von der Liebe Christi. Die Herren aber meinten, er rede eine hochdeutsche Sprache und die >Bauern reden hier ganz anders als er; mithin kann er zwar den Bauern nach seinem Sinn etwas Gutes vorschlagen, allein wenn sie ihn nicht verstehen, so ist es gar gut möglich, daß sie dadurch auf einen Irrweg gebracht werden, weil sie ihn nicht fassen mögen.<sup>53</sup> Das Ergebnis war, daß ihm zunächst jede Tätigkeit versagt wurde und er schließlich des Landes verwiesen wurde.

Samuel Lutz schrieb am 17.8.1742 an Polykarp Müller: >... der hertzliebe Bruder Wäckler ist hier mit vieler gnade gewesen und denen heilsbegierigen recht ans Hertz gewachsen, sie werden ihn nit aus ihrem angedenken verlieren und was er vom Heiland gezeüget, wird noch herrlich aufgrünen, dies glaube ich. Habe seinetwegen einigen Herren von der Religionskammer geschrieben, wie nützlich und nöthig er hier sey ... Die antwort ware: man habe bestmöglich vor ihn geredt aber ohne succeß. Das vorurtheil, die

---

<sup>50</sup> Instruktion für Bruder Martin Wäckler von der General-Konferenz Herrnhaag 12.9.1741 UA Hht R 19 C Nr. 2a.39.

<sup>51</sup> Wernle I, 395.

<sup>52</sup> Helfer David von Greyerz (?).

<sup>53</sup> Wäcklers Bericht von seiner Verantwortung vor der Relig. Kammer, 25.6.1742 Soz. Arch. Basel 1224, 14 (Abschrift).

Herrnhuter schnappen nach reichthum und sie haben die Frau Oberherrin sich allbereit so stark anhängig gemacht, daß sie ihrer 300000 gulden so viel als versichert seyen. So wolle auch mein neveu mit sak und pak dahin ziehen etc deßen habe Bruder und Schwester Wäklerin müßen entgelten mit mir, mit Junker Oberherrn und der gantzen gemeine. gewiß sind sie beide zwey exemplarische brennende und scheinende Kertzen unter uns gewesen. Gott aber kann und wird die Zeiten ändern, nur ein bißgen gedult ...<sup>54</sup>

Tatsächlich hat sich Johann Friedrich Lutz<sup>55</sup>, der Neffe von Samuel Lutz, nachdem er 1742 Herrnhag besucht hatte und 1743 noch einmal mit seinem Bruder dort war, im Mai 1744 ganz nach Herrnhag gegeben.

1745 kam Peter Raillard am 16.3. zu Pfarrer Lutz nach Dießbach und berichtet in seinem Diarium: >Er war etwas gegen die Gemeine eingenommen, nach einiger Zeit aber gab er sich, redte ganz auß einem andern Thon, bath ordentlich ab, und bezeugte seine unverrückte Liebe gegen die Gemeine, es war was zu fühlen dabey; der alte Zeüge ist es doch werth, daß man ihm immer Gelegenheit giebt, daß er uns lieben kan, er kan zwar viele Sachen in der Gemeine nicht reimen; ich glaube aber der Heyland forderts nicht von Ihm, er gehört noch zur alten Oeconomie. Er wolte mich predigen lassen, und schrieb hernach nach Bern und Basel, wie sehr es ihm leid sey, daß er mich nicht länger bey sich behalten.<sup>56</sup>

1747 schrieb Pfarrer Lutz an Johannes von Watteville und bat darum, daß ihm sein Neffe auf einige Monate zugesandt werden möchte, um >das, was er vom Seelen-Mann gutes und seeliges geschmeckt, hier in Patria bey seinen nahen Verwandten mitzutheilen. Zweifle nicht, mein werthester alter Patron, Herr Graf und die Segensvolle Gemeine, werden sich eine sonderli-

---

<sup>54</sup> Dießbach, 17.8.1742 UA Hht R 19 C Nr. 3.26.

<sup>55</sup> Johann Friedrich Lutz, geb. 5.12.1712 als Sohn von Pfarrer Friedrich Lutz, wuchs 1723-25 bei seinem Onkel Samuel in Yverdon auf, wurde Kaufmann, wurde 1741 mit den Brüdern bekannt bei der Durchreise der Pilgergemeine, besuchte 1742 zum ersten Mal Herrnhag, 1743 zum zweiten Mal mit seinem Bruder Joh. Jacob, dem er dann die Handlung in Bern übergab, um 1744 ganz in die Gemeine zu ziehen, 19.8.1744 wurde er aufgenommen, besuchte in Herrnhut die Gemeine und wurde in die Liste der Stundenbeter aufgenommen; 1746 reiste er nach Holland, nach seiner Rückkehr (11.3.) wurde er mit der led. Schw. Cath. van der Vliet in Marienborn getraut. 1747 Diaconusordination. 1748 machte er mit seiner Frau eine Besuchsreise nach Bern. 1750 hatte er viel mit der Auflösung von Herrnhag zu tun. 1764 wurde er ins Unitäts-Vorst. Coll. gewählt. Er starb 17.9.1776 in Herrnhut. Llauf UA Hht R 22.15.40.

<sup>56</sup> Diarium P. Raillard s.o. Anm. 39.

che Freude machen, mich armen in einer so rechtmäßigen Begierde zu erfreuen. Thun sie es doch um unsers Seligmachers großen Namens, Reichs und Ehre willen. Es ist die arme Schweiß ihnen ja nicht unlieb, daß sie derselben solten versagen, was der gute Gott in ihr wachsen laßen, nur vor eine so kurtze Zeit zu leihen. Der liebe Bruder Joseph Müller ist uns allen recht lieb worden, er hat die Seinen in Kurtzenberg mit Segen besucht, auch habe ihn einen Zuspruch und Vorbitte an die liebe Jugend thun laßen, welches nit ohne Rührung geschehen. Seine unpartheyische, ernsthafte Redlichkeit hat jedermann gefallen. Hoffe, die Freude, die mein Neveu und deßen Gemahlin am Heiland haben, werde vielen hier einen seligen tiefen Eindruck machen, insonderheit wenn sie und wir zusammen beten, mahnen und ermuntern ...<sup>57</sup> So blieb Lutz doch mit der Gemeine in Verbindung. Als letzter besuchte ihn noch kurz vor seinem Tod Heinrich Giller.<sup>58</sup>

Die feste Stationierung eines Bruders aus der Gemeine gelang zunächst in keiner der Städte. Bruder Molther, der 1742 nach *Genf* gesandt wurde, um die kleine Sozietät zu bedienen, bekam gleich in der ersten Zeit den Widerstand der Geistlichkeit zu spüren. Sobald sie von ihm erfuhr, verbot sie ihm, bei den führenden Genfer Damen zu logieren,<sup>59</sup> wo er zunächst wohnte, da seine Frau ja noch in Pennsylvanien weilte. Ja, sie ließ sogar die brüderlich gesinnten Genfer schwören, daß sie kein Abendmahl von ihm empfangen hätten. Im Sommer 1743 endlich konnte Molther seine Frau nach Genf holen, so daß sie nun gemeinsam wirken konnten. Aber schon im August 1744 erfolgte die Ausweisung durch den Rat der Stadt.

*Montmirail* allein blieb der Platz, wohin sich die Brüder zurückziehen konnten und wo sie zunächst unangefochten waren. Heinrich Giller, der St. Galler Kaufmann, hatte das Gut mit Hilfe des Vermögens seiner Frau, der Agnes Im Thurn<sup>60</sup>, von Nicolas von Watteville 1749 gekauft. Er war auch als Vorsteher der kleinen Gemeine, die sich dort sammelte, bestimmt worden. Aber er war nicht der Mann, um die Geistlichen in Neuenburg zu gewinnen und ihren Argwohn zu zerstreuen. >Er hatte keine Manieren<sup>61</sup>, urteilte ein hoher neuenburgischer Beamter. Auch zur geistlichen Führung taugte er nicht recht; jedenfalls war Molther mit seiner Verkündigung nicht zufrieden,

---

57 Abschrift des Briefes in JHD 1747, Beilage 26 (Gemeintag Herrnhag 27.2.). Tatsächlich wurde die Bitte erfüllt.

58 Wernle I, 397.

59 Wernle I, 409; Erbe, Ph. H. Molther UF Heft 11 (1982), 78f.

60 >Die fromme Agnes sei das Opfer einer Spitzbüberei geworden<, meinten die nächsten Verwandten der Agnes Giller-Im Thurn. Wernle I, 404.

61 Wernle I, 413.

weil sie nicht >die Wunden des Lamms den Geschwistern schmackhaft<<sup>62</sup> mache.

Als Peistel im Frühjahr 1745 nach Montmirail kam, lebte dort ein >Häufgen von etwa 30 Seelen, klein und groß<<sup>63</sup>. Schon hatte man angefangen zu bauen für die Gemeinde, die dort entstehen sollte. Durch die Generalkonzession des preußischen Königs, Friedrich II., vom 25.12.1742, die zur Niederlassung in allen preußischen Landen berechnete,<sup>64</sup> schien man dazu ermächtigt. Doch dagegen setzte sich die Neuenburger Geistlichkeit, die classis, mit aller Schroffheit zur Wehr. Sie rief den Schutz des Staatsrats an und erklärte, ihre vom König beschworene Kirchenordnung sei in Gefahr.<sup>65</sup> So lebte man in Montmirail zwischen Bangen und Hoffen. Im Protokoll des Schweizer Comité, das unter Vorsitz von Bischof von Watteville stand, heißt es noch 1745/46: >Montmirail glaubt, daß so bald das ministerium in Berlin von unserer bißherigen Conduite gegen den Rath und Classe und dieser gegen uns wird informirt seyn, sich die gantze Sache necessario müsse zu unserm besten ändern, weil der König unmöglich dazu stille schweigen könnte, angesehen des Procedere gegen uns, [das] wider sein Interesse läuft. - Wenn also gouvernement sich gegen uns ändert, so wird die classe nachgeben müssen, und Montmirail wird nicht allein im Frieden bleiben, sondern eine Reformirte Orts-Gemeine werden können, auf dem Fuß wie Herrnhuth eine lutherische.<<sup>66</sup> Doch solche Hoffnungen zerschlugen sich. Das >NON< von Berlin besiegelte das Schicksal; die kleine Schar, die dort ausgeharrt hatte, zog nach Herrnhag, und Montmirail stand ab 1748 zunächst leer. Gillers waren 1746 zur Synode nach Zeist gezogen, weilten danach in Herrnhag und in Herrnhut; erst 1748 kamen sie wieder. Kein Wunder, daß das Gut herunterkam.

---

62 Erbe, Molther UF 11 (1982), 79.

63 Peistel in seinem Bericht UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.54.

64 W. Senft, Ceux de Montmirail, Neuchâtel 1947, 52ff.

65 Wernle I, 414.

66 UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.57.



#### IV. Die Festigung der Brüdergemeinarbeit in der Schweiz und die Besuche Zinzendorfs 1751 und 1757

Das Jahr 1750 bedeutet einen beachtlichen Einschnitt in der Geschichte der Brüdergemeine in mehrfacher Beziehung. Einmal fiel in diesem Jahr die Entscheidung über die Auflösung des Herrnhag infolge des Ediktes der Büdinger Regierung.<sup>1</sup> Damit kam das Ende der Wetterauer Periode mit der schwärmerischen Entwicklung.<sup>2</sup> Bei aller Anziehungskraft, die die Gemeine gerade in dieser Zeit hatte, wurden doch dadurch viele Freunde verunsichert und entfremdet, zumal die Zahl der Controversschriften gewaltig anstieg. Infolge der Auflösung von Herrnhag kehrten auch manche Schweizer in ihre Heimat zurück. Mit dem Jahr 1750 beginnt das Erscheinen der apologetischen Schriften Spangenberg's,<sup>3</sup> die nicht ohne Wirkung blieben und viele Mißverständnisse beseitigen konnten. Um die gleiche Zeit erfolgte die Anerkennung der Brüdergemeine durch die Parlamentsakte in London (12.5.1749) unter dem Namen der >Brüder-Unität<<sup>4</sup>, der sich auf den drei Synoden des Jahres 1750 durchsetzte. Auch in Kur-Sachsen wurde die Brüdergemeine um diese Zeit durch das Versicherungsdekret<sup>5</sup> anerkannt (veröffentlicht 23.11.1750). Dies bedeutete eine wesentliche Stärkung. Schließlich gewann der Begriff >Diaspora< bei den Brüdern in dieser Zeit ganz neu an Bedeutung und kam erst jetzt auf den Synoden in allgemeinen Gebrauch.<sup>6</sup>

Das alles hatte auch für die Schweizer Arbeit Bedeutung. Wenn es auch in den folgenden Jahren noch durch mancherlei Bedrängnisse und Schwierigkeiten ging und die Kritik noch lange nicht verstummte, so konnte sie sich doch in den folgenden Jahren festigen. Obwohl der Aufenthalt ausländi-

---

1 Das Edikt vom 12./18.2.1750 verlangte für die Huldigung des Grafen Gustav Friedrich von Isenburg-Büdingen die Lossagung von Zinzendorf. Vgl. H. Reichel, Das Ende der Brüdergemeine Herrnhag 1750, UF Heft 26 (1989), 52-72.

2 Vgl. dazu H.W. Erbe, Herrnhag UF Heft 23/24 (1988).

3 A.G. Spangenberg, Declaration über die Zeither gegen Uns ausgegangene Beschuldigungen, Leipzig u. Goerlitz 1751 BHZ B 330; derselbe, Darlegung richtiger Antworten... 1751 BHZ B 331; derselbe, Schlußschrift... 1752 BHZ B 350.

4 Cranz, Brüder-Historie... 1771, 483.

5 Versicherungs-Decret, >daß die zu der unveränderten Augspurgischen Confession sich bekennenden Evangelisch Mährischen Brüder-Gemeinen in Sachsen, wie in der Ober-Lausitz und der Grafschaft Barby aufgenommen werden solten< Ebd., 470f.

6 J. Plitt, Denkwürdigkeiten § 252.

scher Lehrer immer noch in den meisten Kantonen verboten war, blieb der unmittelbare Kontakt mit der Brüdergemeinde durch besuchende Brüder und Schwestern erhalten. Besonders wichtig waren die Besuche von Friedrich von Watteville, der als Schweizer ungehindert war und viele Beziehungen hatte. Auch Carl Heinrich von Peistel<sup>7</sup> kam mehrfach in die Schweiz (1745, 1753 und 1754) und hat entscheidend zur Festigung geholfen. Mit Ausdauer und Geduld wirkte Georg Wallis<sup>8</sup>, der 1747 zum Diasporadienst in der ganzen Schweiz berufen wurde. 1748 kam dann James Hutton<sup>9</sup> aus England zum ersten Mal in die Schweiz; als er 1756 für 7 Jahre in die Schweizer Arbeit eintrat, hat er wesentlich zu ihrer Ausweitung beitragen können. Nicht unwichtig war, daß die beiden letzteren mit einer Schweizerin verheiratet waren und auch Peistels Frau aus Mülhausen im Elsaß stammte, also aus unmittelbarer Nachbarschaft von Basel.

Da die Sozietäten noch keine ständigen Brüderarbeiter hatten, kam es sehr darauf an, daß am Ort tüchtige Mitarbeiter vorhanden waren. In *Genf* werden Michel Prudhomme und Gignoux<sup>10</sup> als solche unter den Brüdern genannt. Als Mitarbeiterin unter den Schwestern wurde 1746 Caton Hugo<sup>11</sup> aus Basel berufen, die sich aber gegenüber der Madame de la Tour nicht durchsetzen konnte. Sie und einige andere vornehme Damen beherrschten die Szene, was Zinzendorf gar nicht gefiel.<sup>12</sup> Erst durch die Tätigkeit von Geschwister Wallis kam dann Ordnung in die kleine Sozietät, die im Haus

---

7 Anm. II 102; Peistel wurde am 3.12.1741 mit der led. Schw. Elisabeth Hofer aus Mülhausen/Elsaß in Herrnhag getraut. Llauf Gem. Nachr. 1837 I 45ff. Sie war am 19.7.1723 geboren und starb am 5.10.1801 in Herrnhut.

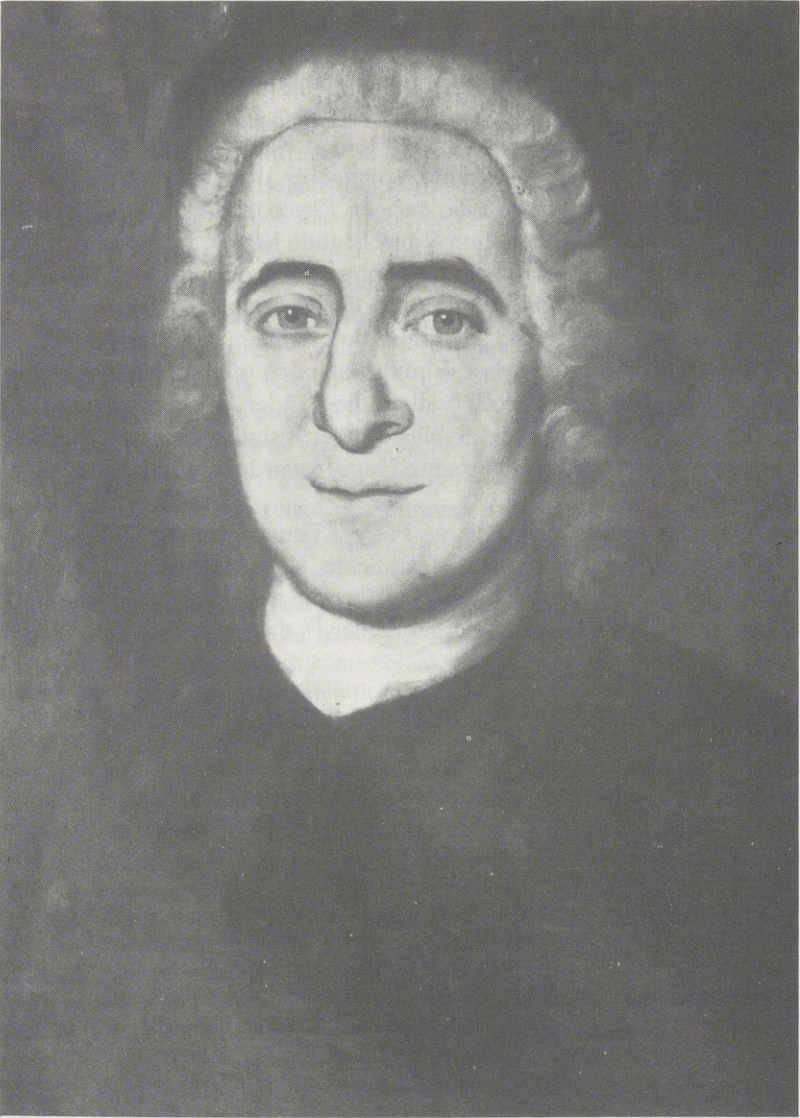
8 Johann Georg Wallis, geboren am 1.5.1720 in Hachenburg (Westerwald), kam im Oktober 1739 in die Gemeinde, 1740 aufgenommen, 1743 zur Akoluthie angenommen. Am 11.3.1746 wurde er in Marienborn mit der led. Schw. Maria Barbara Deckler aus Schaffhausen getraut und mit ihr 1747 zum Diasporadienst in der Schweiz berufen. Nachdem er am 15.9.1748 zum Diaconus ordiniert war, kam er von 1754-1760 in die Schweiz. 1774 kam er mit seiner Frau nach Amerika, wo seine Frau am 10.12.1775 in Salem starb; er kam 1776 krank nach Pennsylvanien. UA Hht Diennerblatt.

9 James Hutton (1715-1795) vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf u. die Herrnhuter Brüder, 1977, 472ff. Am 3.7.1740 wurde er in Marienborn mit Louise Brandt aus Neuchâtel getraut.

10 Wernle I. 416.

11 Caton Hugo wurde 1746 nach Genf berufen und war bis 1752 dort. Vgl. Anm. III 16.

12 1751 wollte er darum nach seinem Aufenthalt in Montmirail Genf nicht besuchen. JHD 1751, 9. Aug.



James Hutton 1715 - 1795

Ölgemälde im Unitätsarchiv Herrnhut

von Bruder Simon in Beaulieu<sup>13</sup> vor Genf ihren Mittelpunkt fand. Als Bruder Samuel Bez<sup>14</sup> von der französischen Gemeinde in Neuwied nach Genf heimkehrte, war er die geistlich führende Gestalt; doch starb er leider schon 1756.

In *Bern* hatte neben Bruder Fischer<sup>15</sup>, dem Postmeister, vor allem Nicolas von Watteville starken Einfluß, solange er dort lebte. Als Peistel am 15.2.1745 dorthin kam, waren >die dasigen 12 verbundenen Brüder just bey-sammen, weil sie den Abend eine Viertelstunde hatten; es ist ein artig häuf-gen, es geht stille aber gründlich, sie kommen alle Abend um 6 Uhr auf der Post zusammen. Bruder Watteville und Fischer nehmen sich ihrer an. Sie sind beide liebe Herzen und legitimirt unter ihnen; ersterer ist mir recht respectabel worden, seine selige Einfalt hat mich oft beschämt. Unter den Schwestern ist die Anzahl größer; allein die Brüder haben mir besser gefallen. Schwester Funkin und die Sybilla Jenner<sup>16</sup> sind gute Herzel und thun, was sie können.< Schwester Susanne Hugo<sup>17</sup> wurde 1746 als Gehilfin nach Bern berufen.

Ganz anders war es in *Aarau*, wo Pfarrer Ernst<sup>18</sup> amtierte und als Freund der Brüdergemeine über der Sozietät wachte. Er hatte zwei seiner Söhne in die Gemeinde gegeben und 1748 selbst Herrnhag besucht. >Er mußte sich gefallen lassen, das einemal als Ehebrecher,<sup>19</sup> das anderemal als Gotteslä-

---

13 Der schöne Landsitz wurde der Ort für die regelmäßigen Versammlungen. Wernle I, 416.

14 Samuel Bez kam am 18.5.1756 nach Genf, reiste im Aug. d.J. zum vierten Mal nach Mömpelgard und starb am 19.12.1756 in Plein Palais. Vgl. Anm. II,41; dazu auch G. Reichel, Die Anfänge der Brüdergemeine in Neuwied, UF Heft 18 (1986), 20, Anm. 19. Von Wernle fälschlich Bex genannt.

15 Beatus Rudolf Fischer von St. Blaise, vgl. Anm. II, 35.

16 Im Diener- und Dienerinnen-Verzeichnis JHD 1747, Beilage 36 werden die Brüder Fischer und N. v. Watteville und die Schwestern Funk und Jenner aufgeführt.

17 Susanne Hugo wurde 1746 nach Bern berufen; vgl. Anm. III, 16.

18 Johannes Ernst, >dermalen ältester Prediger zu Aarau, geb. 20.9.1683. Am 20.11.1708 ordiniert, 2.4.1731 ad pastoratum in Ecclesia in Urbe patria. 'Von der erwehlung an ins Amt ist biß dato mein beständig Symbolum gewesen Christus einig und allein/ Christus lauterlich und rein/ Christus an dem Creuze fein/ Christus in das Herz hinein/ soll mein Lehr und Predigt sein.' Empfehle mich alß das geringste von Ihren Mitgliedern in deß allerliebsten und theuersten Jüngers wie deß ganzen gesegneten und gesalbten Jüngerhauses ... 5.1. diem Simenonis Anno Dei nostri Nativitate 1759.< UA Hht R 19 C Nr. 4.10.

19 Zinzendorf sagte: >Pfarrer Ernst ... hatte eine scharfe Inquisition ein ganzes Jahr lang ausgestanden. Eine Weibsperson, mit der er niemals einigen Umgang gepflo-

sterer verschrien zu werden; von seiten seines Kollegen, des Kammerers Gabriel Seiler und dessen Schwiegervaters, Schultheiß Hunziker, erfuhr er Verfolgung und Angeberei in Bern.<sup><20</sup> Er blieb aber trotz aller Anfeindungen ein treuer Freund der Gemeine. Was Pfarrer Ryhiner am Anfang in Basel war, das blieb für die Aarauer Pfarrer Ernst.

In Zürich war es nicht leicht, eine Sozietät zu sammeln. Dort wirkte immer noch Beat Holzhalb<sup>21</sup> als erbitterter Feind der Gemeine. Doch der Waisenhausprediger Hans Kaspar Füßli ließ sich nicht in die Feindschaft hineinziehen, er ebnete den Brüdern manche Wege. Als Peistel 1745 dort war, lernte er ihn als einen >alten ledigen Bruder< kennen, der sich der ledigen Mannsleute annahm; >allein er ist noch etwas gesetzlich<<sup>22</sup>. Besser gefiel ihm Pfarrer Hans Kaspar Ulrich, der Fraumünster-Geistliche, >der sehr evangelisch predigt und die ganze Stadt atent macht, will vor kein Pietist passieren, liest alles, was von der Gemeine Schriften herauskommt, und weiß es gut anzubringen und hat großen Respect vor die Gemeine; ich hoffe, das wird noch ein zeuge des Lammes in Zürich werden<<sup>23</sup>. Im Jahr 1746 wurde Johann Georg Richter<sup>24</sup> von der Gemeine als Goldschmiede-

---

gen, hatte vorgeworfen, daß sie von ihm schwanger sey. Nach gaenauer Untersuchung befand man, daß sie nicht schwanger sondern eine verrückte Person war, der was geträumt hatte, und endlich kams heraus, daß sie von seinem Collegen war encouragirt worden. Dieser solte öffentlich zur Stadt hinaus gewiesen werden; Pfarrer Ernst aber that Vorbitte, daß es ihm dasmal geschenkt wurde.< 6.8.1751 in Montmirail, JHD.

<sup>20</sup> Wernle I, 406.

<sup>21</sup> Zu Beat Holzhalb vgl. Teil I, Anm. 43.

<sup>22</sup> Peistels Bericht UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.54. Hans Kaspar Füßli war 1734-1752 Helfer am Waisenhaus in Zürich, Wernle I, 251.

<sup>23</sup> Peistels Bericht s.o.

<sup>24</sup> Johann Georg Richter, geb. am 6.11.1713 in Luckenwalde, gest. 28.3.1799 in Niesky, heiratete am 28.4.1754 die led. Schw. Marg. Malmbergin. Er lernte in Berlin das Goldschmiedehandwerk. Er war ein Jünger von Senior Urlsperger; 4 Jahre ging dies, da kamen 2 Brüder von Marienborn. >Ich wurde in ihrem Umgang gewahr, daß ich noch nicht bei dem rechten Hirten wäre.< Von Augsburg kam er über Wien nach Prag, von dort nach Herrnhut. >Sobald ich auf den Saal kam und der erste Vers angestimmt wurde, ging mirs durchs Herz, daß ich nicht wußte, wie mir geschah.< 1741 kam er nach Herrnhag, wurde 23.6.1742 aufgenommen; im Herbst 1745 wurde er in die Schweiz geschickt, am 6.3.1748 wurde er aus dem Zürcher Gebiet relegiert. 1752 kam er nach Neusalz. Llauf UA Hht R 22.24.61.

Br. Richter reiste am 18.4.1746 in die Schweiz ein zusammen mit Br. Jacob Müller und Br. Knoll; von Basel aus ging es weiter über Aarau nach Zürich. Jacob Müllers Bericht UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.58b.

Geselle zu Kaspar Schneider geschickt, der >Mittelpunkt der befreundeten Erweckten< war;<sup>25</sup> dieser hatte in England den Grafen Zinzendorf gehört und war durch ihn erweckt worden; nach seiner Heimkehr hatte er eine Schwester der Aarauer Sozietät geheiratet. Richter sollte durch seinen Lebenswandel in aller Stille unter den Brüdern wirken. Doch Holzhalb wütete auch gegen ihn und so wurde er bereits 1748 ausgewiesen. Doch war er vorher in Chur und besuchte dort den Pfarrer Wille, der ihn einen >herzfeinen Herrnhuter< nannte, >ein Herz, das gewißlich Gnade und Wahrheit hat<<sup>26</sup>.

In *Basel* war Johannes Burckhardt vom Berichthaus eine Säule der Gemeinschaft. Doch war der Kreis der Brüder recht klein. Als Jacob Müller<sup>27</sup> auf der Durchreise 1745 dort einen Besuch machte, kamen nur wenige Brüder, ihn zu sprechen, während seine Frau eine ganze Woche lang unter den Schwestern zu tun hatte. Mit den Riehener Bauersleuten konnte er besser reden, unter ihnen war ihm >viel wohler<.<sup>28</sup> Als Wallis von seiner dreivierteljährigen Reise durch die Schweiz nach Herrnhag zurückkam, schrieb er am 29.6.1749: In Basel wie Bern, Aarau, Lenzburg >gehts allerliebste schön stille und seelig unter den Geschwistern. Wir sind dasmahl über der Geschwister schöne Situation erstaunlich vergnügt aus der Schweiz gegangen<<sup>29</sup>.

Zu neuen Verbindungen kam es nach *Graubünden*. In Chur lebte Pfarrer Wille<sup>30</sup>, der die Berliner Reden Zinzendorfs gelesen hatte und davon so an-

---

25 Wernle I, 430.

26 Wernle I, 407; Kaspar Schneider starb 1749, Fichtner, Versammlungsstätten, 3f.

27 Johann Jacob Müller, geb. 13.1.1712 in Ammersdorf bei Nürnberg, hörte 1737 von der Brüdergemeinde und besuchte die Versammlungen von J.P. Weiß; 1740 kam er nach Herrnhut und wurde aufgenommen, 18.4.1744 mit der led. Schw. Marie Elisabeth Kretschmer in Burau (Gnadeck) getraut, bekam er 1746 den Auftrag, die Schweiz zu besuchen, nachdem er am 27.3. zum Diaconus ordiniert worden war. Ende Dezember war er wieder in deutschen Gemeinen, wurde zeitweise Schreiber bei Zinzendorf. 1759 wurde er zum Presbyter ordiniert und 1760 in die Schweiz berufen. Am 4.7.1781 starb er in Niesky, seine Frau zog nach Herrnhut, wo sie am 28.5.1788 im 65. Lebensjahr starb. UA Hht, Dienerblatt.

28 Jacob Müllers Bericht UA Hht R 19 C Nr. 2a.III.58b.

29 Georg Wallis, Relation von der Reise in die Schweiz, 29.6.1749 UA Hht R 19 C Nr. 2a.63.

30 Pfarrer Daniel Willi - so nennt ihn Wernle, in den Berichten der Herrnhuter heißt er immer >Wille<, so schreibt er sich auch selbst in seinen Briefen - geboren 1696, war zunächst dem radikalen Pietismus zugetan, verfiel dann ganz der Mystik Jakob Böhmes, dann wurde er für Graubünden das, >was Samuel Lutz für das Bernbiet war<, war von 1742-1755 im Pfarramt in seiner Vaterstadt Chur. Br. Wallis

gesprochen wurde, daß er in diesem Geist predigte.<sup>31</sup> Um 1744 oder 45 besuchte ihn Bruder Dörrbaum von Aarau aus und danach Bruder Richter. Durch sie wurde er ganz für die Gemeinde gewonnen. Als Bruder Wallis dann 1750 zum zweiten Mal bei ihm war, nahm er ihn mit auf die Synode in Splügen. Da machte er seine Bekanntschaft mit einer großen Zahl der Mitglieder und verstand es >mit erstaunlichem Geschick, für des Heilands und der Brüder Sache unter ihnen zu werben<. >50 Pfarrern soll er damals das Evangelium bekannt gemacht und mit etwa 500 Seelen gesprochen ha-

---

schildert ihn: >Ein natureller unaffektierter Mann, grad wie ein Kind; er sagte, es sei ihm sein Lebtage so gewesen, nichts zu glauben und von nichts zu reden, als was sich als eine Gotteskraft an seinem Herzen legitimierte, aber am ganzen Leichnam von oben bis unten hatte er einen ganzen Gout und lebte darinnen wie's Fischlein im Wasser.< (1749) Wernle I, 235-243.

31 David Cranz berichtet nach seinem Besuch in Graubünden 1757, bei dem er Pfr. Wille nicht mehr erlebt hat: >Pfarrer Wille hat die Berlinische Reden ums Jahr 43 oder 44 auch gelesen und als ein einfältiges Buch, dessen Inhalt er lange an den Schuhen abgerissen, bey Seite gelegt bis der Famulus Synodi, ein alter, einfältiger Pfarrer ihn damals als einen berühmten, geistreichen Lehrer um ein erbauliches Buch gebeten und von ihm das einfältigste und schlechteste, nemlich die Berlinischen Reden erhalten. Da aber dieser ihm dieselben wiederbrachte, als ein für ihn zu hohes Buch, lieset Wille es noch einmal und nach seiner Gewohnheit etliche mal, findet, daß es ihm wirklich auch noch zu hoch und zu tief ist, fängt aber an, was er verstanden, daraus als besondere Weisheit zu predigen. So ist das Wundervolle Ding, erst dünckts den Kindern zu gering, und dann zerglaubt ein Mann sich dran und stirbt wol, eh ers fassen kan. [Herrnh. Ges. Buch 1737, 973, Vers 2] - Anno 44 oder 45 war der sel. Dörrbaum in Arau, hörte von Pfarrer Wille und wurde persuadirt, zu ihm zu reisen. Da hat er etliche Tage mit ihm disputirt, endlich aber in einem Gespräch eine ganze Nacht durch so viel ausgerichtet, daß dieser sich gewonnen gegeben und voll Freude ausgerufen hat: Nun habe ich endlich die Gemeinde gefunden, die ich immer auf Gottes Erdboden vermuthet, aber bisher vergeblich gesucht habe. Und da er dem Br. Dörrbaum als einem Gelehrten noch nicht recht getraut hat, so ist er durch Br. Richters ... conversation ganz bestärkt worden, der auch mit ihm und dem sel. Br. Schwarz eine reale Correspondenz angefangen. Anno 46 haben sie die Geschw. Wallis besucht; worauf Br. Wille mit einem auserlesenen Häuflein in Chur eine gemeinmässige Oeconomie angefangen hat, die nicht mit dem Licht [Br. Wille] zugleich heimgegangen, sondern noch ein Leuchter ist und mit Segen fortscheinet ...< JHD 1758, Beil. II, S. 110ff.: (Königsfelder Exemplar).

Joh. Philipp Dörrbaum, geb. 16.9.1713 in Mittelhausen bei Straßburg, studierte ab 1735 in Jena, kam 1739 ins Seminar nach Marienborn, wurde am 26.7.1745 Diaconus und war im Diasporadienst. Am 1.8.1752 wurde er Lektor am Seminar in Barby und Spediteur der Gem. Nachr. Dort starb er am 11.3.1756. Llauf Gem. Nachr. 1773 XII, I,1.

ben.<<sup>32</sup> Daß es aber auch zu heftigem Widerspruch kam, wird aus Zinzendorfs Äußerungen auf der Montmirailer Konferenz 1751 deutlich.<sup>33</sup>

### Zinzendorfs Aufenthalt in Montmirail 1.-9. August 1751<sup>34</sup>

Auf seiner Reise nach England kam Zinzendorf im Sommer 1751 durch die Schweiz und traf sich in Montmirail für einige Tage mit den Schweizer Mitarbeitern. Als die Gesellschaft am 27. Juli von Ulm kommend in Schaffhausen einreiste, wurde sie am Tor nicht weiter kontrolliert und nach dem Namen gefragt. Das war Zinzendorf gerade recht, >denn hier war kein gut Wetter<. Ein Bruder hatte sich unvorsichtigerweise im Gasthof nach ihnen erkundigt. Am 28. Juli ging die Reise über Kayser-Stuhl und Baden weiter nach Solothurn. Basel wurde diesmal ganz beiseite gelassen. Bruder Wallis gesellte sich am 28. Juli zu der Gesellschaft und berichtete mündlich von der Situation in der Schweiz. Dann eilte er voraus und gab den Geschwistern in Lenzburg und Aarau Nachricht von der Durchreise des Grafen. >In Lenzburg waren die ledigen Schwestern in ihrem Schmuck vor den Thüren und grüßten die Mutter [Anna Nitschmann] und in Aarau hatten sich die Geschwister auch an bequeme Orte postirt, uns freundlich anzuschauen<, berichtet Zinzendorf im Diarium. Am 31. Juli kam man mittags nach Solothurn und am 1. August in der Frühe nach Montmirail. >Ich brachte den Sonntag in meiner gewöhnlichen Retraite zu<, heißt es im Diarium. >Montag, 2. August, fingen die Geschwister an, sich nach und nach einzufinden, so daß unser endlich 50 zusammen waren.< Wir erfahren leider nicht, wer im

---

32 Bericht von David Cranz s.o.; Wernle I, 435.

33 >In Chur hätte eine Verfolgung entstehen können: Da hatte Wallis auf dem Synodo etwan 30 Pfarrer zusammen gekriegt (à la Revalienne) und die Romanische, Pompeluisische und Italiänische Zungen revidirt, wie der Heyland und seine Wunden darin gepredigt wird. Man kann sich vorstellen, wie das ablauffen kan, an einem Orte, wo die Populace Herr und der Pfarrer ein declarirter Bruder und der Brüder Wirth ist, der einen Satan zur Frau hat, die ihren Mann gern vom Amt brächte, wenn sie gleich betteln gehen solte. Es ist aber ziemlich gut abgelauffen. Wallis hat sich bey Zeiten retirirt, man hats auch wohl begriffen, daß er nach Montmirail zum Synodo kommen müste. Pfarrer Wille aber konte aus eben der Ursache nicht kommen, weils sonst eine gewünschte Gelegenheit zur Verfolgung gegeben hätte.< JHD 1751, 6. August.

34 Über die Reise und den Aufenthalt in Montmirail: JHD 1751; woraus die Zitate stammen, wenn nichts anderes angegeben.



einzelnen sich damals in Montmirail einfand. Zinzendorf gibt aber im Diarium kurze Zusammenfassungen von den Gesprächsgegenständen und was er den Geschwistern gesagt hat. Ausgangspunkt war immer die Tageslosung. So sprach man am 4. August vom General-Diaconat<sup>35</sup>, das in den letzten 5 Jahren das Gut Montmirail immer wieder habe >vertreten< müssen. Es war eben durch die Mißwirtschaft sehr heruntergekommen, so daß schließlich kein Tisch und Stuhl mehr vorhanden gewesen sei. >So ein unbrauchbarer Ort wird blos auf die Hoffnung gespart und Geld hineingesteckt: 'Wer weiß, was am Neu[en]burger See noch ruhn vor müde Heerden.'<sup><</sup>

Am 6. August, als die Losung hieß >Man siehet keine Mühe in Jacob ...< bemerkt Zinzendorf: >Dabey habe ich meinen Schweizer Brüdern gesagt, daß ich gar keine Mühe unter ihnen sähe. Man hat so viel gefährliche Sachen von der Schweiz gehört, als wenn der Teufel nicht mehr an der Kette läge, und ich habe nichts davon sehen können; es ist vielmehr Friede und Ruhe im geist- und weltlichen gewesen.<

Am 7. August hielten die Geschwister ein Sabbats-Liebesmahl unter der Losung des Tages (>Der vorigen Angst ist vergessen. Jes. 65,16 - Nubecula cito transiit.<)<sup>36</sup> und freuten sich über alle Wunder, die der Heiland getan hatte. Zinzendorf sagte: >Ich habe Montmirail, nachdem es die Berner Brüder wieder in den Stand gesetzt, als ein commodos Plätzgen gefunden, und weil ich doch alle Jahr Interessen dafür bezahlen muß: so hab ichs für Heinrich<sup>37</sup> gekauft zu einem Platz, wo die Pilger ihr Geräth zuweilen trocken legen und die Schweitzer Brüder sich zuweilen ein Rendez-vous geben können.<

Am Sonntag, 8. August, predigte Pfarrer Ernst aus Aarau über die Tageslosung >Ich glaub eine heilige christliche Kirche ...< >Da hat er sich sehr noble im Namen des Reformirten Tropi erklärt, wie er ins Brüder-Kirchlein einpasse, und zugleich in einem beweglichen Gebet mit vielen Thränen die Connexion zwischen Reformirten Brüdern und der Unitaet dem Heyland aufs Herz gelegt, daß diese arme Religion bey uns unvergessen bleiben möchte.<

---

35 Das Diaconat wurde 1741 in London eingerichtet. Spangenberg, Zinzendorf 1357f.; 1648; 1879. Ihm oblagen die wirtschaftlichen Fragen.

36 >Ein Wölklein ist schnell vorübergegangen< in Anlehnung an das Wort von Athanasius, wie in der Losung vom 18.2.1750 vermerkt wurde. Vgl. UF Heft 26 (1989), 68.

37 Heinrich XXVIII Graf Reuß.

Am 9. August brachen die Geschwister auf und begaben sich auf die Reise. Zinzendorf wollte selbst nicht nach Genf kommen, um nicht ansehen zu müssen, >daß Leute, weil sie vornehme Damen sind, eine Gemeine des Heylands regieren, und von den Brüdern noch dazu bestärkt werden<. So schickte er Heinrich XXVIII. Graf Reuß dorthin. Er selbst besuchte in Cornaux noch Pfarrer Louis Frédéric Petitpierre, der ganz beeindruckt war von der Herzlichkeit und Einfachheit des Grafen: >der außerordentliche Mann mit dem glühenden Eifer für den Fortschritt des Reiches Gottes<<sup>38</sup>, schrieb er an seinen Bruder, der damals in Irland lebte und dort Kontakt mit den Brüdern bekam. Er bedauerte, daß das arme Montmirail so verlassen wäre. Der Graf gab ihm nach dem stundenlangen Gespräch zum Abschied die Acta Anglicana.<sup>39</sup> Dann reiste Zinzendorf mit seinen Begleitern weiter über Paris nach England, wo er die nächsten Jahre blieb.

### Festigung der Arbeit und Ausweitung durch James Hutton

In der Schweiz blieb Georg Wallis auch in den folgenden Jahren der wichtigste Diasporaarbeiter, der von Montmirail aus im Land unterwegs war und die verschiedenen Orte besuchte.

In *Basel* machte er während der Herbstmesse (Ende Oktober/Anfang November) 1751 einen Besuch >ganz in der Stille und ohne Aufsehens<<sup>40</sup>. Das blieb auch für die nächsten Jahre die Devise für die brüderische Arbeit. Öffentliches Aufsehen konnte sie nur gefährden. In der Sozietät waren es vornehmlich die Schwestern, die zusammenhielten. So berichtet Wallis: >Untern Schwestern haben wirs recht schön gefunden, sie besitzen was Reales und ihr gout ist admirabel, man kann die Nähe der Wunden unsers Mannes unter ihnen spüren, und sie gehen ihren stillen Gang seelig fort ohne Geräusch, noch daß die Welt sie sonderlich observirt; aber unter den Mannsleuten ists das Gegentheil. Die machen viel wesens und aufsehens und haben mehr im Kopf als im Herzen, und, so oft ich da bin, muß ich mich doch mit ihnen einlassen, sonsten würden sie rasonieren und den Schwestern Händel verursachen; sie laufen jetzt zu 200 dem Herrn Anony sonntags nach Muttentz in die Predigt, ich bin aber dazu ganz still gewesen, sie machen, das dardurch mir viel ärger [wird], weil die Pfarrer in der Stadt

---

38 Wernle I, 414.

39 Acta Fratrum Unitatis in Anglia 1749 BHZ A 187.

40 Wallis 25.12.1751 (Aarau) UA Hht R 19 C Nr. 2a,66.

darüber erstaunlich böse sein, und es immer mehr aufsehens und lermen verursacht wird ...<sup>41</sup>

Hieronymus Annoni war 1747 von Waldenburg als Pfarrer nach Muttenz gewählt worden; durch seine Predigt entstand in diesen Jahren eine erstaunliche Erweckung. Viele Basler pilgerten zu ihm in den Gottesdienst zum Ärger der Basler Pfarrerschaft. Ende 1752 beriet man im Konvent darüber, wie dem zu steuern sei. Von einem Verbot sah man aber zunächst ab.<sup>42</sup>

In dem kleinen brüderischen Kreis gab es aber 1751 andere Probleme. Im Zuge der Auflösung der Gemeinde Herrnhag waren in diesem Jahr die Brüder Peter Raillard, Wohnlich und Beck aus der Wetterau heimgekehrt. >Da gabs unter uns viel Redens und Streitens im Unmuth wider die Gemeine; der republikanische Geist wollte von deren Leitung nichts mehr wissen.<sup>43</sup> So heißt es im Rückblick der Kurzen Nachricht 1769. Wallis berichtet nach seinem Besuch im Herbst 1751: >Raillard ist nun auch da, und als er alle Pfarrer besucht hatte, wurde ihm zu wissen gethan, daß er aus dem Candidaten-Catalogo ausgestrichen sei; er will sich ein bißel etabliren, geht in aller Stille her und verspricht sich mit Burckhardts seiner Tochter,<sup>44</sup> welche eine von unsern besten Mädgen ist, sie ist von ihren ältern überredt worden, und nun ist er anstatt eines Pfarrer ein blättele Drucker oder sezer geworden; ich habe der Schwester Hubern und Uhl gerathen, dazu stille zu sein, damit wir ihn nicht zum Feind kriegen, es sey jezo zu allem zu spät und gar nichts mehr zu machen noch zu ändern.<sup>45</sup>

Hier drohte also eine neue Gefahr, daß diejenigen, die einmal von der Sozietätsgemeinschaft in die Gemeine gezogen waren, nun ihre Feinde würden. Raillard verhandelte mit dem Antistes Merian, wie er die Erlaubnis zum Predigen wieder bekommen könne. Er erklärte, daß er mit der Hierarchie der Brüdergemeine im geringsten nichts zu tun habe, auch niemanden bereden werde, in die Brüdergemeine zu ziehen, vielmehr allen >seinen Credit anwenden werde, sie davon abzuhalten<sup>46</sup>. Am 7. Juli 1752 unter-

---

41 Ebd.

42 Wernle I, 337.

43 Kurtze Nachricht Soz. Arch. Basel 1211.

44 Elisabeth Burckhardt, Tochter von Johannes Burckhardt, geb. 18.6.1727 in Basel, heiratete am 10.1.1752 Peter Raillard. Am 13.12.1795 ist sie in Basel gestorben. Lebenslauf im Soz. Arch. Basel.

45 Wallis 25.12.1751 UA Hht R 19 C Nr. 2a,66.

46 Nachdem Raillard am 30.11.1751 vom Antistes mitgeteilt worden war, daß er >aus dem Candidaten-Rodel ferner herauszulassen<, trug er noch einmal seine An-

schrieb er einen Revers, in dem er >der Zinzendorfschen Secte< entsagte und versprach, keine Privatversammlungen zu halten. 1753 berichtet Wallis: >Raillard wird oft von den Pfarrern zum Predigen angestellt, von des Herrn Anony seinen Erwekten seelen hatt er eine Party, denen er alle woche eine Singstunde hält, Er hätte gerne was gemeinmäßiges in Basel eingeführt, weil es aber nicht gehen wolte, ist er darüber ein wenig perplex geworden, und wir hoffen, er wird diese Projecten nach und nach fallen lassen; sein glück ist, daß er eine artige Schwester sich ausgesucht hatt, welche unverrückt treu bleibt und mit leib und seel am Heyland und an seinem volck hängt.<<sup>47</sup> So wurde in der Tat die Kluft zum brüderischen Kreis wieder überbrückt, und Raillard kam bald wieder zur Sozietät, während Wohnlich und Beck weiterhin fernblieben. >Beck unterweist Kinder, sucht sich durch eine gute Heirath zu etabliren. Übrigens harmoniren Raillard und er nicht miteinander. Beck ist eher ein wenig gegen als für uns. Wohnlich ist stille und außer aller Conexion mit uns; seine Frau und Tochter aber kommen zu den Schwestern.<<sup>48</sup> Die Schwesternkreise waren auch weiterhin die Stärke der Sozietät. Wallis berichtet in seiner >Relation< 1753 von den drei Chören der verheirateten, verwitweten und ledigen Schwestern. Unter den verheirateten Schwestern hält Schwester Huber<sup>49</sup> mit drei anderen die Gesellschaften; ihre Situation sei ungleich, die meisten hätten schwer wegen ihrer Ehemänner; >der Heyland läst es ihnen aber darzu dienen, daß sie mehr auf ihr Herz kommen<. Die ledigen Schwestern sind in Gesellschaften eingeteilt, die von den Schwestern Uhl<sup>50</sup> und Schilling<sup>51</sup> gehalten werden; >man hat an diesem Chor von anfang [an] was apart niedliches observirt, die besten von denselben sind nach und nach zur gemeine gegangen<. Interessant ist, daß

---

frage bezüglich des Dienstes in der Basler Kirche vor und fragte, was von ihm verlangt werde. Er erklärte, 1. daß er sich zu den Wahrheiten der heiligen Schrift bekenne, 2. daß er mit der Hierarchie der Brüder-Gemeine im geringsten nichts zu tun haben wolle und daß er 3. niemand bereden werde, zu derselben zu ziehen, im Gegenteil allen seinen Credit anwenden werde, sie davon abzuhalten. Am 2.2. wandte er sich nach 5 Monaten seit seiner ersten Anfrage noch einmal an die Kirchenleitung, worauf es am 7. Juli zum Revers kam. Staatsarchiv Basel: Kirchenarchiv N 23 Peter Raillard.

<sup>47</sup> Relation >von der jezigen Situation der Sache des Heylands in der Teutschen und frantzösischen Schweiz< vom 14.6.1753 von Wallis. UA Hht R 19 C Nr. 2a, 70.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Valeria Huber, geb. 28.1.1704, die Witwe des Apothekers Huber, wird in der Mitgliednerliste von 1757 genannt. UA Hht R 19 C Nr. 2a.I.

<sup>50</sup> Magdalena Uhl vgl. Anm. 19 auf Seite 38.

<sup>51</sup> Catharina Schilling, geb. 16.8.1713.

Wallis davon berichtet, wie er zwischen den Schwestern der verschiedenen Sozietätsgemeinschaften in der Schweiz eine Verbindung hergestellt und für jedes Chor einen >Verbindungstag< festgesetzt habe. In der Stadt waren es damals 45 verehelichte Schwestern, 19 Witwen, 31 ledige Schwestern und 7 Kinder, zusammen 102; bei der Gemeinde seien 31, 20 seien heimgegangen.<sup>52</sup>

>Was nun die Mannsleute betrifft, so ist bekandt, daß niemahlen nichts ganzes aus ihnen hat werden wollen, doch sind einige wenige von ihnen übrig geblieben, welche ihren Gang so sachte fort gehen.< Durch die Erwekung, die durch Pfarrer Annonny in Muttentz entstanden war, sei >nun die verschlossene Thür in Etwas geöffnet worden, in deme Einige Personen von distinction ergriffen worden und sich zu uns geschlagen haben, und weil sie accreditirte und mit den vornehmsten der Stadt alliirte Leute sind, welche Bruder Wallis das logie offerirt haben, so können durch dieses Mittel unsre geschwister besser besorgt und gepflegt werden<<sup>53</sup>.

Das Wirken von Pfarrer Annoni in Muttentz hatte also für die Sozietät durchaus nicht die zunächst befürchtete negative Bedeutung. Im April 1753 schrieb Wallis an Zinzendorf: >... der Pfarrer Annonny ist in großem Seegen, und sind seit einem Jahr so viele Seelen durch seine Predigt erweckt worden, daß man die Anzahl davon vor viel größer hält als zu Ihrer und Biefers Zeit, ich habe einige Mannspersonen gesprochen und sie recht artig gefunden; die Leute laufen scharenweise des Sonntags aus der Stadt nach Mutiz in die Kirche, es ist für uns nunmehr wieder gut Wetter, man redt jezo von nichts als von den Neuerweckten und darüber vergißt man unsrer Geschwister fast ganz und gar ...<<sup>54</sup> Und im Juni 1753 schreibt er in der Relation >Herr Annonny ist gegenwärtig der Mann Gottes, den der Heyland braucht zu Erwekungen zu Stadt und Land, aber zu unsrer oeconomie gehört er nicht, indem er keine Idée von unsrer verfaßung hatt, deme nach müssen wir ihn sorgfältig und weißlich behandeln; mit Bruder Peistel ist er kürzlich zimlich vertraut und herzlich gewesen;<sup>55</sup> Er hat sich ehedem und noch kürz-

---

52 Relation von Wallis, s.o. Anm. 47.

53 Ebd.

54 Brief von Wallis aus Bern 7.4.1753 UA Hht R 19 C Nr. 2a.69.

55 Im Annoni-Nachlaß findet sich ein Billett von Peistel vom 30.3.1753:

>Zum Abschied, theures Herz, laß dich noch von mir küssen.  
Ich wünsch, daß Jesu Schmerz deine Schmerzen mög versüßen  
Lob dich von seinem Blut dem besten Panacé [Universalmittel],  
das machet guten Muth bei Hüthen Schmerz und Weh.  
Ich bin noch Patient,  
besonders an dem Köpfgem,

lich gegen einige Geschwister von uns erklärt, daß ihn zwar der Heyland brauche, seelen auf zu wecken, aber zur Pflege der seelen seye er nicht. Ein Theil seiner Erweckten schlägt sich zu den Separatisten, der andere aufs fromm werden, und der kleinste Theil hält sich zu uns, dargegen Er sich nicht nur nicht sezt, sondern auch einem häufflein angrenzend an Aarau gerathen [hat], unsre Geschwister allda zu besuchen, worauf 11 Personen sie und den Pfarrer Ernst gleich besucht haben.<<sup>56</sup>

Einer von denen, die durch Annoni erweckt worden waren, ist der Arzt Dr. Johannes Stähelin<sup>57</sup>, mit dem Wallis bei seinem Besuch 1753 in Basel bekannt geworden ist. Er sollte in den folgenden Jahren zur führenden Gestalt der Sozietät werden. Peistel, den Stähelin einmal als seinen geistlichen Vater bezeichnete, wurde auch mit ihm bekannt und setzte ihn 1754 zum leitenden Bruder ein. In Benken, wo Stähelin wohnte, fand Wallis nun ein Quartier, von dem aus er in der Stille wirken konnte. Öffentliche Versammlungen wollte er in Basel nicht halten, sondern die Geschwister nur privat sprechen. >Überhaupt gehen die großen Versammlungen in der Schweiz nicht an, wohl aber kleine Häufgen, die sich hie und da zusammen halten.<<sup>58</sup>

Mitte der fünfziger Jahre gab es in Basel schwere Separatisten-Unruhen, die zu scharfen Maßnahmen des Großen Rates führten. Wallis berichtet am

---

wenn Eine *seiner* Händ  
berührt mich armes tröpfgen,  
so weicht aller Schmerz.  
(Ich kan nach Hause eiln)  
behalt mich lieb, mein Herz!  
der Arzt wird uns ganz heiln! <

UB Basel, Handschrift. Abt. Annoni-Nachlaß F II.685.

<sup>56</sup> Wallis, Relation vom 14.6.1753 s.o. Anm. 47.

<sup>57</sup> Johannes Stähelin, geboren am 4.6.1722 in Basel, seit 1744 Dr. med., heiratete 17.5.1745 Anna Maria Gemuseus, Tochter des Hieronymus Gemuseus und seiner Frau Anna Elisabeth geb. Ochs.; 1747 wurde er mit Annoni bekannt und durch ihn erweckt, 1753 mit Wallis bekannt und 1754 von Peistel als Aufseher der Sozietät bestätigt. Er starb am 24.11.1792 in Basel. (Familienbuch der Familie Stähelin)

Im Konferenz-Bericht vom 29.9.1755 unter Vorsitz von Bruder Friedrich von Watteville heißt es: >Unter Brüdern reflectiert man auf Dr. Stähelin, ein Neveu von Pfarrer Ryhiner. Sie ist auch hübsch eine Nièce von Herrn Magister Ochs, vielleicht besuchen sie künftiges Jahr Herrnhut.< UA Hht R 19 C Nr. 2a.76.

<sup>58</sup> Relation von Wallis vom 14.6.1753. Im Konferenzbericht vom 29.9.1755 heißt es: >In Basel gehts seinen stillen gang unter Schwestern wie bekannt, die Huberin und Uhl sind legitimirt unter Geschwistern und bey der ganzen Stadt.<

18.5.1754 von ihnen kurz, schreibt aber, daß die Geschwister >ganz sicher und unangetastet in ihre Felblöcher geblieben< seien, man habe >bei dieser Gelegenheit von seiten der Welt einen großen Unterschied in Ansehung unserer conduite und principiis gegen der Separatisten ihren gefunden und gemacht, da man sonst ehemals uns und sie ziemlich in eine Classe rangirt hat<. Manche Geschwister hätten auch Gelegenheit gehabt, wenn sie quästioniert wurden um ihren Glauben und ihre Prinzipien, >schöne Zeugnisse vom Heiland abzulegen, welche sehr admirirt und approbirt worden sind<.<sup>59</sup>

In Zürich sammelte sich zu dieser Zeit der kleine Kreis, der mit der Brüdergemeinde verbunden war, um den Kaufmann Johann Anton Werricker, der an der Oetenbachgasse 3 wohnte.<sup>60</sup> Wallis zählte 1753 dort 20 Geschwister und nennt besonders Johann Jakob Ott, den Philosophen und Musiker, der auch Ratsherr war, als >unseren Freund<.<sup>61</sup> Neben Pfarrer Ziegler hatte er auch zu Pfarrer Ulrich am Fraumünster Kontakt. Er >hat sich neu-

---

<sup>59</sup> Wallis Brief vom 18.5.1754 aus Genève: >In Basel haben die Separatisten vor etwas Zeit ganz außerordentlich unruhe verursacht, so daß der Magistrat gezwungen worden, fast die allerschärfsten Mittel gegen sie zu ergreifen, sie sind jetzt meist alle Stadt und Lands verwiesen, unsre Geschwister sind ganz sicher und unangetastet in ihre Felblöcher geblieben. Raillard hat zu gleicher Zeit über die Kirchenzucht und Amt der Schlüssel Predigen müssen, wie es abgelaufen, weiß ich noch nicht. Es sieht einer Falle ähnlich, wodurch man gelegenheit sucht auch hinter uns zu kommen. Die große Unruhe der Separatisten in den 3 besagten Städten sind nun ziemlich zu Ende, worunter man wohl gemerkt, daß der Feind gerne hinter unsre sache gekommen wäre, allein es ist ihm gottlob nicht gelungen, sondern just das gegentheile für ihn herausgekommen, indem man bei Gelegenheit von seiten der Welt einen großen Unterschied in Ansehung unsrer Conduite und principiis ... gemacht.< UA Hht R 19 C Nr. 2a,73b.

Am 4.1.1756 schreibt Wallis an Zinzendorf: >Das Häuflein in Basel hat bei den vielen unruhen nichts eingebüßt, es ist in seiner Kraft im Sattel geblieben; es ist das einzige, das noch von außen gedrückt und die wenigste Freiheit genießt. Seufzen alle sehr seit 5, 6 Jahren nach ihrer alten Freiheit, um welche sie sich aus eigener Schuld gebracht haben. Doch kommen sie zusammen, wenn sie wollen, haben unter sich nichts zu fürchten. Man will aber absolut keine fremden leiden; bei alledem wollen wir sie besuchen und uns stille halten, unser logie wird dasmal bey Doctor Stählin sein, welcher mit seiner Frau ein paar artige Leute sein.< R 19 C, 2a,79.

<sup>60</sup> E. Fichtner: Versammlungsstätten, 4; Wernle I, 431 nennt ihn Werricke. Er war Kaufmann und Strumpfweber.

<sup>61</sup> Johann Jakob Ott zum Grabenhof war ein überaus vielseitiger Zürcher Patrizier, Philosoph, Kaufmann und Musiker; er war mit Annoni befreundet, >Zinzendorf hielt bei seinem Besuch in Zürich Versammlung< (1735?). Wernle I, 249.

lich declarirt, unser guter Freund zu bleiben und zwar auf dem Fuß wie Pfarrer Jung, dessen Schrift wie bei andern einen gesegneten Eingang gefunden<sup>62</sup>. Pfarrer Ulrich wollte in Anlehnung an das Zeremonienwerk von David Herrliberger<sup>63</sup> ein eigenes Buch über die Zeremonien in der Brüdergemeine herausbringen, das sogenannte >Zeremonienbüchlein<. Als Unterlage diente das 1755 in London erschienene Büchlein >Summarischer Unterricht in Anno 1753 für Reisende Brüder<<sup>64</sup>. Am 15.4.1755 schrieb Wallis aus Montmirail: >Hier folgt ein Aufsatz einer vorrede zu unserem Ceremonien Werk zur Correction, ich habe Herrn Raillard in Basel drum gebeten, dem Text und Kupfer gemäß einen aufsatz zu machen; sie werden ohne Zweifel viel zu corrigiren finden, habe aber keine bessere Persohn in der Schweiz dazu finden können, denn der Herr Ulrich ist nicht bekindt genug mit dem Gemeingang. Der Herr Verleger in Zürich warten schon eine geraume Zeit auf diese Vorrede, wünschen auch mit Herrn Ulrich, daß sie möchte ein wenig größer und eine klärere Beschreibung unsrer Ceremonien

---

62 Wallis 7.4.1753 aus Bern UA Hht R 19 C 2a, 69. Pastor Wilhelm Friedrich Jung (Hayngen/Wetterau) hatte 1752 das Buch >Der in dem Grafen von Zinzendorf noch Lebende und Lehrende, wie auch Leidende und Siegende DOCTOR Luther...< herausgegeben, das Pfr. Ulrich kennen lernte. BHZ B 343.

63 David Herrliberger: Kurze Beschreibung der Gottesdienstlichen Gebräuche, wie solche in der reformierten Kirche der Stadt und Landschaft Zürich begangen werden (Tafeln), Zürich 1751.

64 Summarischer Unterricht in Anno 1753 für Reisende Brüder zu einer etwa erforderlichen INFORMATION IN FACTO, London 1755 BHZ A 206. Dietrich Meyer verdanke ich den Hinweis auf eine Stelle im Protokoll vom Ratstag in Lindseyhouse (27.8.1753, Sess. I), wonach es zur Abfassung des >Unterricht für reisende Brüder< erst auf Grund einer Anfrage von Br. Wallis aus der Schweiz kam: >8. Br. Weiß referirte aus einem Brief den er von Br. Wallis aus der Schweiz erhalten, daß ein Werk in Basel gedruckt wird, das wie ein Universallexicon seyn soll; dahinein wollen sie auch eine Definition von unserer Kirche u. ihren Ceremonien inseriren, und haben von uns verlangt, daß wir selbst ihnen eine solche Beschreibung verschaffen möchten. / Jünger: Ich wünsche, daß Br. Cossart alle in ein solches Werk gehörige Materien, unsere Verfassung u. Ceremonien, betreffend, in Fragen brächte. Die würde ich beantworten; u. dieselben Fragen u. Antworten schickte man an die Collectores des oberwehnten Werks, daß sie eine ordentl. Deduction daraus machen, u. dieselben in ihren eigenen Stylum bringen könnten. / Sie haben auch etl. zu unserer Historie gehörige Kupfer Stürche [!] verlangt, u. das ist zu überlegen, was vor Passagen sich am besten in ein solches Buch schicken...< UA Hht R2A 33 81.



Enthalten. Wegen der Dessins<sup>65</sup> hätte gewünscht, mündlich mit ihnen zu reden ...<sup>66</sup>

Aus dem Lebenslauf von David Cranz wissen wir, daß er sich anlässlich seiner Gesundheitsreise in die Schweiz drei Monate in Zürich aufgehalten und dort das Zeremonienbüchlein verfaßt habe.<sup>67</sup> Dies müßte spätestens Ende 1756 gewesen sein, denn Wallis meldet am 25.1.1757 aus Aarau, er habe mit Pfarrer Ulrich zum Abschied noch >hübsche Unterredungen< gehabt, >theils wegen unserm Ceremonien Werk, welches nun zu End des Monats Mays herauskommen wird, es wird sehr schöne und hoffentlich jedermann wohlgefallen<<sup>68</sup>. Unter dem Titel >Kurze zuverlässige Nachricht Von der, unter dem Namen der Böhmischemährischen Brüder bekanten, Kirche UNITAS FRATRUM Herkommen, Lehr-Begrif, äussern und innern Kirchen-Verfassung und Gebräuchen, aus richtigen Urkunden und Erzehlungen von einem Ihrer Christlich Unpartheiischen Freunde herausgegeben und mit sechzehn Vorstellungen in Kupfer erläutert.< ist es dann 1757 tatsächlich anonym erschienen. Doch ist im Titel auffallend >Jhrer Christlichen Unpartheiischen< hervorgehoben; die Anfangsbuchstaben JCU weisen auf Johann Caspar Ulrich.<sup>69</sup>

Mitte der fünfziger Jahre, als in Herrnhut die >Predigerkonferenz<<sup>70</sup> entstanden war, in der sich zunächst lutherische Pfarrer aus der Oberlausitz mit den Herrnhuter Brüdern zusammensetzten, bekam die Diasporaarbeit der Brüdergemeinde ganz neue Impulse. Als Zinzendorf im Sommer 1755 aus England in die Oberlausitz zurückgekehrt war, suchte er in ähnlicher Weise den Diasporagedanken auf die reformierte Kirche auszudehnen. Be-

---

<sup>65</sup> Die Zeichnungen zu den Kupferstichen des >Zeremonienbüchlein< befinden sich im UA Hht, sie sind z.T. signiert: Ordination eines Bischofs von A[braham] Otten; Taufe eines Negers von J[ohann] Bossart; Die Consecratio und Distributio der Communion von J. Bossart; Die Participatio der Communion von C[hristian] Meder; Prostration und Saint Baiser de Paix von C. Meder. Die Zeichner waren meist Lehrkräfte in Hennersdorf.

<sup>66</sup> Brief von Wallis an Zinzendorf 15.4.1755 UA Hht R 19 C, 2a,74a.

<sup>67</sup> Lebenslauf im Gemein-Diarium/Gemeinnachrichten 1777,XI. Nach einem Brief von D. Cranz vom 20.9.1756 aus Montmirail ist er zu diesem Zeitpunkt bereits in die Schweiz gekommen. UA Hht R 7 H Ia 6.79.

<sup>68</sup> Relation aus der Schweiz von Wallis, Aarau 25.1.1757, UA Hht R 19 C, 2a,80.

<sup>69</sup> Zum Zeremonienbüchlein vgl. die Einleitung von E. Beyreuther in N.L. von Zinzendorf Ergänzungsband VI, Olms Hildesheim 1965, der von dem Herausgeber noch nichts weiß.

<sup>70</sup> Vgl. H. Reichel: Die Anfänge der Herrnhuter Predigerkonferenz, UF Heft 17 (1989), 7-56.

züglich der Schweiz hatte er schon am 29.9.1755 eine Besprechung mit Friedrich und Nicolas von Watteville, an der auch Abraham von Gersdorf, Peistel und Molther teilnahmen; es folgten weitere Besprechungen auf den Synoden und Konferenzen in den Comités. Man >beschloß, wo nur Spuren eines lebendigen und wieder auflebenden christlichen Geistes sich zeigten, hilfreich entgegen zu kommen<sup>71</sup>. In diesem Zusammenhang wurde James Hutton 1756 in die Schweiz gesandt. Wallis war seit 1754 mit der Verwaltung von Montmirail beschäftigt; neben ihm war nun auch Jacob Benjamin Macrait<sup>72</sup> im Diasporadienst.

Bei der Entsendung von James Hutton war zunächst vornehmlich an eine Tätigkeit in Lausanne gedacht. Er sollte dort die Verbindung zu Antoine Court, der führenden Gestalt des Séminaire des pasteurs protestants en France, stärken.<sup>73</sup> Es ging also um die Verbindung zu den Hugenotten und Waldensern. Schon bei der ersten Botschaftsreise der Brüder Nitschmann und Riedel 1730 hatte Zinzendorf diese Verbindung im Sinn.<sup>74</sup> Nun kam James Hutton, dieser kongeniale Mitarbeiter Zinzendorfs, der sich als Engländer mit seiner welschschweizerischen Frau Louise geb. Brandt, in der Schweiz frei bewegen konnte, ohne in Schwierigkeiten zu kommen. Als Buchhändler hatte er eine breite Bildung und verstand es, mit Vornehmen und Gebildeten ebenso wie mit einfachen Leuten ins Gespräch zu kommen. Er war erfüllt von dem Auftrag der Gemeinde und ein munterer Zeuge der Liebe Christi. Treffend charakterisierte er selbst im Rückblick sein Auftreten: >Ich nahm kein Blatt vor den Maul, wenn die Rede von den Brüdern war; oft redete man von Krieg ... oft redete man von Büchern und was so vorkam; es unterstunde sich niemand, Zoten in meine Gegenwart zu reden, und so lange die Konversation unschuldig blieb, so habe ich meinen aufgeräumten Teil dazu beigetragen und habe nicht prätendiert, daß die Leute nur erbauliche Sachen reden mußten just um meinethwillen ... Die Providenz

---

71 Joh. Plitt: Basel UA Hht R 19 C Nr. 10.6.

72 Jacob Benjamin Macrait, geb. 14.11.1722 in Hanau; die Eltern stammten aus Frankreich. Er lernte ein Handwerk, auf der Wanderschaft kam er nach Neuchâtel und besuchte 1742 Montmirail, wo er 1744 aufgenommen wurde. 1754 kam er, nachdem er in verschiedenen deutschen Gemeinden war, wieder in die Schweiz, besuchte in Graubünden und in Montbéliard, 1756/57 in verschiedenen Orten der Schweiz. 4.5.1758 Annahme zur Akoluthie. 1758 kommt er wieder in die Schweiz und wird 1759/60 nach Basel berufen, 1761 in Bern tätig, 1762 in Zürich, 1767-70 wieder in Basel. Am 19.11.1783 starb er in Königsberg. Lebenslauf Gem. Nachr. 1784 IX.I D.

73 Wernle I, 27.367.418f.; Plitt: Basel.

74 Vgl. David Nitschmanns Verbindung mit Hans Heinrich Schultheß.



Louise Hutton geb. Brandt 1709 - 1778

Ölgemälde im Unitätsarchiv Herrnhut (Ausschnitt)

hat mich Leute finden lassen, die einen menschlichen, freundlichen Umgang mit einem Herrnhuter gerne hatten. Ich hatte keinen Plan oft, sondern es machte sich zufälligerweise, und meine liebsten Bekannten sind so entstanden; bald war der Trieb auf ihrer Seite, bald auf meine Seite zuerst, auf den öffentlichen Promenaden und Zusammenkünfte der Bürgeren und der Herren, wie es sich eben zutraf. Ich gieng herum viel, ich hatte nichts anderes zu tun, ich war gesellig und Menschen liebend; alles was einen menschlichen Gesicht hatte beinahe, war mir lieb und das unaffektiert. So ein Wesen braucht nur gesehen zu werden, so wird er nicht nur erträglich, sondern fast geliebt, und so habe ichs in der Welt überall gefunden.<sup><75</sup>

Er war der rechte Mann, die Geschwister zu ermutigen, wenn sie durch die vielfältigen Bedrängnisse und Verdächtigungen scheu und verängstigt geworden waren. So schreibt er am 29.10.1756 nach einem Besuch in Montmirail, wo er mit Besuchern aus Basel, Aarau, Winterthur, Lenzburg, Bern und Umgebung, aus Genf und dem Jura zusammen war, an Zinzendorf: >Es ist mir aber allezeit ein gewisser Crève-cœur, welches ich nicht räumen kan: und worüber Ich manchmal in meinem gemüth, auch zuweilen mit den arbeitern ein wenig disputire: Ich kan nicht glauben, daß die Sitten unsers Volcks eine hinderniß dazu seyn für ordinair, das Gott behüt: denn sie sind doch das beste Volck auf Erden dem Herzen nach, die je die Sonne beschienen habe. ist es etwa zu großer furcht fürs Proselyten machen, welches, da jeder Proselyte absolut zur gemeine mußte, sehr raisonable sey ... nun aber, da die weise billige Tropus Sache<sup>76</sup> hindern kan, daß die orts gemeinen nicht so unzeitig erfüllt werden von unbefugten leuten, ... so möchte vielleicht die stunde einmal kommen, da man ein bisgen mehr munterkeit kriege zu zeugen von dem Mann der Schmerzen und von seiner versöhnung. Ich erinnere mich, daß das meiste volck und das beste mitunter, die wir haben, sind zu uns gebracht worden und zum Heiland durch anreden ...<sup><77</sup>

Hutton war sowohl bildungsmäßig als auch in seiner Stellung dem Bruder Wallis weit überlegen, und doch sah er sich in der deutschen Schweiz nur als dessen Mitarbeiter. >Wo ich in der Teutsche Schweiz was thue, so thue Ich's als sein Geselle und Helffer und bin ein ziemlich guter Jung<, schreibt er am 29.11.1756. Am 30.11. fügt er hinzu, obwohl er Einladungen in die

---

75 Wernle I, 411; Vgl. Hahn/Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder 1977, 477.

76 Zur Tropenidee Zinzendorfs vgl. Hahn/Reichel, 412ff.

77 Hutton an Zinzendorf 29.10.1756 UA Hht R 19 C. 2a.84a.

deutsche Schweiz habe, werde er sparsam hingehen und >allezeit suchen Wallis's bey den leuten in Ehren zu behalten, wie Du mich gerathen ...<<sup>78</sup>

### Zinzendorfs letzter Besuch in der Schweiz 1757<sup>79</sup>

Im Jahr 1757 brach Zinzendorf selbst noch einmal mit einer ganzen Gruppe von Angehörigen und Mitarbeitern zu einem Besuch in der Schweiz auf. Nach dem Heimgang der Gräfin im Jahr 1756 hatte er sich am 27. Juni 1757 in aller Stille mit Anna Nitschmann vermählt. Nun begleitete sie ihn als die >Jüngerin<, wie er selbst sich >Jünger< nannte.<sup>80</sup> Auch Johannes und Benigna von Watteville<sup>81</sup> sowie Elisabeth von Zinzendorf<sup>82</sup>, seine jüngste Tochter, reisten mit, dazu Anna Johanna<sup>83</sup>, Nathanael und Franke<sup>84</sup> und andere. Am 6. September brachen sie in Herrnhut auf, waren vom 10.-19.9. in Barby. Von dort ging es über Marienborn - Frankfurt - Heidelberg - Freiburg nach Basel. Eine Staffette verständigte die Basler, daß der Graf am 1. Oktober durchreisen werde. Im Hotel >Zum wilden Mann<, wo er ein-

---

<sup>78</sup> Hutton an Zinzendorf 29.11.1756 und 30.11. UA Hht R 10 C. 2a. IV. 89c.d. In einem weiteren undatierten Brief an Zinzendorf schreibt Hutton: >Die abrede nach mit Bruder Wallis so *siehet Er gerne*, daß Ich ihm nachfolge im frühe Jahr auch in den Teutschen orten, Arau sonderlich und Zürich eine weile nach Ihm, so kan Er ruhiger das Montmirailer Guth vorstehen, dazu Er ein ganzer und gesegnetter Man sey, und dort empfangen die gäste.< R 19 C 2a IV 84 b.

<sup>79</sup> Zitate, wenn nicht ausdrücklich vermerkt, aus dem JHD 1757.

<sup>80</sup> Im Herbst 1751 legte Zinzendorf seine Ämter nieder. >Er wolte den Brüdern als ein Jünger JEsu, nach Vermögen dienen ... Von dieser Zeit an wurde er gemeinlich unter uns nur der Jünger genant; und der Ort, wo er sich mit seinen nächsten Mitarbeitern, und andern zu seinem Hause gehörigen Brüdern und Schwestern aufhielt, hieß das Jüngerhaus.< Spangenberg: Zinzendorf, 1884. - Zur Trauung mit Anna Nitschmann: ebd. 2103f.

<sup>81</sup> Johannes von Watteville, bis 1744 Langguth (1718-1788), Adoptivsohn von Friedrich von Watteville, war Schwiegersohn Zinzendorfs durch die Heirat der Henriette Benigna Justine Gräfin von Zinzendorf (1725-1789).

<sup>82</sup> Elisabeth Gräfin von Zinzendorf, geb. 25.4.1740 in Marienborn, heiratete später Freiherrn Friedrich Rudolph von Watteville und starb 1807.

<sup>83</sup> Anna Johanna Piesch (1726-1788), eine Nichte der Anna Nitschmann, wurde 1747 zur >General-Jungfern-Ältestin< eingesegnet; am 30.10.1760 wurde sie mit dem hier genannten Nathanael Seidel (1718-1782) getraut. Beider Lebensläufe in Herrnhuter Heft Nr. 6, Dem Ruf gehorsam, Hamburg 1953.

<sup>84</sup> Johann Friedrich Franke (1717-1780) vgl. Hahn/Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, 1977, 469ff. Personalien siehe unten: A 120 S. 118.

kehrte, konnten sie ihn grüßen. Aber bereits um 2 Uhr gings weiter nach Montmirail, wo sie am 3.10. ankamen.

An den folgenden Tagen reisten die Geschwiser aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz an. Auch aus Mömpelgard (Montbéliard) und Montecheroux kamen Vertreter. Zinzendorf ließ sie in den nächsten Tagen >conferenzialiter< berichten. David Cranz berichtete von seiner Reise durch Graubünden in den Monaten Juni bis August. >Auch wurde dankbarlich angemerkt, und erzehlt, wie es auch zu Bern im Rath erkannt worden, daß der vortrefliche Synodus Bernensis<<sup>85</sup> durch den Ordinarium Fratrum zu Ehren und wieder aus dem Staube empor gebracht worden, nachdem sich 100 Jahr lang niemand mehr drum bekümmert, oder auch nur davon gewust. Der Synodus ist bey der Gelegenheit durch die Brüder Wille und Fischer auch nach Pündten [Graubünden] gekommen und dortigen Pfarrern ausgetheilt worden.<sup>86</sup> Am 22. Oktober, als die Geschwister Simons mit anderen aus Genf eingetroffen waren, zählte man >etliche 60 Personen<.<sup>87</sup> Wir erfahren auch eine ganze Anzahl von Namen: Aus Genf kamen die Brüder Sam. Boisson und Michel Prudhomme, die verheirateten Schwestern Weber und Collet, die ledige Schwester Berenger de la Tour und Mademoiselle Scaliger und die Mitarbeiterinnen Schwester Höfly<sup>88</sup> und Grietly Wieland.<sup>89</sup> Aus Basel waren die Brüder Raillard und Dr. Stähelin

---

<sup>85</sup> Hutton lernte Herrn Tscharner, den Landvogt von Königsfelden kennen, der mit Friedrich von Watteville befreundet war. Er schreibt in einem Brief an Zinzendorf: >Dieser Tscharner ist der Man der in einer Oration im Großen Rath zu Berne erinnerte an den Berner Synodum zu halten, weil so ein großer Mann wie der Graf Zinzendorff so viel von demselben hielte.< Brief ohne Datum UA Hht R 19 C 2a IV. 84b; Wernle I, 430.

<sup>86</sup> So hat sich Christian Ziegerer, Pfarrer in Grüşch in seinen >Theologischen Bedenken<, die er auf der Synode 1768 in Safien vortrug, auf den >Berner Synodus< berufen. Die Schrift ist 1769 auch in Berlin bei Winter erschienen unter dem Titel >Theologisches Bedenken zur Frage: Woher das jetzige Verderben der Christenheit in Lehr und Leben komme? von Christian Ziegerer (!), Prediger zu Grüşch in Graubünden<. Vgl. Wernle III, 65f.

<sup>87</sup> Am 22.10. hielt Zinzendorf eine Rede über >den großen Punkt der Brüder-Religion<, das Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung. Sie ist aus dem Französischen übersetzt abgedruckt in >Einige Reden des Seligen ORDINARII FRATRUM ... auf seinen Reisen<, 1768, 49-58, BHZ A 216.

<sup>88</sup> Anna Catharina Höfly, geb. 28.10.1709 in Bern, wurde Nachfolgerin von Schw. Caton Hugo. Sie wurde 1756 zur Diaconisse ordiniert, starb 26.3.1774 in Herrnhut.

<sup>89</sup> Sophie Margarete Wieland, geb. 1.3.1723 in Basel, gest. 27.4.1780 in Genf, wurde 1745 gewonnen, als Peistel in Basel war; 1747 besuchte sie mit Schw. Uhl Herrnhag

erschieden, dazu die Schwestern Huber, Uhl und Schilling; aus Zürich Operator Burkhardt<sup>90</sup>, die Brüder Werriker<sup>91</sup>, Antoni und Felix Schmidt, aus Winterthur Dr. Cronauer und aus Aarau Geschwister Zacharias Wiedler, in dessen Haus die Versammlung gewöhnlich stattfand, und einige Schwestern, aus Mömpelgard die Prediger Duvernoy, Jaquin und Friis. Ganz unvermutet erschien am 29. Oktober auch Hauptmann Ulrich von Albertini<sup>92</sup> aus Ponte im Oberengadin. Es war ein Kommen und Gehen.

Am 30. Oktober wurde mit den Arbeitern Konferenz gehalten, wobei man auch über das Verhalten gegenüber den Predigern am Ort sprach: >Solange ein Prediger den Namen noch hat, daß er den Heiland und Sein Verdienst prediget, so muß man ihm nachgehen und Connexion unterhalten, und wenns auch nur durch ganz ordinaire visiten geschähe. Denn man kan mit seinen Leuten keine rechte ungefährliche Gemeinschaft haben, wenn man sie nicht auch mit ihm hat ... Und die Welt muß nie differenz und Uneinigkeiten unter Kindern Gottes wahrnehmen. Wie glücklich sind die Orte, wo nicht Altar gegen Altar und nicht zweyerley Erweckung und Gemeinschaft ist! zum Exempel in Arau.<<sup>93</sup>

Am 2. November reiste Zinzendorf mit einigen anderen nach Genf, wo sie am 4. November ankamen und bei Geschwister Simons in Beaulieu vor der Stadt logierten. Dorthin kamen in den nächsten Tagen die Genfer Geschwister; am 6. November sprach Zinzendorf zu den Kindern.<sup>94</sup> Am 8. November machte der Graf in Lausanne bei Monsieur Seigneaux, der >zwey-

---

und wurde dort am 4.6. aufgenommen; 1748, zog sie ganz in die Gemeine, wurde 1750 im Oktober Chorghelferin der led. Schwestern in Neuwied, 1756 zur Diaconisse ordiniert; 1757 kam sie nach Montmirail und Genf, 1761 erneut nach Genf; 1770 wurde sie nach Montmirail, 1778 nach Genf berufen. Llauf UA Hht R 22.2b.126.

<sup>90</sup> Der Operator (Chirurg) Dr. Burkhard (1721-1789) hat später in seinem Haus >Die Königskron< (Hofgasse, jetzt Fortunagasse 40), das er 1777 erwarb, der Sozietät ein >Sälchen< eingerichtet. E. Fichtner: Versammlungsstätten, 4.

<sup>91</sup> Im JHD steht fälschlich >Werker<, was sicher >Werriker< heißen muß.

<sup>92</sup> Hauptmann Ulrich von Albertini >weilte 1757 eben im Veltlin, als ihm die Nachricht zukam, Zinzendorf sei in Montmirail zu Besuch angekommen; wer sogleich aus dem Veltlin schnell über die Alpen bis nach Montmirail ritt, um den Grafen persönlich kennen zu lernen, war Hauptmann Albertini<. Wernle I, 437.

<sup>93</sup> Dies gehörte nun zu den Grundregeln für die Diasporaarbeit vgl. H. Bauer: Das Diasporawerk der Brüdergemeine ZBG V (1911), 125ff.; 164f.

<sup>94</sup> Zinzendorfs Rede am 5. Nov. 1757 in Beaulieu in >Einige Reden ... auf seinen Reisen< 1768, 58-61 abgedruckt; die Rede an die Kinder am 6.11. ist >aus dem Extract, den sich die Kinder selbst davon gemacht< in Zinzendorfs >Kinderreden< 1758, 441-443 abgedruckt. BHZ A 212.

ten Person der Stadt<, einen Besuch. Am 10. November war man wieder in Montmirail. Zum Ältestenfest am 13. November kamen viele Besucher. Vor der Abreise am 16. November wurde noch einmal am 14./15. November Konferenz gehalten. Bemerkenswert ist, daß dabei ausdrücklich davon abgeraten wurde, in die Ortsgemeine zu ziehen; dafür brauche es einen besonderen Verstand, denn mit dem >ordinären Religions-Gang< könne man dort nicht fortkommen. - Es wäre zu wünschen, daß >mehr Correspondenz mit Seelen und Knechten Gottes außer unserm Zirkel< zustande komme. - Man überlegte auch, wie man in Schaffhausen den dort lebenden Freunden wieder dienen könne.

Der Auszug aus dem >lieben Hause< in Montmirail geschah bei >entsetzlichem Wetter<. Abends war man in Bern; Zinzendorf logierte mit der Gattin bei Fischers im Posthaus; dort waren auch am nächsten Tag die Versammlungen.<sup>95</sup> Wegen des starken Regens blieb die Gesellschaft auch noch über den 18. November dort. Am Nachmittag machte der Graf mit Johannes, Nicolas und Franke einen Gang in die Stadt, um das Münster zu besuchen. Am Taufstein gratulierten sie Nicolas von Watteville, der da getauft worden war. Dabei wird bemerkt: >Das gewöhnliche Formular besagt hier, daß man getauft wird in den Tod Christi.<<sup>96</sup>

Als man am 19. Nov. abreiste, teilte sich die Gesellschaft: die Brüder Hutton und Cossart reisten nach Basel voraus, die Brüder von Albertini, von Seidlitz, Franke und Cranz zogen mit Schwester Becklind und Jungfer Ochs nach Aarau voraus. Zinzendorf selbst übernachtete mit den übrigen noch einmal in Wietlisbach und kam erst am folgenden Tag nach Aarau. Der erste Besuch galt Pfarrer Ernst. Es war Sonntag, und so fand am Abend bei Hunziker-Wielands eine Versammlung statt, zu der auch Geschwister von Lenzburg und vom Hallwiler See gekommen waren. Der Saal bei Zacharias Wiedler wäre viel zu klein gewesen.<sup>97</sup> Von Chur war auch Hauptmann Loretz<sup>98</sup> gekommen. Nach der Versammlung hatte der Graf noch ein Ge-

---

<sup>95</sup> Die Reden Zinzendorfs in Bern am 16.11., am 17.11. beim Liebesmahl und am 18.11. sind ebenfalls abgedruckt (auszugsweise) in: >Einige Reden ... auf seinen Reisen<, 1768, 5-19.

<sup>96</sup> Dies war den Brüdern besonders wichtig, weil im Taufformular der Brüdergemeine es auch heißt >in den Tod Jesu taufe ich dich<.

<sup>97</sup> Die Reden Zinzendorfs am 20.11. und am 21.11. in Aarau sind ebenfalls abgedruckt in >Einige Reden ... auf seinen Reisen<, 1768, 19-31.

<sup>98</sup> Johannes Loretz, geb. am 11.3.1727 in Chur, wurde 1758 in Neuwied aufgenommen, 1763 zum Diaconus ordiniert und war Mitglied der UAC; am 23.7.1798 ist er in Gnadenfrei gestorben.



sprach mit den vier Brüdern von Beinwil und Gontenschwil, weil der Schulmeister mit den anderen in der Morgenfrühe aufbrechen mußte.<sup>99</sup> Davon wird uns eine nette Szene berichtet: Zinzendorf fragte sie nach ihres Herzens Sinn und was sie andern bezeugten. Da sagte jeder der Brüder einen Brüdervers auf. >Christi Blut und Gerechtigkeit ...<, >Die Seele Christi heilige mich ...<, >Das Waser, welches auf den Stoß des Speers aus seiner Seite floß ...< und >Ach, wie hungert meine Seel, blutiger Immanuel ...< Da sprang der Graf auf, sagte zu seinem Schwiegersohn Johannes: >Da hasch es jetzt!<, fiel ihnen um den Hals, küßte sie und gab einem jeden ein Schnittli Brot auf den Weg mit. Auch über den Montag, 21.11., blieb Zinzendorf mit seiner Gesellschaft in Aarau. >Der Jünger erinnerte sich seiner Antretung des geistlichen Standes und gelegentlich der Orte, wo er von 1734 bis 1742 auf öffentlicher Canzel gepredigt.<<sup>100</sup> Mittags speiste Pfarrer Ernst mit Zinzendorfs Familie, der Graf sprach mit den Geschwistern chorweise, und abends feierte man ein Liebesmahl, bei dem er noch einmal sprach. Am 22. wurde Abschied genommen: Johannes von Watteville, Cranz, Albertini, Seidlitz und Seidel reisten zu den Geschwistern in Zürich, der Graf mit den übrigen nach Basel.

Am 23. November kam Zinzendorf mit seiner Begleitung gegen Mittag in Basel an, nachdem man in Liestal übernachtet hatte. Die gräfliche Familie stieg beim Ratsherrn Gemuseus im >Haus zum Pflug< an der Freien Straße ab.<sup>101</sup> Gegen Abend sprach Zinzendorf noch in vier Versammlungen: zuerst zu den Schwestern, von denen >eine hübsche Anzahl< erschienen war, dann zu den Witwen, zu den ledigen Schwestern und zuletzt zu allen Brüdern. Da konnte er's nicht unterlassen, zu bemerken: >Vor sechzehn Jahren hab ich

---

<sup>99</sup> Relation von Christoffel Merz von 1766 UA Hht R 19 C Nr. 10 nach Wernle I, 429f; JHD 1757. Die Verse finden sich in dem Schweizer Brüdergesangbüchlein >Eines Hungrigen Bettelkindes einfältige Trauben-Nachlese nach dem reichen Lieder-Herbst auf verschiedenen Weinbergen gesammelt<, Anno 1760, 52.55.108. *Abbildung* des Titelblattes siehe S. 249 in diesem Band.

<sup>100</sup> Die Kanzeln, auf denen Zinzendorf öffentlich 1734-42 gepredigt hat, werden folgendermaßen aufgezählt: 5mal Stralsund, 2mal Tübingen, Biberach, Riga, Gelnhausen, Titschendorf/Vogtland, 1mal Blaubeuren, Heidelberg, Heilbronn, Kloster Hirschen, Fullingen, Schwäbisch Hall, luth. Kirche in Groeningen, Stolpe (Pommern), Stadtkirche und Dom in Reval, Wollmar und Landshuth, 2mal auf dem Saal des Waisenhauses Halle. In Pennsylvanien in Philadelphia 10mal der Lutheranern, 12mal der Reformierten, 1mal Tulpehoeken, 1mal Lancaster. In Berlin und Basel hat er abgeschlagen, auf den Kanzeln zu predigen. JHD 1757, 21.11.

<sup>101</sup> Zum Besuch vgl. H. Reichel: Isaak Iselins Begegnung mit Zinzendorf 1757 UF Heft 25 (1989), 7-32.

in dieser Stadt eine erstaunliche Menge gesehen und gesprochen. Nun prätendire ich wol nie, daß eine Erwekkung in der Anzahl so continuire, wie sie sich anfängt; aber hier ists zu weit herunter gekommen, sonderlich unter unserm Geschlechte, das dem Heiland Ehre machen solte, von dem man ein gesetztes Wesen erwartet, das sich nicht durch allerley läppisches Zeug, Zänkereyen und Tracasserien zweyer und dreyer Leute, die einander nicht vertragen konten, abhalten lassen solte von der Seligkeit, ein Bekenner des Todes JEsu zu seyn und JEsu im Herzen zu tragen.<sup>102</sup> Am nächsten Vormittag erschien schon um 9 Uhr Pfarrer Ryhiner und hatte >etliche Stunden< ein Gespräch mit Zinzendorf, >wußte nicht, wie er vor Liebe und Zärtlichkeit thun solte<<sup>103</sup>. Anschließend empfing der Graf den Schultheiß Wolleb und Ratsschreiber Iselin. Abends waren noch einmal zwei Versammlungen, zuerst für die Schwestern, danach für alle Brüder und Freunde. Am 25. November, es war Freitag und Markttag mit großem Gedränge in der Stadt, reiste die Gesellschaft gegen Mittag weiter; es ging die Nacht durch bis nach Schaffhausen, wo man am folgenden Mittag eintraf und im Gasthof >zum Schwert< einkehrte. Hier stieß Johannes mit den Brüdern, die in Zürich die Geschwister besucht hatten, wieder zu ihnen. Zinzendorf >freute sich von Herzen über den dermaligen Zustand des Reichs des Heilands in der Schweiz, den er viel seliger als anno 1751 gefunden und viel besser, als er sichs vorgestellt< hatte.

Für die Sozietät in Basel war dieser Besuch Zinzendorfs entscheidend. >Kein Mensch in Basel nahm Anstoß an seiner Anwesenheit; im Gegenteil, die Vornehmsten fühlten sich geehrt, wenn ihnen Gelegenheit geboten wurde, den außerordentlichen Mann zu sehen und zu sprechen.<<sup>104</sup> Und doch gab es noch ein unerfreuliches Nachspiel: Am folgenden Sonntag hielt Pfarrer Buxtorf eine >anzügliche Predigt< über die Worte >Sehet euch vor vor den falschen Propheten<, worauf ein Zuhörer aufstand und durch die ganze Kirche hinausging, eine Faust machte und die Tür zuschmetterte.<sup>105</sup>

---

102 >Einige Reden auf seinen Reisen<, 1768, 35; auch zwei weitere Reden sind dort abgedruckt: die Rede an die >Frauenspersonen< am 24.11., die danach französisch wiederholt wurde, und die an die >Mannspersonen< am 24.11., 37-49.

103 Ryhiner schrieb am 27.11.1757 an Nicolas von Watteville: >Ces retours d'un lieu lié par l'amour qui nous unit à notre cher Sauveur, font les plus purs et les plus doux Plaisirs dont puissions jouir dans la Societé humaine ... toutes les personnes qui ont en la Satisfaction d'entendre Monsieur le Comte, en ont été édifices s'il y a en quelqu'un de mécontent de son Séjour qu'il Sedebrouiller!< Plitt: Basel UA Hht R 19 C Nr. 10.6.

104 Wernle I. 422f.

Es war Schickler, der deshalb >öffentlich quästionirt, und aber auch auf seine sehr gut gethane Verantwortung mit allen Ehren absolviret<sup>106</sup> wurde. Iselin als Ratsschreiber äußerte sich gegenüber Dr. Stähelin sehr ungehalten über Pfarrer Buxtorf. Dieser Mann habe keine Ehre, überhaupt blamiere dieser Pfarrer jedermann. Er habe dem Schickler gesagt, Schickler müsse dem Pfarrer auch verzeihen, er habe zu viel geredet.<sup>107</sup>

Dr. Stähelin schrieb Zinzendorf nach dessen Abreise einen Brief, aus dem seine ganze Freude und Dankbarkeit für die Begegnung mit ihm spricht: >Ich bin so übernommen vor Freud, Scham, Dankbarkeit und Beugung während Ihrem hiesigen allertheuersten Séjour, daß damals mir die Worte fehlten, genugsam und ganz mich über dieses große Glück, Gnad, Segen, ja alles, alles, was mein armes Herz dabei genossen, auszudrücken; abfühlen aber, glaub ich, konnte man mir wohl schon, was in meinem Innersten vorging und wie mein Herz zerschmolzen war über die Gnad, das theuerste und allerliebste Jüngerhaus sehen, sprechen und genießen zu können und dürfen hier in dem armen Basel, das schon lang auf dieses große Glück mit äußersten Schmerzen gewartet, und dems gewiß zu einem recht wahren und bleibenden Segen gedeihen wird.<<sup>108</sup>

### Die weitere Entwicklung in Basel

James Hutton blieb auch die nächste Zeit noch in Basel. Er hatte nicht nur mit Pfarrer Ryhiner und seiner Famillie wie auch mit Iselin Kontakt, sondern gewann nun auch neue Freunde. >Mein mund ward aufgethan und es

---

<sup>105</sup> Ed. Thurneysen: Die Basler Separatisten im 18. Jh. *in* Basler Jahrbuch 1896, 62.

<sup>106</sup> Brief Dr. Stähelin an Hutton (Extrakt) UA Hht R 19 C Nr. 2a.87.

<sup>107</sup> Dr. Stähelin an Hutton (Abschrift von Hutton): >Iselin hat ein großes mécontentement über Buxtorffs Lästerpredigt bezeugt, und mit mir ensentirt, dieser Mann habe keine Ehre ... überhaupt blamirt dieser Pfarrer jedermann und Er selbst soll dem Schickler (da man Ihn wegen seines laut aus der Kirche gehens öffentlich quästionirt und aber auch seine sehr gut gethane Verantwortung mit allen Ehren absolviret) gesagt haben, Er, der Schickler, müsse Ihm, dem Pfarrer, auch verzeihen, *Er habe zu viel geredet.* < R 19 C 2a. IV. 87.

Hutton schreibt am 2.12.1757 aus Königsfelden an Zinzendorf: >am Sonntag hat ein böser Pfarrer gar sehr gelästert, da stund ein Zuhörer, den man von uns vor diesem consilium abeundi gegeben, er hieß Stickler oder so was, der stund auf, gieng durch die ganze Kirche hinaus und bezeigte sein tumeur über des Kärls predigt, und denselben abends brachte Er einige leute mit in die stunde und seitdem kamen sie wieder.< UA Hht R 19 C 2a. IV. 91b.

<sup>108</sup> Wernle I, 424.

scheint, es werde was bleiben davon bey einigen<, schreibt er am 2. Dezember 1757 in einem Brief an Zinzendorf.<sup>109</sup> Er hielt Versammlungen in verschiedenen Abteilungen bei Schwester Oberried und bei Bruder Raillard. Da schreibt er auch schon von neuen Freunden, dem Ratsherrn Ryhiner und dem reichen Strumpffabrikanten Häußler, einem von Annonis Freunden. 1758 wirkte Hutton wieder durch mehrere Monate in Basel. Darüber hören wir ausführlich in einem längeren Bericht über die Zeit vom 14.9.1758 bis zum 2.1.1759.<sup>110</sup> In die Versammlung für die Männer kamen nun beständig 30 Zuhörer, wo es vorher nur 6 bis 9 waren; es waren neben solchen, die sich in den Irrungen entfernt hatten, auch neue Leute. Auch in die Versammlungen für Frauen kamen etwa 20 neue Zuhörerinnen, so daß es bald 70 waren. Zur Versammlung in MuttENZ, wo Hutton zuerst immer Pfarrer Annoni besuchte, kamen 60-80 Teilnehmer, gelegentlich sogar 100. Auch in Pratteln, wo die Frau des Schulmeisters unter den Frauen half und ein lahmer Schneider unter den Männern, hielt er Versammlung. In Riehen war es ein Kreis von etwa 30 Teilnehmern; dort dienten Samuel Wenk und Meyerhofer als Lektoren. Schließlich gab es auch in Benken regelmäßige Versammlungen; dort war seit 1753 Hieronymus Burckhardt<sup>111</sup> als Pfarrer tätig, der den Brüdern zugetan war.

Erstaunlich ist, mit wie vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Hutton bald im freundschaftlichen Umgang stand: es waren nicht nur der Ratsschreiber Iselin und Schultheiß Wolleb, sondern auch die Ratsherren Dietrich und Ryhiner, Professor Zwinger, ein Bruder von Schwester Huber, und die Professoren Burckhardt und Beck wie auch die Brüder von Dr. Stähelin. So wundert es einen nicht, daß die Sozietät in dieser Zeit nicht nur beträchtlich wuchs, sondern auch ungestört ihre Zusammenkünfte halten konnte.

Und doch war es immer noch in Basel verboten, daß sich ausländische Lehrer dort aufhalten konnten. Auch Hutton kehrte immer wieder in seine >Eremitage< nach Weil zurück. Gleich nach Zinzendorfs Besuch wurde darüber korrespondiert, wo etwa ein eigener Brüderarbeiter für Basel seinen ständigen Wohnsitz haben könnte. Dr. Stähelin nannte in einem Brief an Hutton Grenzach; seine Lage sei am günstigsten, insofern es für die Be-

---

<sup>109</sup> UA Hht R 19 C Nr. 2a.IV.

<sup>110</sup> Recapitulation von dem, was in Basel passiert ist seit dem 14.9.1758, da Huttons zu Besuch ankamen, bis zum 31.12. UA Hht R 19 C Nr. 2a.100.

<sup>111</sup> Hieronymus Burckhardt war Nachfolger von Pfr. Annoni in Waldenburg und kam von dort nach Benken. Wernle I, 421.

dienung der verschiedenen Orte von dort nicht weit sei. Hutton nannte gegenüber Zinzendorf Weil, Lörrach oder Grenzach.<sup>112</sup>

Wenn die Brüderarbeiter in der Stadt waren, so logierten sie bei Sozietätsgeschwistern. >Raillard ist bey allen seinen Fehlern [und] Zustand etc. doch der Hausvater, wo man am ungeniertesten seyn kann in der ganzen Stadt zu wohnen<sup>113</sup>, schreibt Hutton einmal. Er half auch im Stundenhalten. Doch war er seitens der kirchlichen Behörden nicht unangefochten. Er hatte ja 1752 einen Revers unterschrieben. Nun wurde er im April 1758 vor den Konvent zitiert, und es kam zu einer Unterredung mit dem Antistes Merian. Das Ergebnis war, daß er um Herausgabe des Reverses bat und ihn für null und nichtig erklärte.<sup>114</sup> Dr. Stähelin als Arzt war der Mann, der gegenüber den Behörden die Sozietät vertrat.

Ende Januar 1759 verließen Geschwister Hutton Basel, und es kamen vorübergehend Geschwister Macrait, danach Geschwister Knoll.<sup>115</sup> Doch erst im August 1760 kamen Geschwister Johann Jacob Müller als Diasporaarbeiter nach Basel, die nun länger blieben.<sup>116</sup>

Als Johannes von Watteville im September 1761 in Neuwied weilte, wurde mit Bruder Müller über die Diaspora in der Schweiz konferiert. Man sprach nun von >6 Haupt-Branchen: Basel, Zürich, Bern, Aarau, Genève und Graubünden; Montbéliard, Frankreich und Elsaß connectiren auch gewissermaßen damit<sup>117</sup>. Man meinte, eigentlich sollten auch Zürich, Bern,

---

112 Hutton an Zinzendorf Königsfelden 2.12.57 UA Hht R 19 C Nr. 2a. IV. 91b.

113 UA Hht R 19 C. Nr. 2a. IV. 86.

114 Raillard wurde im Frühjahr heterodoxer Ausdrücke und seines Umgangs mit den Brüdern beschuldigt; am 17.4.1758 kam es zu einer Unterredung mit dem Antistes Merian. Dazu im Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv N 23: >Auch ist bekannt, daß, da der Schwärmerische Graf von Z. hier gewesen, was da für ein Geläuf und Aufstand gewesen und Er sich bey allem dem zuerst und zuförderst befunden hat; da es Ihm, dem Herrn Gr.Z. doch leicht hätte widerfahren können, daß man ihn mit Schimpf zur Stadt hinausgewiesen hätte. Man weiß auch, daß er als ein verarmter Graf um keiner andern Absicht willen reiset, und auch hierher gekommen, als daß Er zu seinen Gastereyen und andern Anstalten Geldt samle; Auch will man für gewiß versichern, daß Er gegen f 6000 von seinen Anhängern in hiesiger Stadt gesammelt und solche mit sich weggeführt habe.< Raillard verlangte den Revers zurück, da man ihn >zum Strick gebrauchen wolle.<. Er trat den Beschuldigungen energisch entgegen in einem eigenhändigen Aufsatz. Staatsarchiv Basel, Kirch. Arch. N 23.

115 Vgl. Teil II, Anm. 113. Er war nur ein Vierteljahr da.

116 Sie blieben von 1760-1767 in Basel. Vgl. Anm. 27 auf Seite 94.

117 Joh. von Watteville Reisekonferenz 1761, 16.9. in Neuwied UA Hht R 6 Ab Nr. 45, Blatt 4.

Genf und Montbéliard/Montecheroux ein Paar Geschwister haben; dazu sah man aber zunächst keine Möglichkeit. In Montmirail besorgte Bruder Anton Stähly die Wirtschaft und besuchte auch Bern. Der Plan für Montmirail war für die Zeit, >daß es ein Haus des HERRn seyn sollte, wo nicht nur die Arbeiter in der Schweiz zuweilen ihre Geräthe trocken legen könnten, sondern wo auch unsre Diaspora-Geschwister in der ganzen Schweiz besuchen, einen Segen vor ihr Herz hätten und sich gmeinschaftlich erbauen sollten. Dieser Zweck ist aber bisher nicht ganz erhalten worden ... Es wurde observirt, daß es bisher an einem Liturgo daselbst gefehlt hat und daß es nicht angehe, da der Wirtschaftler in Montmirail zugleich das Geistliche unter den Geschwistern bedienen sollte.<<sup>118</sup> Watteville schlug vor, daß alle Jahre ein oder paar Monate für den Besuch der Geschwister ausgemacht werden sollte, so daß eine ganze Gruppe beisammen wäre. Da sollten dann auch Geschwister Müller oder ein Hauptarbeiter dabei sein.

Bruder Jacob Müller galt nun als der erste Arbeiter in der Schweiz, >der in loco ist, mit dem alle andern Geschwister, die in der Schweiz sind, in connexion stehen sollen<<sup>119</sup>.

1766 kam es schließlich zur Gründung der pädagogischen Arbeit in Montmirail. Bruder Wallis hatte den Gedanken schon vor über 10 Jahren geäußert. Mit 3 Mädchen fing man an, bis 1770 wuchs die Zahl auf 42 Schülerinnen. Bruder Johann Friedrich Franke<sup>120</sup> übernahm zunächst die Leitung. Er wurde von 1772 an auch zum >Helfer fürs Ganze< in der Schweiz bestellt. Bruder Franke besuchte von Montmirail aus auch die verschiedenen Sozietäten und knüpfte ganz neue Verbindungen. In Zürich wurde er mit Lavater bekannt. Als er am 8.11.1773 in Basel war, erzählte er in der Konferenz, >was für eine Fatalität aus dieser Bekanntschaft entstand; daß nemlich Herr Lavater bey Bruder Frankes zweitem Besuch ihn abzeichnet

---

118 Ebd.

119 Ebd.

120 Johann Friedrich Franke geb. 31.7.1717 in Krautheim, kam zum Studium 1736 nach Jena (theol), gehörte ab 1737 zu den Brüdern und ab 1738 zur Christels-Ökonomie. Ab 1746 war er 7 Jahre Schreiber bei Zinzendorf, 7.8.1754 in Zeist mit Friederike Auguste Amalie Sievers getraut, sie starb im August. 1758 2. Ehe mit Anna Rosina von Seidlitz geb. Simon, die 1762 starb. 23.2.1767 3. Ehe mit Eleonore Chenevière in Neuwied. Seit 1766 in Montmirail, Am 23.11.1780 in Basel heimgegangen. Lebenslauf Gem. Nachr. 1854, 128ff.; vgl. Hahn/Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, 1977, 469ff. (mit Bild).

... woraus endlich das gekommen, daß Herr Lavater die Zeichnung in Kupfer stechen und eine Parthie abdrucken lassen<sup><121.</sup>

1774 kam Bruder Layritz<sup>122</sup> zu einem Besuch in die Schweiz; er besuchte vor allem die verbundenen Freunde in Graubünden, aber auch die Sozietäten.

In Basel war es auch zu dieser Zeit noch gesetzlich verboten, daß sich ausländische Lehrer niederließen. Als Bruder Raillard 1775 darum Schwierigkeiten befürchten mußte, weil Geschwister Kühn<sup>123</sup> bei ihm wohnten, wurde der Unitäts-Aeltesten-Conferenz der Vorschlag gemacht, Bruder Franke nach Basel zu berufen. Er sollte als Magister bei der Universität untergebracht werden, die mehr Freiheit genoß. Dort sollte er als civis academicus >unter dem Namen eines Informatoris der Kinder und Erwachsenen sonderlich in der Music und dem Clavier<sup><124</sup> untergebracht werden. Und so kamen Geschwister Franke tatsächlich am 1. Februar 1776 nach Basel. Bruder Huber, der ihnen entgegenkam und sie einholte, wurde aber genau instruiert, wie er sich verhalten solle. Der Namensnennung solle er am Tor ausweichen und, wenn der Wachtmeister wissen wolle, wo sie logierten, solle er sagen, sie würden >bey Meister Niclaus Bertschi außsteigen<sup><125.</sup>

---

121 Protokollbuch der Kleinen Gesellschaft in Basel Soz. Archiv Bl 711. Der Kupferstich gehört zu den >Physiognomischen Fragmenten< von J.C. Lavater.

122 Paul Eugen Layritz, geb. 13.11.1707 in Wunsiedel/Vogtland, 1.8.1788 in Herrnhut entschlafen, war der bedeutendste Pädagoge der Brüdergemeinde. Nachdem er an der Schule in Neustadt/Aisch bereits große Erfolge hatte und zu Ansehen gekommen war, kam er 1742 in die Gemeinde in der Wetterau und wurde Leiter des Seminars. Nach Zinzendorfs Tod lag namentlich in seinen Händen die Pflege des ausgedehnten Diasporawerkes; als solcher machte er 1774 eine ausgedehnte Reise mit seiner Frau, um die meisten Sozietäten in der Vogtländischen, Fränkischen, Schwäbischen und Württembergischen Diaspora zu besuchen. >Von da gingen wir nach der deutschen und französischen Schweiz, und hatten das Vergnügen über 1100 Personen, deren ihre Seligkeit in dem Verdienste Jesu anlieget, zu sprechen und Gehülphen ihrer Freude zu werden. Ich ging dazwischen nach Bündten und traf auch da eine edle Saat des Evangelii an, hatte in Chur auf einmal 15 Prediger und darunter 2 Decanos bey mir in meinem Quartier, die einmüthig bezeugten, daß sie bey dem Creuze bleiben und Gottes Marter treulich treiben wolten.< (Lebenslauf, handschriftlich; Gem. Nachr. 1838, I.1.)

123 Geschw. Kühn waren von 1770-1775 in Basel, vorübergehend kam dann Bruder Anton Stähli, der seit 1761 in Montirail die Verantwortung für die Wirtschaft hatte; er konnte als Schweizer ungehindert in Basel sein.

124 Protokoll der Kleinen Gesellschaft Basel, Soz. Archiv, 8.5.1775. 18.12.1775.

125 Ebd. 29.1.1776.

Bertschi wohnte im Parterre des Hauses >Zum kleinen Stritt< an der Streitgasse 18, das die Sozietät 1768 auf den Namen von Herrn Ochs gekauft hatte. Dort konnten Frankes dann auch wohnen. In den Jahren seiner Tätigkeit in Basel nahm die Sozietät nicht nur zahlenmäßig stark zu, so daß in Klein-Basel eine eigene Versammlung eingerichtet wurde. Auch das Verhältnis zur Obrigkeit und Geistlichkeit der Stadt wurde viel positiver. Als Franke am 23. November 1780 im Alter von 63 Jahren in Basel heimging, wurde er unter großer Teilnahme der Stadt und der Geistlichkeit in der Familiengruft des Stadthauptmanns Battier im Münster-Kreuzgang beigesetzt.<sup>126</sup>

In dieser Zeit änderte sich das Verhältnis zur Basler Pfarrerschaft, und es kam mehr und mehr zu Verbindungen. Schon im Bericht an die Synode 1769 heißt es, die Predigt in den vier Hauptkirchen sei >mehr evangelisch als moralisch<; dabei wird zugefügt: >Wir müssen hierinn dem verstorbenen Pfarrer Ryhiner gerechtigkeit widerfahren lassen: Er hatt die meisten unserer jetzigen prediger in Seinem Ihnen gehaltenen Collegium zu Evangelischen Predigern formirt, wie Er sich dann oft erklärt, daß Er die Lehre der Brüdergemeine gantz approbire.<<sup>127</sup>

Neben Pfarrer Hieronymus Burckhardt von Benken, der 1763 an die St. Theodorskirche in Klein-Basel kam, standen auch Pfarrer Johann Meyer, seit 1767 an St. Elisabethen, und Jakob Friedrich Meyenrock, seit 1767 Pfarrer an St. Alban, mit der Sozietät in Verbindung.<sup>128</sup> Er war es auch, der 1780 zu den Hauptgründern der Deutschen Christentumsgesellschaft gehörte.<sup>129</sup> Aus der Sozietät selbst gingen dann eine ganze Anzahl von Pfarrern hervor. Die Pfarrer Andreas Battier, seit 1782 an St. Margarethen, Simon Eglinger seit 1781 in Lausen, Alexander Preiswerk, Adjunkt in Bubendorf, und die Kandidaten Peter Lindemeyer, Carl Friedrich Stückelberger und Emanuel Raillard, ein Sohn des Peter Raillard, gehörten zur Sozietät und standen in engem Kontakt untereinander. Als Jean Jacques Duvernoy 1781 als Nachfolger von Bruder Franke nach Basel kam, regte er den Beitritt zur Herrnhuter Predigerkonferenz an, an die diese Brüder sich 1785 nach Herrnhut wandten in einem Schreiben, das Emanuel Raillard verfaßt hatte. Darin heißt es:

---

126 H. Steinberg: Hundert Jahre Ringgäßlein, 1911, 110.

127 Kurtze Nachrichten Soz. Archiv Basel, 121<sup>1</sup>.

128 Wernle III, 104.

129 Wernle III, 30f.



> Von der Heiligung ermunterten wir uns einander, ja nicht anders zu reden, als von einer seligen Frucht eines sündenhaften Umganges mit dem Heiland und dieselbe mehr in eine tägliche Rechtfertigung und Versöhnung, als eben in vielen Thun und Wirken zu setzen: weil doch der arme Sünder-sinn immer der Hauptzug einer begnadeten Seele seyn soll, welcher sich bey dem Treiben aufs Thun und Wirken leicht verlieren und in ein Selbstwirken ausarten könnte.<sup>130</sup>

### Zusammenfassung und Ausblick

Der Anfang der Brüdergemeinarbeit in der Schweiz ist nicht ohne Friedrich von Watteville zu denken. Er war es, der die ersten Berichte von dem Zusammenschluß in Herrnhut 1727 und der Erneuerung der Brüder-Unität in die Schweiz brachte. Bald folgten persönliche Kontakte durch >Botschafter< der Gemeinde Herrnhut, die als Zeugen des Werkes Gottes kamen und die Lebensordnung, die sie gefunden hatten, bekannt machten. Solche Mitteilung sollte weiterwirken, indem es zu geistlicher Gemeinschaft zwischen Herrnhut und den fernen Glaubensgenossen kam, zu gegenseitiger Hilfe und Befruchtung. Ein lebhafter Briefwechsel mit einzelnen Persönlichkeiten kam in Gang; hier sind namentlich zu nennen Samuel Lutz (Lucius), der >König der Pietisten< im Kanton Bern, der Basler Theologe Hieronymus Annoni und der Züricher Kaufmann Hans Heinrich Schultheß, der zum Kreis der Spiritualisten enge Verbindung hatte. Von Anfang an spielte dabei auch das Interesse an der von Herrnhut begonnenen Mission eine Rolle.

Als man in Herrnhut 1734 tiefer geführt worden war auf die alleinige Genügsamkeit der Versöhnung durch Christus, die von dem krampfhaften Bemühen um die eigene Heiligung freimacht, und sich damit von einer gesetzlichen Frömmigkeit löste (Hinwendung zu Luther), galt es, diese befreiende Botschaft allen, die sie hören wollten, weiterzusagen: Pietisten, Spiritualisten und Separatisten. Von der Wetterau aus kam es 1738 zur Aussendung von Brüdern auch in die Schweiz, namentlich von Friedrich Biefer, um die Gute Nachricht von dem Heil für *Sünder* und die Gnade der *Jüngerschaft* Jesu bekannt zu machen. An verschiedenen Orten kam es zur Bildung von Zusammenschlüssen: separatistische und kirchlich gesonnene Erweckte verbanden sich in kleinen Kreisen zu gegenseitiger Erbauung und seelsorgerli-

---

<sup>130</sup> UA Hht R 19 A.1.

cher Hilfe. Was man in Herrnhag in beglückender Gemeinschaft erfahren hatte, wurde weitergegeben. Als Zinzendorf mit Friedrich von Watteville 1740 für wenige Wochen in der Schweiz war, wurde die Gemeinschaft vor allem in Basel gestärkt und Pfarrer Emanuel Ryhiner für die Sache ganz gewonnen und ihm die geistliche Leitung übertragen. Zinzendorfs Aufenthalt 1741 mit einem größeren Kreis von Mitarbeitern in Genf bedeutete nicht nur ein Bekanntwerden der Brüdergemeine im Zentrum des Calvinismus und der französischen Schweiz, sondern eine weitere Stärkung der Zusammenschlüsse.

Die hoffnungsvollen Anfänge blieben aber speziell in Basel bald stecken. Die Anziehungskraft der Ortsgemeine Herrnhag mit der gestaltenden Kraft des gemeinsamen Lebens hatte zur Folge, daß eine ganze Anzahl junger Leute in die Gemeine übersiedelten. So blieb der Vorwurf des Proselyten-Machens und des Herauslockens nicht aus. Das führte zu Spannungen und schließlich zu Trennungen, bei denen ein übersteigertes Selbstbewußtsein mancher junger Mitarbeiter eine ungute Rolle spielte, fühlten sie sich doch als Zeugen einer lebendigen Gemeinde und einer Märtyrerkirche. Es war die Zeit des Werdens und Wachsens der mährischen Kirche. Zinzendorf war in Amerika. Als er zurückgekehrt war, äußerte er, es >hing so zu reden der Mährische Kirchen-Himmel voll Geigen ... Ich kan nicht läugnén, daß ich zu der Zeit mehr Neigung verspührte, meinem Volk Busse zu predigen, als Theil an ihrer Herrlichkeit zu nehmen.<<sup>1</sup> Damals fehlte in der Gemeine weithin das Verständnis für die rechte Unterscheidung von dem, was für die Ortsgemeine und was für die Arbeit innerhalb der Kirchen wichtig war. Andererseits blieben manche Freunde, die gewonnen waren, in ihren pietistischen Vorstellungen hängen und waren nicht offen für das Neue, das von der Gemeine ausging. Die Nachricht vom Ältestenamnt Jesu in der Brüdergemeine stieß weithin auf Unverständnis. Als sich dann die schwärmerische Entwicklung in Herrnhag durchsetzte, war es nur zu verständlich, daß die Entfremdung vieler Freunde zunahm. Die importierten Controverschriften der Gegner taten das ihre. Konflikte mit den Kirchenbehörden und dem Staat blieben nicht aus. In Basel und anderen Kantonen war der Aufenthalt ausländischer Lehrer verboten und unter Strafe gestellt.

Dennoch blieben die Schweizer Freunde mit der Brüdergemeine in Verbindung. In aller Stille besuchten Geschwister Wallis und andere in den verschiedenen Gegenden der Schweiz die Gemeinschaften und stärkten sie; der klare und nüchterne Bruder von Peistel konnte manches zurechtrücken, so

---

<sup>1</sup> Zinzendorf, Naturelle Reflexionen 1747, S. 302 BHZ A 174.

daß sich nun trotz aller Widerstände Sozietäten entwickeln konnten. James Hutton, der 1756 für sieben Jahre in die Schweiz kam, gelang es, aus dem engen Rahmen auszubrechen und neue einflußreiche Freunde zu gewinnen.

Als Zinzendorf 1757 zum letzten Mal in die Schweiz kam, hatte sich die Situation schon wesentlich geändert: Herrnhag mit seiner Anziehungskraft hatte infolge der Büdinger Repressalien aufgelöst werden müssen. In der Brüdergemeine war es nach diesem Schock in mancher Weise zu einer Neubesinnung gekommen. Man hatte auch erkannt, wieviel wichtiger als das Zusammenziehen von Mitgliedern an einem Ort das Zeugnis innerhalb der Kirchen für den Heiland war und der Zusammenschluß mit den Freunden, die fortwirkten. Zinzendorf hatte inzwischen die >Tropenidee< entwickelt, durch die die bleibende Bedeutung der verschiedenen Konfessions-Kirchen unterstrichen wurde. Man wehrte dem Proselytismus mit Nachdruck. Die >Diaspora< als die >Sammlung der Kinder Gottes in den Religionen< (Kirchen) wurde nun von allen in ihrer Bedeutung erkannt.

In der Schweiz selbst hatten sich die Verhältnisse insofern geändert, als sich gegenüber der strengen orthodoxen Praxis eine liberalere Haltung durchzusetzen begonnen hatte. In aller Stille hatte die klare evangelische Verkündigung neue einflußreiche Freunde gewonnen. Dabei war sicher nicht unwichtig, daß die Brüdergemeine inzwischen in England und in Sachsen als Kirche anerkannt worden war.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren die Brüdersozietäten weithin geachtet, in Basel konnte man sagen, daß sie zu einer Art >Brunnenstube< der Kirche wurde. Ihre Mitglieder waren vielfach aktive Mitarbeiter in der Kirche. Junge Theologen, die aus der Sozietät hervorgegangen waren, wirkten nun in verschiedenen Gemeinden in der Stadt und im Land und machten bekannt, was sie von der Brüdergemeine empfangen hatten: Sie predigten im herrnhutischen Geist, verbreiteten die Nachrichten aus der Mission. Die >Gemeinnachrichten< fanden immer neue Leser, die Lieder und Losungen der Gemeine wurden bekannt. Auch die Bücher fanden Verbreitung: Neben Spangenberg's Zinzendorf-Biographie waren es gerade auch die >Historie von Grönland< von David Cranz und die >Geschichte der Mission ... auf den karibischen Inseln< von Oldendorp, die der Basler Bossart für den Druck gestrafft hatte, schließlich auch die >Brüderhistorie< von Cranz. Als Basel Zentrum der Christentumsgesellschaft geworden war, ergaben sich vielfache Verbindungen zu ihr; die Herrnhuter Predigerkonferenz war eine gemeinsame Basis. Schließlich ist das Werden der Basler Mission kaum ohne den Hintergrund der Basler Sozietät und das durch die Brüdergemeine geweckte Missionsinteresse zu denken.

## Erster Kontakt von Anna Nitschmann mit den ledigen Schwestern in Basel

Der Brief befindet sich in Privatbesitz. Fotokopie in Basel, Sozietäts-Archiv.

An Jgfr. Caton Hugo und die sämtlichen Schwestern  
die Jungfrauen in Baßel

In unsers Hertzens Grunde  
sein Nahm und creutz allein  
funkelt alle Zeit und stunde,  
drauf kan man fröhlich sein.

In unserm erwürgten Lamme hertzlich geliebte Schwestern und Jungfern in dem creutz-gemeinlein zu Basel, ich habe schon eine Zeit mit Eurer lieben Schwester Caton Hugo corespondirt, habe auch letztens Erst Einen Brief von Ihr erhalten, wovor ich Sie im HERRn hertzlich grüße und küße, wie auch die liebe Schwester Wildin. Nun dringet mich die liebe, nachdem ich von dem lieben Bruder und Schwester Bieffer gehört, daß ein groß Häufflein in Basel sind, die sich verbunden, dem HERRn Jesu nach zu folgen und seine gantz zu werden, Ein mahl an Sie alle zu schreiben und Sie zusammen unser hertzliche liebe und an denckens zu versichern. ich wünsche auch meinen Schwestern, das sich das Blut und der Tod Jesu recht mächtig und kräftig inn und unter Ihnen beweißsen wolle, sind nur solche sünderin[nen] unter Ihnen und solche, die um gnad und glauben mit thränen beten, dennen hilft Er gewiß, liegen Sie nur so lange vor des gnaden throns schwällen, biß sie etwas von Ihme im Geiste erblicket haben, die nun so schon gnade und vergebung der sünden in seinem Blute haben, die laßen sich doch ein festes Siegel auf Ihr Hertze drücken, es bleibe doch ein jekliches bey der Gnade und den Wunden des Heylands und lerne die kunst recht, sein leben lang ein sünder und sünderin zu sein und doch nicht sündigen können noch dürffen, sondern als ein vom Sohne Gottes frey gemachte, im neuen leben des Geistes in gerechtigkeit, Friede und Freude wandeln können das alles thut die kraft des Bluts Christi, wenn wir nichts thun als nur daran glauben. Diß ist

---

1 Aus Zinzendorfs >Aufrichtige Erklärung<, Tübingen 1734, >Teutsche Gedichte<, Herrnhut 1735, Nr. 129; Herrnhuter Gesangbuch 1735, Nr. 968,2.

2 Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine, Gnadau 1927. Nr. 313,1 von Anna Nitschmann.

das wundervolle Ding, Erst dünkt vor kinder zu gering und den[n] zer-  
glaubt ein mann sich dran und stürb wohl, eh Ers glauben kan, es ist die  
höchste kunst am gläsern Meer und hier erkent man dran das kleine Heer.<sup>1</sup>  
Es ist mir oft, als hört ich Jesum den Vatter preißen, das Er es den weißen  
und klugen verborgen und den unmündigen geoffenbahrt häte [Mt 11,25]. O  
selige Seelen, die mit dazu gehören und begierig sind nach den lautern Mil-  
chig des Evangeli als die jetzt gebohrnen kindlein [1. Petr 2,2], die Eßen und  
trincken und leben in Ewigkeit. Nun Ihr im HErrn geliebte Schwestern  
bleibt bey dem HErrn Jesu und habt Ihn unverückt lieb, habt auch Euch un-  
ter einander brünstig lieb und habt gemeinschaft unter einander, reitze eins  
das ander, unserm blut befreundten Lamme nach zu wandern, wo es auch  
hingeht. Ich und meine Schwestern haben auch den Sinn; dem Erstgebohr-  
nen Bruder dem Meister an dem Ruder des Schiffleins der Gemeine dem  
geben wir hertz und hände, das wir biß an unser Ende wollen seine treue  
Seelen sein,<sup>2</sup> Er sage selber ja und Amen dazu. Ich Empfehle Sie sämtlich in  
die Gnade und pflege Jesu und bin Ihre treue mitgespielin

Marienborn, den 4ten Jan. 1740

Anna Nitschmannin

## SUMMARY

The history of the Swiss Unitas Fratrum has not yet been written in its entirety. It is, however, of particular interest because in this country societies were constituted which were fully integrated into the Reformed Church but which still retained their own existence and identity, and thus exercised a remarkable influence on the churches in surrounding areas. This is especially the case in Basel.

The origins of the society are inextricably linked to Friedrich von Watteville. It was he who carried to Switzerland the first reports of the union in Herrnhut in 1727 and of the renewal of the Unitas Fratrum. Soon there followed personal contacts through >ambassadors< of the Moravian community. The result was a lively exchange of letters between Zinzendorf and others such as Samuel Lutz (Lucius), >King of the Pietists< in the Canton of Bern, the Basel Theologian Hieronymus Annoni, and the merchant Hans Heinrich Schultheß in Zürich who had close connections with the radical Pietists.

When in 1734 in Herrnhut the religious way of life according to absolute observance of set rules had been overcome in the discovery that reconciliation in Christ was alone sufficient for salvation, the dissemination of this liberating message then became the paramount objective. After Zinzendorf had been expelled from Saxony, Brethren were sent in 1738 to Switzerland, and among them was Friedrich Biefer. All who were willing to listen - Pietists, spiritualists, and separatists - were to hear of salvation for sinners and grace for the followers of Jesus. Associations were formed in different places. Separatists and those Awakened who were church-oriented joined together in small groups for mutual edification and pastoral care. The uplifting experiences of the community in Herrnhag were transmitted to others. When Zinzendorf was in Switzerland with Friedrich von Watteville for a few weeks in 1740, the community in Basel in particular was strengthened and Pastor Emanuel Ryhiner was converted to the cause and was given the spiritual leadership there. Zinzendorf's stay in 1741 with a large circle of disciples in Geneva meant not only that the *Unitas Fratrum* became well-known in the centre of Calvinism and the French-speaking parts of Switzerland, but also the strengthening of those that had banded together.

These optimistic beginnings were soon followed by setbacks, especially in Basel. The attraction of the Herrnhag community with its emphasis on the formative strength of communal life meant that a large number of young people flocked to join the community. The results were accusations of proselytism and luring away of members from other denominations. That led to tensions and splits in which the excessive self-confidence of some young disciples had a disastrous effect, since they felt themselves to be witnesses in a living community and a church of martyrs. It was the period of growth and development of the Moravian Church. At that time there was more or less a complete lack of understanding within the Brotherhood for the difference between local community and the work within the churches. Zinzendorf was in America and could not put things in order, so that some grave errors were committed. On the other hand, some friends could not disengage themselves from their Pietistic ideas and were not open to the new message that was emanating from the community. However, when the visionary element in Herrnhag became stronger, it was only too understandable that many well-wishers felt alienated, and the imported polemical writings of opponents did the rest. Conflict with the church authorities and the state became unavoidable. In Basel and other cantons foreign teachers were forbidden to remain and threatened with punishment if they did so.

Nevertheless, the Swiss Friends remained in contact with the Unitas Fratrum. Brethren visited Wallis and other communities in secret and strengthened them. Karl-Heinrich von Peistel, a man of reason and sobriety, succeeded in improving things to such a degree that in spite of all the difficulties societies began to develop. When James Hutton came to Switzerland in 1756 for seven years, he succeeded in expanding them, and managed to win new converts.

When Zinzendorf came to Switzerland for the last time in 1757, the situation had changed considerably. Herrnhag despite its appeal had to be dissolved as a result of the Büdingen Reprisals. In the Unitas Fratrum itself a reappraisal had taken place in many respects. It had been recognized how much more important than the congregation of members in one place was the witness to the Saviour in all denominations and the union with friends active in them. In the meantime, Zinzendorf had developed the >Tropus idea< by which the permanent significance of the various denominations was emphasized. The >Diaspora< as the gathering of God's children in religions (denominations) now became extremely important.

In Switzerland conditions had changed in so far as a more liberal attitude had begun to replace the strict orthodox practice. Of considerable influence in this respect was the fact that in the meantime the Unitas Fratrum had been formally recognized as a Church in England and Saxony.

Thus it was possible to carry out more freely the work of the Unitas Fratrum in Switzerland. The societies were able to take hold and gradually they received their own leaders who were appreciated by other clergy. When the Christianity Society had its seat in Basel it did not take long for many connections to be established with it. The >community news< was read and the missionary work of the Unitas Fratrum enjoyed great respect. Young theologians who came from Basel were now active in various parishes, preaching in the spirit of the Unitas Fratrum, and they won new friends for the mission. The writings of the Moravians were read and their hymns widely adopted.